

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Restameil folgt die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ratharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 23. März 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowsk'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ostern.

„Sie kamen zum Grabe und fanden den Stein abgewälzt von dem Grabe. Und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn nicht. Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern. Und sie erschrafen und schlugen ihre Angesichter nieder zur Erde. Da sprachen diese zu ihnen: Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“

Die freudige Osterbotschaft, mit der die Christen der frühesten Zeit einander grüßten: Surrexit — vere surrexit! tönt am morgigen Osterfest wieder durch die Christenheit. „Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ dies ist das Wort, auf welches Paulus das Christentum gegründet hat. Anfänglich ein Argernis und eine Torheit, hat sich die Lehre durch ihre vollstimmige sachliche Form und die sittliche Kraft, welche sie ihren Anhängern gab, durchgesetzt und das Heidentum überwunden. „Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?“ Das gab eine tröstliche, die Todesfurcht und Menschenfurcht des Heidentums überwindende Gewißheit allen, die entschlossen die Zweifel und alten Anschauungen von sich warfen, um im neuen Glauben eine Wiedergeburt ihres ganzen Wesens zu erleben. Und nicht wesentlich davon verschieden ist das Ergebnis einer mehr rationalistischen Betrachtung der Geschichte. Auch für sie gilt das Wort: Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Denn das Christentum ist der Triumph über Tod und Grab. Den Leib konnten sie ans Kreuz schlagen und ins Grab legen; der göttliche Geist sprengte die Gruft und erfüllte die Menschheit mit neuem Leben in einem neuen, tiefer gegründeten Glauben. Der Sieg des Lebens über den Tod, das bleibt für alle Richtungen innerhalb der Kirche die Bedeutung des Osterfestes, das deshalb dem deutschen Empfinden so harmonisch mit der natürlichen Lebensfreude zusammenklingt über das Wiedererwachen und Aufstehen der im Herbst ertötenen Natur. Das tiefste und Beste der christlichen Osterverkündigung hängt aber nicht an logischen Beweisen oder an Symbolen und Gleichnissen, sondern wurzelt im Glauben, im fröhlichen Vertrauen, das seine Gewißheit in sich selber trägt. Der Auferstehungsglaube ist für den Christen seine Stärke für die Gegenwart, die kurze Zeitlichkeit, die ihren Wert verlor, und seine Zukunftshoffnung für die Ewigkeit. Der Osterglaube ist noch heute ein Fundament, wie es fester in diesem Leben nicht sein kann, Ostern im Herzen, da leuchtet ein Optimismus, wie er nicht fröhlicher sein kann. Gerade in unserer Zeit, wo die Gegensätze im wirtschaftlichen und sozialen Leben scharf aufeinanderstoßen und wo eine drückende Weltanschauungsnot durch gar viele Gemüter geht, gerade in der Gegenwart brauchen wir starke österliche Heilsfreude. Möge es verstanden und beherzigt werden, was das alte Osterlied singt:
Welt lag in Banden,
Christ ist erstanden,
Freue dich, freue dich, o Christenheit! **

Der englische Kriegsminister über die Bedeutung der britischen Luftschiffahrt.

Bei der Einbringung des englischen Heeresetats sagte am Mittwoch im Unterhaus Kriegsminister Seely, daß ein außerordentliches Mißverständnis über die Stellung Englands in der Aviatik bestehe, veranlaßt durch die Tatsache, daß die Aviatik eine höchst vertrauliche Sache sei, und daß es bei den Fliegeroffizieren Ehrensache sei, nicht zu erlauben, daß ihre Leistungen veröffentlicht würden. Sehr beachtenswerte Leistungen seien daher unbenutzt geblieben und es sei erklärt worden, daß nichts auf diesem Gebiete getan worden sei. Was die lenkbaren Luftschiffe anbeträfe, so fordere die Armee keine Fahrzeuge vom Zeppelin-Typ. Sie sei eine Expeditionsarmee, und Zeppeline zur Verstärkung der ägyptischen Besatzung oder im Falle

einer Truppenentsendung an die indische Grenze zu versenden, sei offensichtlich unmöglich. Es sei deshalb beschlossen worden, daß die Armee kleine, leicht transportable Luftschiffe haben müsse. Kriegsminister Seely erklärte weiter, daß England gegenwärtig 101 Aeroplane besitze und am 31. Mai 148 haben werde. Großes Aufsehen rief Seely durch seine Bemerkung hervor, daß England die besten Aeroplane der Welt besitze. Versuche seien das Jahr hindurch angestellt worden und der Typ der Aeroplane sei weit höher vervollkommen worden als irgend einer im Besitz irgend einer anderen Nation. In Übereinstimmung mit Asquith wolle er dem Hause mitteilen, was erreicht worden sei. Das große Problem für die besonderen britischen Zwecke sei, Aeroplane zu erhalten, die imstande seien, mit hoher und geringer Geschwindigkeit zu fliegen. Der neue Apparat sei 80 Meilen in der Stunde geflogen und könne auch mit 40 fliegen. Er könne schnell gebaut werden, die Schwierigkeit aber habe in der Maschine gelegen. Die ausländischen Maschinen hätten sich als leistungsfähiger als die britischen erwiesen und der beste Weg zur Beseitigung der Schwierigkeiten sei gewesen, einen hohen Preis und die Aussicht auf großen Gewinn zu bieten. Über Angriffe durch Luftschiffe seien sorgfältige und erschöpfende Versuche angestellt und die mechanischen Probleme gelöst worden. Es habe sich gezeigt, daß die Schwierigkeit, Ziele in der Luft zu treffen, stark übertrieben worden sei. Nach der Meinung des Kriegsamtes dürfe es kein Luftschiff wagen, über Schlachtfelder oder verteidigtem Lande in einer Höhe, in der Luftschiffe erreicht werden könnten, zu kreuzen. Bezüglich der Nachtangriffe erklärte Seely, es würde für Luftschiffe sehr schwierig sein, ein bestimmtes Ziel in der Dunkelheit zu erkennen. Seely schloß: Immerhin hat sich manches ereignet, seit die Frage einer Invasion zum letztenmal geprüft worden ist. Die Größe und Schnelligkeit der Handelschiffe hat sich beträchtlich vermehrt, eine bemerkenswerte Erhöhung der Wirkung der Torpedos ist eingetreten und noch bemerkenswerter ist die erhöhte Wirksamkeit der Unterseeboote. Dazu kommt die Luftschiffahrt und die drahtlose Telegraphie. Mit Rücksicht auf diese neuen Faktoren hat Premierminister Asquith beschlossen, ein neues Unterkomitee des Komitees für die Reichsverteidigung zu ernennen, das den ganzen Gegenstand noch einmal durchberaten soll, insbesondere im Hinblick auf die etwaigen Änderungen in der strategischen Lage des Landes, die durch die neuen Faktoren herbeigeführt sein könnten. Asquith hat auch im Interesse des Landes beschlossen, Balfour zur Mitgliedschaft in diesem Komitee einzuladen und Balfour hat die Einladung angenommen. (Beifall.)

„Daily Chronicle“ kommentiert die Rede des Kriegsministers. Das Blatt legt Nachdruck auf die Erklärung, daß England keinen Bedarf an großen Luftschiffen des starren Systems habe, weil sie nicht nach Ägypten oder Indien oder anderen Teilen des Reiches geschickt werden könnten, wenn diese bedroht wären. „Daily Chronicle“ bemerkt: Diese Erklärung wird nur diejenigen enttäuschen, die glauben, daß es unsere Pflicht ist, Pläne zu einem Kriege auf dem europäischen Festlande zu schmieden.

Politische Tageschau.

Die Reise des Herzogs von Cumberland nach Berlin.

Wie aus Osnabrück nach Hannover gemeldet wird, ist für den Aufenthalt des Herzogs und der Herzogin von Cumberland am deutschen Kaiserhofe doch nur ein Tag, nämlich der 27. März, vorgesehen. Das herzogliche Paar fährt über Nürnberg und Leipzig, wo ein kurzer Aufenthalt genommen wird, da der Herzog wegen seines nervösen Leidens weite Strecken nicht gut ohne Unterbrechung reisen kann. In Begleitung des Herzogs und der Herzogin reist auch die Tochter, Prinzessin Olga. — Ein Welfen-

ausschuß unter Freiherrn von Schele-Schelenburg richtet an alle Hannoveraner und Hannoveranerinnen in Stadt und Land die Bitte, zu einem Hochzeitsgeschenk für den Prinzen Ernst August und die Prinzessin Luise von Preußen. Als Geschenk sind ein Tafelaufsatz und Kandelaber in Silber in Aussicht genommen. Die Namen sämtlicher Geber sollen in einer eigens anzufertigenden Kassetten dem Paare gesondert überreicht werden. Zu der Sammlung ist, wie ausdrücklich gesagt wird, vom Oberpräsidenten die Genehmigung erteilt worden. Bekanntlich haben aber die Provinz wie Stadt Hannover bereits je 30 000 Mark für Geschenke ausgeworfen.

Nach einer Braunschweiger Meldung von Donnerstag ist die Reise des Herzogs von Cumberland nach Potsdam bis nach der Beilegung des Königs Georg von Griechenland verschoben.

Der Prinz von Wales

fuhr Donnerstag Vormittag in Kraftwagen von Koblenz nach Bingen. Der Prinz wird das Nationaldenkmal bei Rüdesheim besuchen und fährt dann nach Wiesbaden, wo er voraussichtlich zwei Tage verbleiben wird.

Die Defensiv nach Osten.

Die „Mil.-pol. Korrespondenz“ schreibt: Die beabsichtigte Verstärkung des rein verteidigungsmäßigen Schutzes unserer Ostgrenze, dessen große Kosten aus der einmaligen Vermögensabgabe bestritten werden sollen, gilt in allererster Linie der Festung Graudenz. Sie, die jetzt einen charakteristischen Generalleutnant im Brigadekommandeurgrade als Kommandanten, einen Major als Generalstabsadjutant und nur je einen Artillerie- und Ingenieuroffizier vom Platz hat, will man zu einem Waffenplatz größten Ranges machen und einem Gouverneur unterstellen. Angesichts der hohen strategischen Wichtigkeit der Stadt als Weichselbrückenkopf und Eisenbahnknotenpunkt ist diese Absicht wohl verständlich. Auch Königsberg i. Pr., Posen und Breslau, sowie eine Reihe kleinerer östlicher Festen werden in ihren fortifikatorischen Anlagen erheblich ausgebaut werden, zum Teil, ebenso wie Graudenz, Militärflugschiffhallen, Radio-Großstationen, Fliegergeschwader und andere moderne kriegstechnische Behelfsmittel erhalten.

Unterstützung der Veteranen.

Der Vorstand des Kyffhäuserbundes hat dem Reichskanzler folgende Wünsche unterbreitet mit der Bitte, beim Bundesrat hierfür einzutreten: 1. Nur solche Veteranen sollen die Reichsbeihilfe erhalten, welche wirklich bedürftig sind. 2. Auswahl der zu berücksichtigenden Kriegsteilnehmer nach dem Grade der Bedürftigkeit, für welchen die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Länder und Provinzen entscheidend sein sollen. 3. Festsetzung der zu gewährenden Reichsbeihilfen nach dem Grade der Bedürftigkeit auf 120, 180 bis 240 Mark. 4. Gewährleistung eines Gnadenjahres an hinterbliebene Witwen von Beihilfensempfängern. — Hierauf hat der Reichskanzler dem Vorstande des Kyffhäuserbundes geantwortet: „Bei Vorbereitung entsprechender gesetzgeberischer Maßnahmen werden die Wünsche des Kyffhäuserbundes eingehende Würdigung erfahren.“

Das Petroleummonopol.

Die bayerische „Staatszeitung“ meldet: Nachdem die Verhandlungen in bezug auf ein Petroleummonopol in den letzten Monaten erhebliche Fortschritte gemacht haben, beabsichtigt die Reichsleitung die Frage zu studieren, inwiefern der Donauverkehr und der Regensburger Petroleumhafen für eine zukünftige Versorgung Deutschlands nutzbar gemacht werden können. Um sich über die maßgebenden Verhältnisse zu unterrichten,

trafen Mittwoch Vertreter des Reichsfinanzamtes und des auswärtigen Amtes in Regensburg ein, um den dortigen Petroleumhafen zu besichtigen.

Die Wirkung des Fürsorgeerziehungsgesetzes.

Als schlagender Beweis für die Möglichkeit des in letzter Zeit oft angefochtenen Fürsorgeerziehungsgesetzes ist die in dem letzten Bericht über dem preussischen Ministerium des Innern unterstehende Strafanstalten und Gefängnisse festgestellte Tatsache anzuführen, daß von den männlichen Gefangenen nur 2,9 v. H. ehemalige Fürsorgezöglinge waren.

Verhaftung wegen versuchten Hochverrats in Toul.

Ein Soldat des 6. französischen Artillerie-Regiments in Toul ist unter der Beschuldigung des versuchten Hochverrats verhaftet worden. Er soll fremden Spionen das Anerbieten gemacht haben, ihnen die Pläne eines der wichtigsten Forts von Toul zu verkaufen. — Nach einem weiteren Telegramm aus Toul soll es sich nur wahrscheinlich um eine ziemlich bedeutungslose Angelegenheit handeln.

Die Suffragettenfrage

beschäftigte am Dienstag das englische Unterhaus. Im Verlauf der Debatte über die Verwaltung des Innenamtes wurde die Anordnung McKennas, durch die Frauenrechtlerinnen freigelassen wurden, scharfer Kritik unterzogen. McKenna erwiderte auf die Angriffe: Bei dem augenblicklichen Stande des Gesetzes müßten die Gefangenen, die die Nahrungsaufnahme verweigerten und zu sehr heruntergekommen waren, um zur Nahrungsaufnahme gezwungen zu werden, entweder freigelassen werden oder man müßte sie verhungern lassen. Die Mehrzahl der gefangenen Frauen hat ohne Zwang Nahrung zu sich genommen und ihre Strafen voll abgeübt. Was aber die anderen angehe, so habe er sich dafür entschieden, sie nicht sterben zu lassen. Er werde binnen kurzem ein Gesetz einbringen, das ihm die Berechtigung verleihe, vor Hunger geschwächte Gefangene freizulassen, bis sie sich erholt hätten, und sie dann nötigenfalls wieder zu verhaften. Diese Befugnis würde es ihm möglich machen, mit der gesamten Skala der Suffragettenwesens aufzuräumen.

Die konservative Partei in Spanien.

Eine von einer Anzahl Parlamentarier und hervorragenden Konservativen unterzeichnete Botschaft erklärt den gegenwärtigen Führer der Partei, Maura, für abgesetzt, da seine Politik als den Interessen der Monarchie und der Partei zuwiderlaufend betrachtet werde. Anstelle Mauras wird Eduardo Dato zum Führer der konservativen Partei ernannt.

Das Jarenpaar

empfang am Freitag im Alexander-Palast in Zarskoje-Sjelo 32 Vertreter der Petersburger und Moskauer Kreditanstalten, die dem Kaiser aus Anlaß des Romanow-Jubiläums eine Spende von 1 010 000 Rubel überbrachten. Der Kaiser dankte herzlich für die Spende und sagte, er werde die gesamte Summe wohltätigen Zwecken überwiesen.

Die Finanzkommission der Reichsduma

hat sich grundsätzlich für die Besteuerung der von der Wehrpflicht befreiten Personen ausgesprochen, aber die Gesetzesvorlage betreffend Einführung der Militärsteuer mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt, da ihr das Prinzip einer einheitlichen Besteuerung zugrundegelegt sei.

Die Lage in Mexiko

ist noch immer überaus verworren. Auf Eruchen des Kommandeurs der pazifischen Flotte Southernland, der jetzt in Guaymas in Mexiko ist, hat das amerikanische Flotten-departement die sofortige Abfahrt der Kreuzer

„California“ und „Maryland“ von San Francisco nach der Westküste von Mexiko zum Schutz der fremden Interessen angeordnet.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. März 1913.

— Donnerstag Vormittag nahm das Kaiserpaar das heilige Abendmahl im Sterbezimmer Kaiser Friedrichs im Neuen Palais bei Potsdam.

— Der preussische Handelsminister hat die Handelskammern erlucht, dort, wo an den kaufmännischen Fortbildungsschulen Abendunterricht besteht, auf dessen Abstellung hinzuwirken.

— Am Mittwoch beriet eine Kommission über die Vereinigung Mülheims mit Köln. In dieser Sitzung wurde der Boden zu einer Verständigung gefunden. Die Einwohnerzahl Kölns würde durch die Eingemeindung Mülheims um 65 000 steigen. Nimmere werden die beiden Stadterordneten-Kollegien zu der Frage Stellung zu nehmen haben.

— Nach der „World“ soll Präsident Wilson den Berliner Botschafterposten dem früheren Dekan der Universität Princeton, Professor Fine, angeboten haben. Professor Fine, der sich augenblicklich in Europa aufhält, werde den Posten wahrscheinlich annehmen.

— Die Steuermehrmehrheit aus Zöllen, Steuern und Gebühren in den vergangenen elf Monaten des laufenden Rechnungsjahres hat den betreffenden Etatsantrag um 48 Millionen Mark überschritten.

— Auf dem Friedhof im Invalidenpark zu Berlin, wo ein Offizier und 17 Soldaten, die am 18. März 1848 in Straßentämpfen fielen, ihre letzte Ruhestätte fanden, legte der preussische Kriegerverband zwei Kränze mit schwarz-weißer Schleife nieder, die allen gewidmet waren, die „treu ihrer Pflicht für König und Vaterland, Gesetz und Ordnung“ gefallen waren.

— Herr Arthur Fischel, Mitinhaber des Bankhauses Mendelssohn & Co., der schon seit längerer Zeit schwer erkrankt war, ist gestern Nachmittag gestorben.

— Zwei Heidelberger Stadtverordnete, die den Behauptungsplan zu dem neuen Heidelberger Bahnhof abgepaßt und mißbraucht hatten, wurden einstimmig bis zum Ende ihrer Wahlperiode aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschlossen.

— Nachdem zufolge amtlicher Mitteilung die Cholera in Sansibar erloschen ist, wird die Anordnung vom 20. September 1912, wonach die aus dem Hafen von Sansibar nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind, durch eine Bekanntmachung des Reichsanzalters in „Deutsches Reichsanzeiger“ aufgehoben.

Breslau, 20. März. Die heutige Stadtverordnetenversammlung hat zur Sanierung der Breslauer Wasserverhältnisse vier Millionen Mark bewilligt.

Ausland.

Paris, 21. März. Der Chef des Chiffrierbureaus im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Delaroché-Bernet ist zum französischen Gesandten in Cetinje ernannt worden.

Petersburg, 21. März. Der französische Botschafter Delcassé ist hier eingetroffen.

Newyork, 20. März. In der Aula des City College fand heute in Gegenwart des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff die Einweihung der von Adolph Lewysohn gestifteten deutschen Bibliothek statt. Graf Bernstorff wurde von den Studenten begeistert begrüßt. Der Präsident des College und andere Redner feierten die deutschen Errungenschaften und die deutsch-amerikanische Kultur. Am Abend gab Lewysohn zu Ehren des Grafen Bernstorff ein Bankett.

Provinzialnachrichten.

Culm, 20. März. (Die Gründung einer Ortsgruppe des Wehrvereins) wurde hier nach einem Vortrage des Schriftstellers Dr. Wiese-Berlin vorgenommen. In den Vorstand wurden gewählt: Oberlehrer Frost und Erster Bürgermeister Liebertz zu Vorsitz, Kaufmann Smolinke zum Kassensführer, Gerichtsjurist Scheidgen zum Schriftführer. Dem Verein traten sofort 80 Mitglieder bei.

Sozialnachrichten.

Thorn, 22. März 1913.

(Personalveränderungen in der Armee.) Bald, Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61, mit der Führung der 82. Infanteriebrigade (Kolmar i. Gl.) beauftragt. — Janke, Oberleutnant beim Stabe des 4. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 140, unter Beförderung zum Oberst zum Kommandeur des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. pomm.) Nr. 61 ernannt.

(Personalien von der Justiz.) Der Gerichtsaktuar Otto Hill bei dem Amtsgericht in Rosenburg ist zum diätarischen Landgerichts-

effizienten ernannt und vom 1. Mai ab an das Landgericht in Thorn verlegt.

(Kom Luftschiffahrt.) In seinem Vortrag über Luftschiffahrt hatte Herr Leutnant Soente angekündigt, daß das Militär-Luftschiff 4 für den Thorer Luftschiffhafen bestimmt sei. Wie jetzt weiter mitgeteilt wird, wird „M. 4“ auch nach Thorn kommen, aber erst nach Pfingsten.

(Ostern.) Das Osterfest hat seinen Namen von der heidnischen Frühlingsgöttin Ostara und wurde von den alten Germanen auch als Frühlingsfest gefeiert, fröhlicher als von uns, da die Winternacht und Winternot schwerer auf ihnen lastete. Die Mehrzahl „Ostern“ erklärt sich, weil das Fest mehrere Tage hindurch gefeiert wurde, mit Weib und Ostern oder Ostern-Eiern — was sich das Volk als Osterhahn-Eier mündgerecht machte —, die es im Frühling wieder reichlicher gab. Andere Zeit begnügt sich allerdings nicht mehr mit den bunten bemalten Hühnereiern; an deren Stelle sind Schokoladeneier und Marzipaneier getreten, von Singedeln bis zur Straußeneigroße mit und ohne Füllung, ja selbst silberne und goldene Eier oft mit kostbarem Inhalt, sodaß manches „Osterei“ einen bedeutenden Wert repräsentiert. Aber auch die Bescheideneren werden morgen der Kinderwelt viel Freude bereiten. Allerdings wird ein Befehl voranzugehen, denn in Westpreußen herrscht der Brauch der „Schmadoiern“, den andere Provinzen höchstens auf dem Lande kennen, nämlich die Schläfer mit der Rute aus dem Bette zu holen. Der Brauch bestand ursprünglich darin, die Haustiere und auch die Kinder mit geweihten und begrüntem Ruten zu berühren, was sie für das kommende Jahr gesund erhalten sollte; daraus hat sich dann der Spitz der „Schmadoiern“ entwickelt. Alle Vorbereitungen zum Feste sind nun getroffen, der Osterkuchen gebacken, das Ostermal — in den Baltischen Ländern Lammbraten und Spanferkel — bestellt, und auch die Wohnung hat zur würdigen Anmahnung, ein festliches Gewand angelegt. Auch rechtliches Festwetter — vorwiegend heiter und warm — ist, wenigstens bis Sonnenuntergang, angefügt, das hoffentlich anhalten wird. So ist zu erwarten, daß trotz des frühen Termins Ostara allen Freude und Erholung spenden wird. In dieser Hoffnung wünschen wir unseren Lesern: Fröhliche Ostern!

(Die 10. Provinzialversammlung westpreussischer Stenographen-Bereine Stolz-Schrey) wird in diesem Jahre in Danzig stattfinden. Für die Tagung ist folgender Rahmen festgelegt worden: Am Sonnabend, den 31. Mai, beginnen nachmittags 5 Uhr die Verhandlungen der Vertreterversammlung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause. 8 Uhr abends beginnt das 44. Stiftungsfest des Damen-Stenographen-Bereins, das in dem Alderale des Schützenhauses gefeiert werden soll. Am Sonntag, den 1. Juni, 8 Uhr vormittags, versammeln sich die von auswärtig erscheinenden Teilnehmer an Denkmal Kaiser Wilhelm I., von wo aus ein Gang durch die Stadt angetreten werden soll zur Besichtigung der Danziger Bau- und Kunstmaler und alten Kunstschätze. Im Anschluß hieran findet das große Weisheitsfest statt, ebenfalls im Schützenhause, an dem sich Stenographen aus allen Städten der Provinz beteiligen werden; die zu erringenden Preise sollen recht wertvoll sein. Um 11 Uhr beginnt dann die Hauptversammlung, die außer geschäftlichen Angelegenheiten zwei interessante Vorträge bringen wird, und zwar sind als Redner gewonnen worden Professor Wetekamp-Berlin und Dr. Scheer-Graubenz. Der Hauptversammlung folgt ein gemeinsames Mittagessen und um 3 Uhr nachmittags eine Fahrt mit einem Extradampfer durch den Danziger Kriegshafen über See nach Joppot. Abgeschlossen wird die Tagung dann mit Tanz im Kurhausale.

(Von deutschen Luftflotten vereinen.) Anmeldungen zum deutschen Luftflottenverein nehmen jederzeit gern entgegen Herr Kaufmann Kling, Breitestraße 7, Telefon 804, Herr Kaufmann Matthes, Seglerstraße 26, Telefon 8, Herr Leutnant Soente, Waldstraße 35, sowie jedes Mitglied des Vereins. Der Mindestbeitrag von 3 Mark jährlich, wofür noch die Vereinschrift „Die Luftflotte“ frei ins Haus geschickt wird, ist an die Norddeutsche Kreditanstalt in Thorn zu senden. Mehrbeiträge sind erwünscht und kommen der Luftfahrerschule in Miersdorf bei Berlin, die dem Verein gehört, zugute. Dort wird Personal in allen in dies Fach fallenden Fächern theoretisch und praktisch ausgebildet. Aus den Mehrbeiträgen wird die Ortsgruppe Thorn außerdem eine Freikarte für eine Fahrt mit einem Zeppelin-Luftschiff erwerben und diese zur Verlosung unter die Mitglieder bringen.

(Die Ortsgruppe Thorn des Zentralverbandes deutscher Militär-, Handwerker und Arbeiter) hat für den zweiten Osterfesttag nach dem Lokale des Herrn König, Katharinenstr. 7, eine Versammlung einberufen, in der eine Eingabe an den Reichstag um Schaffung einer Pensionskasse für die Militärarbeiter den Gegenstand der Verhandlungen bilden soll. Während für die übrigen Staatsarbeiter (Eisenbahner, Telegraphenarbeiter) betr. der Pensionsverhältnisse weitgehende Fürsorge getroffen ist, besteht für die Militärarbeiter noch das Unterstützungssystem, welches den erhöhten sozialen Anforderungen unserer Zeit nicht mehr genügen dürfte. Es soll nun in der Versammlung am zweiten Osterfesttag den Militärarbeitern Gelegenheit gegeben werden, auch ihrerseits dazu beizutragen, um eine Besserung nach dieser Richtung hin zu erzielen. (Siehe Anzeige.)

(Die fahrenden Gesellen) im deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbande, Gruppe Bromberg, kommen am 1. Feiertage nach Thorn gewandert. Gegen 2 Uhr locken dieselben bei Schiffschiffmühle ab. Alle Mitglieder und Freunde unserer Wandbewegung werden gebeten, denselben entgegenzuwandern. Der gemeinsame Kämmerer der Thorer erfolgt Punkt 1 Uhr vom Copperniskusdenkmal aus. Am Nachmittag findet ein Rundgang und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Thorns statt.

(Ausschreibung in der 4. Gemeindegemeinschaft.) Die 4. Gemeindegemeinschaft veranstaltet anlässlich der diesjährigen Hauptrevision in ihrem Beheimteltzimmer eine Ausstellung der weiblichen Handarbeiten. In sinniger Weise, zusammengestellt von der bewährten Handarbeitslehrerin Fräulein Piattowski, wurden die Arbeiten der Schülerinnen von dem einfachsten Stricken bis zu recht schwierigen Näh- und Stickerarbeiten gezeigt, sodaß der Besucher auf den ersten Blick den zugrunde liegenden Lehrgang erkennen konnte. Besonders beachtenswert war die Herstellung praktischer Gebrauchsgegenstände, z. B. die der Strümpfer, Mützen, Schürzen, Jacken, Läufer, Decken, Gardinen etc. Daneben kam auch zu seinem vollen Recht das Ausbesticken — Stopfen, Flicken — zerfallener Sachen. Endlich waren auch größere und kleinere Puppen vollständig eingelebter. Ein kleiner,

lauschig verdeckter Tisch, in welchem das „Baden polizeilich verboten“ war, und der von Freund Webar, mit einem Baby — Kadeffischen — im Schnabel, sorgsam bewacht wurde, erhöhte noch den guten Eindruck der Ausstellung. — Unter den recht zahlreichem Besuchern befand sich auch Herr Erster Bürgermeister Dr. Haffe nebst Gattin. Beide sprachen sich durchaus anerkennend über das Gesehene aus, damit der Schule einen neuen Ansporn zu weiterem Vorwärtstreben gebend.

(Neue Straßen vor dem Culmer Tor.) Die Anlage der beiden neuen Straßen in dem aus dem Rayon entlassenen Gebiet vor dem Culmer Tor ist bereits in Angriff genommen. Das Glacis ist bereits abgeholzt. Die eine Straße wird von der Kondultstraße in grader Linie, nach Abtragung der Nordbefestigung, zum Culmer Tor, die andere in ziemlich gerader Linie von der Kondultstraße über die Bleiche nach dem Durchbruch zur Culmer Chaussee, etwa bei der Kunststeinfabrik von Zrmer einmündend, geführt werden, womit natürlich die alte gewundene Straße vom Culmer Tor zum Viktoriapark in Wegfall kommt. Die am Viktoriapark entlang führende Straße soll gepflastert werden.

(Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Morgen Nachmittag ist zu ermäßigten Preisen zum letztenmal „Puppen“; abends folgt die Premiere des Schwanen, „Der Ketter in der Not“ von Schönthan und Presber. Das Stück hat überall einen außerordentlichen Erfolg erzielt und zählt zu den ersten Schlägern der Saison. Die Inszenierung leitet Herr Martini-Basch. Montag Nachmittag ist zu ermäßigten Preisen „Mit Heideberg“, abends neuinstudiert die Operette „Der fidele Bauer“ von Fall. Das Werk wird ebenfalls von Herrn Martini-Basch inszeniert. Dienstag ist zum zweiten- und letztenmal „Der gute Ruf“ von Sudemann. Donnerstag den 27. März findet das Benefiz für Herrn Oberspielleiter Martini-Basch statt. Es gelangt die Gesangsposse „Onkel Reibedanz“ von Mannstiedt zur Aufführung.

(Konzert.) Bei dem am ersten Osterfesttag abends 8 Uhr im großen Saale des Rathhauses stattfindenden Streichkonzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 15 unter Leitung des Herrn Obermusikmeister Krelle kommen u. a. zum Vortrage: „Largo“ von Haendel, „Romance F-dur“ für Violin solo (Herr Friz Köppen) von Beethoven, Fantasie aus der „Zauberflöte“ von Mozart, Fantasie aus der Oper „Tiefenland“ von Albert, Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai, „Menuett“ von Weber usw.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Bitterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21, am 2. Osterfesttag auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 ausgeführt.

(Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht zum Karfreitag im Obflügel des Obste-warenhändlers Herrn Aug. Altküster Markt 18, ausgeführt. Die Diebe stahlen 1 1/2 Saß Äpfel und 1 Saß Äpfel; ein weiterer Saß Äpfel wurde am Morgen im Wasserschacht verent vorgefunden. Vermutlich ist er in der Umklekabine gestohlen worden, ihn nachträglich bei passender Gelegenheit abzuholen. Der am Freitag herbeigerufene Polizeihund verfolgte im genannten Hause eine Spur, ohne daß jedoch der oder die Täter ermittelt werden konnten.

(Polizeibericht.) Der Polizeibericht verzeichnet heute keinen Arrestanten. (Gefunden) wurde eine Kinderhandtasche, ein Blechbehälter, ein Stemmisen ohne Heft und ein Infanterieädel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49. (Zugelaufen) eine Henne und ein großer, schwarzer, glattbärtiger Hund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 1,96 Meter, er ist seit gestern um 22 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,69 Meter, auf 2,68 Meter gefallen.

Briefkasten.

E. B. Die Gedächtnis „Ostern“ und „Pfingsten“ haben noch zu viele Mängel, um sie der Öffentlichkeit vorlegen zu können. Recht hübsch ist das kleine Erlebnis auf Ihrem Spaziergang geschildert, wie die junge Frau mit dem Kinde aus ihrem Häuschen in den blühenden Garten hinausstritt. „An ihrem Busen schlummert warm ein holder kleiner Knabe, wie zärtlich schmiegert der Mutter Arm sich um die teure Habe. Die Mutter singt ein leises Lied und blickt so seltsam nieder, indes die Hand herniederzieht ein Kneifen vom dem Knieber. Sie fächelt mit dem Blütenstaub ihm Frühling zu gelinde — Maria! auf ich leise aus, Maria mit dem Kinde!“

W. L. Das Gedicht „Vor hundert Jahren“ — mit der gehärglichsten Strophe „Franzmannen, esendige, schert euch aus Deutschland raus, habt ihr nicht Platz in Frankreich, was bleibt ihr nicht zuhaus?“ — ist zur Veröffentlichung ungeeignet, kommt zur Jahreshundertfeier auch zu spät.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Als ich vor einigen Jahren aus dem Westen Deutschlands nach Thorn übersiedeln sollte, da beglückwünschten mich meine Freunde scherzhaft zu „Westsibirien“, und ähnliche Vorstellungen von unserer Stadt scheinen auch heute noch bei westlichen Rünftlern zu herrschen, da sie als das Bezeichnendste für einen heiligen Brunnen nur einen mühseligen Pfaffen zu wählen wissen. An sich, vom rein künstlerischen Standpunkt aus, ist ja gegen einen solchen Gedanken nichts einzuwenden; wir wohnen hier aber in einer Grenzstadt, die vom Ansturm des Bolentums in erster Linie ausgeht ist, wo das Deutschstum um seine Existenz zu ringen hat. Deshalb müssen wir Deutschen hier auch an ähnliche Fragen mit geschärftem nationalem Gefühl herantreten, und einem solchen entspricht es nach meiner Empfindung ganz und gar nicht, wenn wir an der Stätte des Thorer Blutgerichts einen Mann des jenseitigen Volkes bildlich darstellen, das einst so großes Ansehen über unsere Stadt gebracht hat. Es gibt so unzählige gute Motive zu Brunnensfiguren, weshalb sollen Deutsche aus freien Stücken dasjenige wählen, welches eine polnische Färbung trägt? Könnte der Bürgermeister Rösner, der hier sein Blut für die deutsche Sache verprägt hat, in einem Pfaffen jemals einen angenehmen Nachbarn erblicken? Würde sein Auge nicht vielmehr mit unendlich größerem Wohlgefallen auf ein Paar liebliche deutsche Kinder blicken, die sich, frisch, fröhlich und vergnügt, in einen Thorer Pfefferkuchen teilen? Des Motiv hätte wahrhaft heimisches Gepräge. Und nun frage ich die Herren,

die in hochherziger Weise zur Verschönerung unserer Stadt beitragen wollen, auf Ehre und Gewissen: Ist ein Thorer Pfefferkuchen nicht auch Ihnen allemal schmackhafter, als ein polnischer Pfaffen? Ja, hoffe, Sie sagen ja, und schließen sich meinem Gesandten an.

Bei Beratung des diesjährigen städtischen Etats wurde auch eine Erhöhung der Steuern für kinematographische Vorführungen beschlossen, die einem Satze von 20—25 Prozent des Eintrittspreises entspricht. Nach dem Bericht der hiesigen Zeitungen wurde die Vorlage ohne Debatte angenommen, da jedenfalls allgemein die Ansicht vorherrschte, daß die Kinobesitzer diese Steuer ruhig tragen könnten. Daß dem nicht so ist, erweist folgende Aufstellung. Ein Kino mit 200 Sitzplätzen hat hier zu zahlen: Jahresmiete 4000 Mark, elektrischer Strom 5400 Mark, Filmprogramm (wöchentlich 200 Stück) 10 400 Mark, Extra-Schlagerfilme 6240 Mark, Musiker (3 Mann) 5760 Mark, Zubehörssteuer (bisher) 6000 Mark, Restkassa 5200 Mark, Personal 6000 Mark, sonstige Ausgaben (Notbeleuchtung, Gas, Kofis, Expresstelefon u. a.) 1630 Mark, Amortisation von 10 000 Mark Anlagekapital und kleinere Ausgaben 2000 Mark, insgesamt rund 53 000 Mark. Stellen wir nun den feststehenden Ausgaben die schwankenden Einnahmen gegenüber. Die Eintrittspreise für die Lichtspiel bewegen sich zwischen 20 und 50 Pfennig; Kinder zahlen etwa 10 Pfennig. Zum großen Teile werden die billigeren Plätze besetzt, auch die Abgabe von Kinderbillets ist eine beträchtliche; es darf also angenommen werden, daß eine Einnahme von 30 Pfennig die durchschnittliche ist. Es müßten also, um die Aufkosten zu decken, täglich 400 Personen das Theater besuchen. Das ist ein Fall, der an Wochentagen überhaupt nicht vorkommt. Das muß nun der Sonntag ausmachen. Wenn nun noch die Sommermonate inbetracht gezogen werden, wo Tageseinnahmen von höchstens 30—40 Mark keine Seltenheit sind, so kann man sich erklären, daß die Lage der hiesigen Kinobesitzer keine rosige ist. Diese hoffen auch, daß die angenommene Steuer noch eine Korrektur durch den Herrn Regierungspräsidenten erfährt; denn eine so hohe Besteuerung zu ertragen sind sie keinesfalls in der Lage.

Eine großartige Entenfarm.

Ganz genau nach amerikanischem Muster hat neuerdings ein Engländer, L. B. Purbey, zu Harrow-Weald, einige hundert Meter von Stanmore entfernt, eine Entenzüchtungsanstalt in großem Maßstabe errichtet, die er Middlesex Duck Plant nennt; wie er durch diesen Namen schon andeutet, soll das ganze eine fabrikmäßigen Anstalt haben. Und dies ist auch in der Tat der Fall; denn die Anstalt nimmt an ihrem einen Ende die Enteneier auf und liefert sie am anderen Ende in Form von geschlachteten, marktferigen Enten an den Geflügelmarkt ab. Der ganze Werdegang der Tiere ist streng geregelt. Was irgend angeht, wird mechanisch ausgeführt, sodaß menschliche Arbeit auf das Unentbehrlichste beschränkt wird. So wird z. B. das Futter vermittelt einer elektrischen Bahn von einem Ende des Establishments zum anderen befördert. Die Beleuchtung der ganzen Anstalt ist elektrisch und wird durch eigene Generatoren bewerkstelligt.

Die von dem Großzüchter nach manchen lokalen Studien in den Entenfarmen Amerikas benutzte Rasse ist die weiße Pekinger, welche, wie Jorbin in La Nature betont, nicht nur sehr zartes Fleisch hat, sondern sich auch schnell mästen läßt. An Legfähigkeit ist die Rasse den anderen weit überlegen, denn eine Pekinger legt jährlich im Durchschnitt 135 Eier, während die in England am meisten geschätzte Rasse, die Inglesburn, nur 90 legt.

Noch im vergangenen Sommer war das Gebiet, auf welchem sich jetzt die Züchtere befindet, eine große Weide; ihr Flächeninhalt umfaßt 4 1/2 Hektar, und fast drei derselben sind gegenwärtig mit den zur Zucht und zur Verwertung der Enten notwendigen Gebäuden bebaut.

Die Gebäude sind in sechs Abteilungen gegliedert. Die erste umfaßt die Brutanstalt; sie enthält 70 Brutapparate mit einer totalen Fassungskraft von 20 000 Eiern. Es kriechen durchschnittlich täglich die Tiere aus drei Brutapparaten aus, die dann sofort wieder gefüllt werden. Die Entenkiten gelangen dann nach und nach durch eine Reihe von Käuern, die mittelst Wasserströmen geheizt und von 31 bis 26 Grad Celsius abgekühlt sind, und die den Namen „Kinderstube“ führen. In der nächsten Abteilung sinkt die Temperatur bis auf 21 Grad. In jedem Raume dieser, wie auch der vorhergehenden Abteilung, bleiben die Tierchen nur 24 Stunden. In jedem Raume ist eine Karte angehängt, auf der das Alter der in ihm enthaltenen Küken verzeichnet ist.

Danach werden die Enten in die Räumlichkeiten gebracht, die nicht mehr künstlich geheizt und deren letzte der freien Luft ausgeföhrt sind; zu jedem gehört eine kleine mit Kies bedeckte Terrasse. Auch hier werden sie nacheinander von einem Raume in den anderen übergeführt. Wenn sie das Alter von neun Wochen erreicht haben, kommen sie auf ihre letzte Station, in das Schlachthaus, wo sie geschlachtet und gerupft werden. Sie wiegen dann gewöhnlich drei Kilogramm.

Die tägliche Zufuhr an Eiern, deren die Züchterei bedarf, kommt aus einem anderen Teile derselben, wo man für die Zuchttiere geräumige Wohnungen mit je einem Bassin, einer Terrasse und einer Hütte errichtet hat, die in langen Reihen nebeneinander angeordnet sind, sodaß die Bassins alle zusammenhängen und gemeinsam mit frischem Wasser versorgt werden können. Eine jede dieser Abteilungen dient 40 bis 50 Tieren zum Aufenthalt; auf je einen Erpel kommen fünf Weibchen. Die Ernährung ist von derjenigen des Schlachttiers sehr verschieden. Gepulverte Luzerne bildet einen Hauptbestandteil derselben. Die Zahl der Züchtere entragt gegenwärtig 1000, sämtlich von der Rasse der Pekinger.

Bei der bekannten Legefähigkeit derselben kann Purbey, der Eigentümer der Bestimmung, mit Bestimmtheit auf jährlich 100 000 Eier rechnen, die ihm durchschnittlich 80 000 Entenküken liefern werden; mit neun Wochen hat ein jedes derselben, den Londoner Marktallpreisen gemäß, einen Handelswert von 4 Mark, während die Produktionskosten auf 1,48 bis 1,72 Mark berechnet werden. Ein Lastautomobil befördert die Produkte in 50 Minuten nach Smithfield, dem Hauptfleischmarkt Londons, wo ihnen reichlicher Absatz sicher ist. Die Kosten der ersten Einrichtung belaufen sich auf eine Viertel-million Mark.

Fruchtkränze.

Vor zwei bis drei Jahrzehnten wollte man von der jetzt so beliebten Form der Blumenkränze noch nichts wissen. Statt wie jetzt die Blumen locker mit ihren natürlichen Stielen zusammenzubinden, wodurch der ganze Zweig mit den Laubblättern zur Geltung kommt, arrangierte man sie damals in einer runden Papiermanschette, nicht selten so groß wie ein Wagenrad, in konzentrischen Kreisen aus gleichen Blüten, ohne jedes Grün. Den Mittelpunkt bildete eine besonders schöne Rose, Lilie oder Kamelie, — je feiner desto besser. Selbstverständlich waren die natürlichen Stiele entfernt, denn sie hatten ja in dem engen Mittelloch der Manschette keinen Platz, und alle Blüten waren auf Draht gezogen. Ein solches Rad wirkte dann die kurze Zeit, die es sich frisch und ansehnlich erhalten konnte, wie ein recht gekünsteltes Teppichbeet, und hätte nach unseren heutigen Schönheitsbegriffen höchstens auf das Prädikat „sehr merkwürdig“ Anspruch machen können.

Aus der Gärtnerei ist diese Form vollständig verschwunden, aber seit kurzem sind wiederum Papiermanschetten in Radform Mode geworden, allerdings mit verändertem Inhalt. In Newyork nämlich ersieht man neuerdings bei Tischgesellschaften der „Upper Ten“ die üblichen Blumenkränze durch Fruchtbüchettchen in der alten Form. Jeder Kreis des „Straußes“ besteht aus Früchten einer anderen Farbe; gewöhnlich wird einem jeden der Gäste, also auch den Herren, ein solches Büchett überreicht, aber es liegt ein kleines, aus Rosinen, Mandeln und Nüssen zusammengestelltes, neben einem jeden Gebet.

Sehr hübsche Effekte werden auch erzielt durch Zusammenstellung von Äpfeln, Birnen, Orangen usw. mit Konfekt und kandierten Früchten. So zeigte ein Büchett als Mitte eine aus kleinen Äpfeln gefertigte Pyramide, die von mehreren Kreisen verschiedenfarbiger, kandierter Früchte umgeben war. Auch zweierlei Weintrauben, tiefrote und blaßgrüne, ergeben eine reizvolle Zusammenstellung, an der sich das Auge, wie Mund und Gaumen, laben können.

Mannigfaltiges.

(Schwerer Unfall auf dem Schießplatz Cummersdorf.) Auf dem Schießplatz Cummersdorf fand am Donnerstag Vormittag 9,45 Uhr ein Schießen der Versuchsbatterie der Artillerie-Prüfungskommission unter Leitung des Batteriechefs statt. Aus bisher noch unaufgeklärter Ursache entlud sich ein Versuchsgeschütz nach hinten und verletzte die Bedienungsmannschaften. Der Obergeleitete Wiedmeyer war sofort tot. Kanonier Conrad verstarb nach seiner Einlieferung ins Garnisonlazarett Tempelhof; außerdem sind mit leichten Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert: Unteroffizier Wächtlin und die Kanoniere Bohnen und Liebens. Bei diesen drei Verletzten besteht keine Lebensgefahr. Näheres wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

(Familientragödie.) Aus Verzweiflung über die Untreue ihres Gatten, der seine Familie verlassen hatte, tötete in Bern eine junge Mutter namens Zahn sich und ihre drei Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren, indem sie sich in die Küche einschloß und die Gashähne öffnete.

(Selbstmordverhuf eines geistig gestörten deutschen Gymnasialprofessors in Italien.) Der Gymnasialprofessor Kleinschmidt aus Magdeburg wurde auf der Fahrt von Palermo nach Neapel wahnsinnig und versuchte Selbstmord zu begehen. Bei der Ankunft des Dampfers in Neapel wurde er ins Irrenhaus gebracht.

(Bier Personen vom Zuge überfahren.) Bei der Station Quatrecht unweit Gent fuhr Freitag Vormittag der Schnellzug Gent-Brüssel in eine Kolonne Streckenarbeiter und tötete 4 Mann.

(Bei einem Felzsturz.) Der sich am 19. d. M. in der Nähe von Cattaro bei einem Bau ereignete und der eine Unterfunksbarade verschüttete, wurden sechs Soldaten getötet und fünf schwer verletzt. Die Militärbehörde hat die Untersuchung angeordnet.

(Der Kampf um den Dokortitel.) Einem Arzte, der wegen Meineids verurteilt war, waren die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen worden, womit der Verlust des Dokortitels verbunden war. Später wurden ihm im Gnadenwege die Ehrenrechte wieder verliehen,

worauf er den Dokortitel wieder führte. Die Polizei verbot ihm dies; er hat die Universität, bei der er promoviert hatte, um Erneuerung des Titels. Dies wurde abgelehnt, dem Bittsteller aber bedeutet, daß die akademischen Behörden gegen die Weiterführung des Titels nichts einzuwenden hätten. Amtsgericht und Landgericht bestätigten, nach der „Deutsh. Mediz. Wochenschrift“, die polizeiliche Strafverfügung, die die Führung des Dokortitels als unzulässig bezeichnet hatte.

(Ein Scheck über 13 Millionen Mark im Expresszuge Berlin-Paris gefunden.) Am vergangenen Montag fanden Wagenwäscher bei der Reinigung des Expresszuges Berlin-Paris auf dem Gare du Nord in einem Koffer erster Klasse eine Reisetasche aus braunem Leder und übergaben dieselbe dem Polizeikommissar. Dieser stellte fest, daß die Tasche verschiedene Papiere enthielt, darunter einen Paß, der für den Hauptmann Harrigo Rossi von der deutschen Botschaft in Rom ausgestellt war. Außerdem aber wurde in der Tasche ein Scheck der Bank für Handel und Industrie, Darmstädter Bank, Berlin, gefunden, der auf eine Summe von nicht weniger als 13 Millionen Mark (!) lautete und auf die Banca d'Italia gezogen war. Die Echtheit des Schecks soll angeblich bereits festgestellt sein. Unglaublich erscheint aber die Tatsache, daß sich bisher noch niemand gemeldet hat, um den 13 Millionen-Scheck zu reklamieren.

(Transport eines Hauses von Newyork nach Schifago in 25 000 Kisten.) Die Amerikaner, die es schon seit langem verstehen, Häuser in einem Stück oder in zwei Teilen von einer Straße nach der anderen zu befördern, haben ihren eigenen Rekord in dieser Beziehung jetzt weit übertroffen. Es ist jetzt nämlich ein großes Haus von Newyork nach Schifago — per Post befördert worden, um auf der dortigen Industrie-Ausstellung zur Schau gestellt zu werden. Selbstverständlich ist dieses Haus nicht in einem Stück verpackt worden, sondern es wurden 25 000 Pakete angefertigt, die nach ihrer Ankunft in Schifago ausgepackt werden, und dann wird dort das Haus aus seinen einzelnen Teilen wieder zusammengeleitet werden. Der Besitzer des Hauses wird durch diesen „Hausverkauf“ der Gewinner eines namhaften ersten Preises werden. Nach Schluß der Ausstellung wird das Haus in derselben Weise wieder nach Newyork zurücktransportiert und aufgestellt werden.

(Wolfschmerz aus großer Zeit.) Hochgingen die Wogen der patriotischen Begeisterung vor hundert Jahren. Aber auch der Volksmund und Volkswitz verlagte nicht, und auch er hat seine Mission insofern erfüllt, als er dazu beitrug, die Abellunigen aufzumuntern und den vielen, die bisher von dem schwierigen Waffenhandwerk und den Künsten des Exzerzierplatzes nicht die leiseste Ahnung hatten, ihre ungewohnte Arbeit zu erleichtern. Ganz besonders hatte sich natürlich der Berliner Volksmund der Sache bemächtigt. So hatte man herausgefunden, daß in der Wilhelmstraße fast sämtliche kaiserliche Rekruten aus Schatespaars berühmtem Drama „Heinrich IV.“ beizammen waren: Schatte, Schimmelig, Schwächling, Warze und Bullenlab. Schatte wurde durch den Direktor Zeune dargestellt, einen zarten, blassen Mann, der als Vorsteher der Blindenanstalt durch ein wunderbares Spiel des Zufalles schon damals an den Augen litt und später fast gänzlich erblindete; Schwächling war der Geschichtsschreiber Niebuhr, dessen hervorragenden Geist niemand in der unansehnlichen Figur suchte, Warze der kleine, etwas verwachsene Schleiermacher; Bullenlab der Buchhändler Reimer, von mehr dider als großer Gestalt, mit freiem Halbe und lang herabfallenden Haaren; Schimmelig der überaus blaße und blonde Franz Horn. Alle diese Träger mehr oder minder berühmter Namen mögen in ihrer Eigenschaft als militärische Rekruten für den geübten Soldatenblick in der Tat wohl eine außerordentlich komische Rolle gespielt haben. Aber es liegt anderseits doch etwas unendlich Großes darin, daß selbst die hervorragenden Vertreter geistiger Arbeit, selbst ein Niebuhr und Schleiermacher, sich nicht scheuten, dem Luße des Königs Folge zu leisten und Bug und Feder mit Flinte und Biße zu vertauschen. Es ist ja nicht die äußere Form, sondern das Innere, der Geist, der am letzten Ende die Geschichte der Völker entscheidet, und der Geist der Rekruten mit dem komischen Witznamen Schwächling, Schimmelig, Warze usw., der Geist der hingebenden Vaterlandsliebe, hat uns 1813 die Erlösung vom Fremdherrn jenseit gebracht. Deshalb hat auch der Volksmund solchen Rekruten gegenüber nichts Verleidendes, er ist wirklich das, was der echte und wahre Humor in allen Fällen sein soll, ein Lächeln unter Tränen, Tränen begeisterter Rührung über den Adel der Geminnung und die Größe der Selbsterleuchtung, die aus den ungelenteten militärischen Exzerzieren der Niebuhr und Schleiermacher zu uns sprechen.

Neueste Nachrichten.

Diebstehende.

Königsberg, 22. März. In der gemeldeten Diebstahlsangelegenheit sind zwei weitere Verhaftungen vorgenommen worden, sodah deren Zahl jetzt elf beträgt. Bis her wurden den Einbrechern 29 schwere Diebstähle nachgewiesen. Die Untersuchung geht fort.

Der Vertreter des Kaisers für die Befreiung des griechischen Königs.

Berlin, 22. März. Wie das Wolfische Telegraphenbureau hört, wird der Kaiser bei den Befreiungsfeierlichkeiten in Athen für den ermordeten griechischen König durch den Prinzen Heinrich vertreten.

Das Urteil im Animerbankierprozeß Sattler.

Berlin, 22. März. In dem seit dem 7. Januar vor dem Landgericht verhandelten Prozeß gegen den Animerbankier Otto Sattler und Helfershelfer wurde heute das Urteil verkündet. Sattler wurde wegen Betruges und Vergehens gegen das Börsegesetz, Erpressung und Konkursvergehen unter Einrechnung der vom Schwurgericht bereits verhängten Strafe von 3 Jahren Gefängnis zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft, außerdem wegen Stempelvergehens in 45 Fällen zu 79 620 Mark Geldstrafe verurteilt. In weiter-

ren 100 Fällen von Stempelvergehen ist Verjährung eingetreten.

Zur Einrichtung einer Armeespektion in Danzig.

Meh, 22. März. Der kommandierende General des 16. Armeekorps, v. Britzow und Gaffron, ist mit dem 1. April zum Generalinspekteur der 1. Armeespektion in Danzig ernannt. Bevorstehender Generalkommandant auf Stutari.

Wien, 22. März. Zu dem bevorstehenden Generalkommando erfährt die Südlawische Korrespondenz aus dem montenegrinischen Hauptquartier: Der König führt den Oberbefehl über die Belagerungsarmee, die insgesamt 52 000 Mann stark ist. Die Prinzen Danilo, Mirko und Peter haben Unterkommandos. General Bojowitsch befehligt die serbischen Truppen. Alles erwartet in gespannter Erregung das Ende des Kampfes um die Stadt.

Der österreich-ungarisch-montenegrinische Konflikt.

Wien, 22. März. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, erklärte König Nikolaus in seiner Antwort auf die Vorstellungen Österreich-Ungarns wegen des Bombardements auf Stutari, er bedauere, daß die Befreiung der Stadt so vielen Schaden anrichtete und werde dafür sorgen, daß die Befreiung der Stadt zukünftig nicht mehr in solchem Maße gegen die Stadt, sondern gegen die Befreiungen sich richte. Das Verlangen, daß es der Zivilbevölkerung ermöglicht werde, die Stadt zu verlassen, wurde vom König mit der Motivierung abgelehnt, es sei aus militärischen Gründen nicht möglich, diesem Wunsche zu entsprechen.

Wien, 22. März. Die Blätter bezeichnen in der Hauptache die abweichende Antwort des Königs Nikolaus auf die Vorstellungen Österreich-Ungarns als eine schwere Herausforderung der Monarchie und sind besonders entrüstet, daß auf die Forderung einer strengen Bestrafung der Schuldigen wegen Bruches des Völkerrechts in San Giovanni di Medua eine Antwort noch garnicht erfolgte. Die Blätter vermuten, daß die trostige Haltung in Cetinje sich auf die Annahme stütze, Montenegro werde schließlich doch die Unterstützung Rußlands finden, besonders auch in der Frage Stutaris, wenn die Feste erst gefallen ist.

Das neue französische Ministerium.

Paris, 22. März. Die Presse äußert sich über das Ministerium Barthou im allgemeinen mit keiner allzugroßen Begeisterung.

Sturmshäden.

Newyork, 22. März. Bei dem gestrigen Sturm wurden mehr als 60 Personen getötet und über 200 verwundet. Die Frühernte ist vernichtet.

Amliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries for wheat, rye, and other grains with prices in various currencies.

Berliner Börsebericht.

Table with 2 columns: Item description and Price. Lists various stocks and bonds with their current market prices.

im Kurse an. Sonst waren die Umsätze gering, da die Spekulation der Feiertage wegen sich zurückzieht. Der Preisabsturz war unbedeutend. Der Schluß war bei fester Grundtendenz ruhig.

Danzig, 22. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Segetor 1093 inländische, 332 russische Waggons, Reinfahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 22. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 72 inländische, 17 russ. Waggons, egl. 10 Waggons Aste und 7 Waggons Achen.

Graudenz, 22. März. Amtlicher Getreidebericht der Graudenz Marktkommission. Weizen von 130—132 Pfd. holl. 195—202 Mt., von 125—127 Pfd. holl. 188—194 Mt., geringer unter Weiz. — Roggen 125—126 Pfd. holl. 150—156 Mt., von 120—122 Pfd. holl. 145—149 Mt., geringer ohne Weiz. — Gerste, Futter 130—140 Mt., Brau 150—155 Mt. Hafer 160—165 Mt. Erbsen, Futter 180—190 Mt., Koch 200—210 Mt. per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 5,50—6,00 Mt., Heu 6,00—7,00 Mt., Nichtstroh 4,80—5,20 Mt., Stroh 4,00—4,50 Mt. per 100 Kilogramm.

Mühlenetablisement in Bromberg.

Table with 3 columns: Item description, Price per 50 Alts, and Price per 100 Pfd. Lists various types of flour and grain products.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 22. März, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 5 Grad Cels. Wetter: trocken. Wind: Südwest. Barometerstand: 765 mm. Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur: + 14 Grad Cels., niedrigste + 4 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nehe.

Table with 4 columns: Location, Day, and Water level in meters. Shows water levels for Thorn, Brahe, and Nehe.

Advertisement for Salem Aleikum and Salem Gold. Includes illustrations of men in military uniforms and text describing the products as 'Goldmundstück' and 'Cigaretten'.

Advertisement for Kosmodont Zahn-Creme. Includes an illustration of a toothbrush and text describing the product as 'enthaltend aktiven Sauerstoff' and 'Macht die Zähne blendend weiß'.

Am 1. und 2. Osterfeiertage wird „Die Presse“ nicht gedruckt. Die nächste Nummer erscheint am Dienstag den 25. März 1913, abends.

Ohne besondere Anzeige.

Die glückliche Geburt einer Tochter geben bekannt
Thorn den 20. März 1913
Präparandenlehrer Koltermann u. Frau Cecille,
geb. Berg.

Luise Weigold
Edwin Schäfer
Verlobte.

Thorn, Ostern 1913.

Verlobte

Martha Pankratz
Kanonier Willi Honig
Thorn den 20. März 1913.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme, sowie für die reichen
Strandspenden anlässlich des Todes
meiner lieben Mutter, spreche ich
auf diesem Wege allen Befannten
meinen herzlichsten Dank aus.
Thorn den 20. März 1913.
Maria Lipinski.

Aufgebot.

Der Eigentümer Paul Filipki in
Thornisch Papau, vertreten durch
Rechtsanwalt Warda in Thorn, hat
das Aufgebot des verloren gegangenen
Hypothekenbrieves beantragt, welcher
über die auf Thornisch Papau,
Blatt 44, Abteilung 3, Nr. 4b für
ihn eingetragene Post von 210 Mk.
30 Pfennig gebildet ist.

Der Inhaber des Briefes wird
aufgefordert, seine Rechte spätestens
im Aufgebotsstermine
am 12. Juli 1913,
12 Uhr mittags,

anzumelden und den Brief vorzu-
legen, widrigenfalls er für kraftlos
erklärt werden wird.
Thorn den 19. März 1913.
Königliches Amtsgericht.

Bersteigerung
von Meie u.

Am Freitag den 28. März,
10 Uhr vormittags,
werden auf dem Hofe des schufstöreren
Magazins Wollfestr. 10
Roggenkleie, Futtermehl
usw.

versteigert.
Probiantamt Thorn.

Das neue Schuljahr
beginnt am 3. April in meiner Privat-
schule, Wellenstr. 74, 1, desgleichen
in meiner Privatschule, Altstadtischer
Markt 9, 2.

Anmeldungen von Mädchen und
Knaben baldigst erbeten.
Knaben werden für Septima und
Sexta vorbereitet.

Alma Kaske,
Schulstufenlehrerin,
Altstädtischer Markt 9, 2.

Berreise vom 21.—27. März.
Zahnarzt **Iwicki.**

Zurückgekehrt.
Dentist **Heinrich.**

Vermittlungs-Institut
„Sortuna“.

Berlin W. 57, Mansteinstr. 10, sucht
zum mögl. sof. Abschl. für wirklich schnell
entschl. kapitalträchtige Käufer mehrere,
größere Güter, kleinere Bauwirtschaft,
Stadt- u. Landgrundst. u. Holzweiden,
Fischgründe, Fabrik, Holz, Gaswerk,
Geschäfte u. Käufer mit jed. beliebig
Anz. vorz. auch beschr. für Hypothekens-
gelder, Betriebsk. u. Darlehen in jed.
Höhe, Kaufgebot für so. Landes-
personen, die den Ankauf eines Gutes
beabsichtigen, u. sich das hierzu erf. Kapital
schaffen, bezw. beschaffen wollen, belie-
ben sich an obenschiebende Firma zu wenden.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Guche 1 Teilhaber
zur Gründ. e. G. m. b. H. in Thorn
Fabrik mehr. patent. Bauartikel. Ge-
winn 15—20 000 Mk. jährl. Mauerer,
bezw. Zimmermeister, Kaufleute auch
and. Herren mit 6—8000 Mk. Barverm.
bitte z. meld. unter G. H. 24 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Wer erleiht in Moder, nahe Bergstr.,
Nachhilfeleuten
im Französischen einem Mädchen (12 Jahr)?
Geft. Angebote unter C. R. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengesuche
Ein zuverl., nüchtl. Mann
sucht Stellung als Packer von gleich oder
1. 4. Geft. Angeb. unter E. M. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebildetes Fräulein, im Haushalt er-
fahren, sucht Stellung als
Stütze.
Angebote unter P. P. 14 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Suche Stellung
in einem besseren Hause beim Rinde von
2—4 Jahren. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Wirtlich tüchtigen
Rechtschneider
sucht
Heinrich Kreblich.

1 Lehrling
mit guter Schulbildung kann ich melden
bei
L. Puttkammer,
Sub: Oskar Stephan.

Lehrling gesucht.
E. Hoffmann, Feilenhauermeister,
Bäckerstraße 27.

Lehrling
mit guter Schulbildung, der polnischen
Sprache mächtig, stellt vom 1. April
d. Js. ein
T. Ussorowski,
Zigaretten-Import.

Ein Lehrling
per 1. April gesucht.
Hermann Heymann,
Bekleidungshaus.

Suche einen kräftigen
Lehrling
für Bäckerei und Konditorei.
Wernicke, Charlottenburg,
Schelstr. 37.

Lehrlinge
bei dreijähriger Lehrzeit und Beförderung
stellt ein **G. Knodel,** Tischlermeister,
Eulustee.

Laufbursche
sofort gesucht.
Fort Wilow.

1 Laufbursche
wird vom 1. 4. gesucht.
S. Duszynski, Zigarettenhandlung.

Stallbursche
zum Viehhüten oder älterer, nüchternen
Mann bei hohem Lohn gesucht.
Oberförster **Kniehase** in Schirpitz,
Kreis Thorn.

Guche perfekte Köchin und Stuben-
mädchen bei sehr hoh. Gehalt.
Mädchen für alles und
Empfehle Kinderfrauen mit gut.
Zeugnissen. **Wwe. Tekla Pawlik,** ge-
werbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,
Hellingstr. 10.

Empfehle Köchinnen für Offizierhäuser
und Mädchen für alles. E u e
Wirtin, Stützen, Köchin, Stubenmädchen
und Mädchen für alles. **Wanda**
Kremin, gewerbsmäßige Stellen-
vermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Mädchen für alles,
das tochen verleiht, für Offiziershan-
halt zum 15. April g e u e t. Anmel-
dungen bis 26. März von 7—9 Uhr
abends.
Wellenstr. 112, 1, 1.

Kinderfrau
wird vom 15. 4. gesucht
Seglerstraße 27, Hof. 1.

Aufwärterin für den ganzen Tag sofort
gesucht.
Bolz, Wellenstr. 112 a, 2.

Kräft. Mädchen
zum Flaschenpülen stellt ein
A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Geld u. Hypotheken
7000 Mark
z. 1. Stelle auf ländl. Grundst. p. 1. April
zu vergeben. Angebote u. P. E. 100
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

7000 Mk.
sind zur 1. Stelle auf ländliches Grund-
stück zu 5% Zinsen durch uns zu ver-
geben.
Ostdeutsche Güterbank, Thorn,
Seglerstr. 22, 1.

5000 Mk.
zur 1. mündelicheren Stelle sofort ge-
sucht. Angebote unter 100 E. P. an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht
Gebrauchtes Pianino,
sehr guten Ton, wird zu kaufen ge-
sucht. Angebote unter „Pianino I“ an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu verkaufen
Grundstück,
ca. 54 Morg. groß, davon 20 Morgen
Wiese, mit totem und lebendem Invent.
zu verf. **Thorn-Moder, Waldauerstr. 59.**

Timothee
gebe ich räumungshalber sehr preiswert ab
Albert Liebert, Graudenz.

Sechs Fahrräder
preiswert zum Verkauf **Vindenstr. 16.**
Umzugshalber sind verschiedene Möbel-
stücke, wie:

Salongarnitur,
Betten,
Spinde usw.
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen
Breitenstraße 36, 2.

Aufschnwagen
hat billig zu verkaufen
Georg Schloemp, vormals Heymann,
Thorn-Moder.

Ein fast neues Klavier
billig wegen Umzuges sofort zu verkaufen
Neustädtischer Markt 22, 2.

Ein gr. Grammophon
nebst Platten ist billig zu verkaufen
Göhlerstr. 55.

Girta 3600 Quadratmeter
Garten-Bauland,
an der Ködnerstr. gelegen, zu verkaufen.
Ankunft **Neustädt. Markt 2, 1.**

6 Bienenstöcke
verkauftlich **Forsthaus Thorn.**

Wohnungsgesuche
Wöbl. Wohn- u. Schlafzimmer
mit Büchergelass, Nähe Lazarett I Hof
oder 1. 4. gesucht. Ang. u. N. 7807
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbliertes Zimmer
mit Kabinett, Schreibtisch, ungeniert, im
Zentrum der Stadt, zum 1. 4. zu mieten
gesucht. Ang. u. G. O. W. an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Möbliertes Zimmer,
Bromberger Vorstadt, per 1. April zu
mieten gesucht. Ang. u. G. C. an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgesuche
1 groß. Vorderzimmer
ist zu vermieten **Fischerstr. 33, 1 a, t.**

Möbl. Zimmer, ohne oder mit Pension,
55 Mk. moll. z. v. Windstr. 5, 3.

Vornehm möbl. Zimmer
auf Tage und Wochen vermietet
Hotel-Pensionat,
Gerechtstr. 8, 10.

Für Fleischer.
Neuer Laden
mit allem Zubehör u. Inventar für
Fleischer, Wurstfabrik, Delikatess-
handlung und Speisefabrik ist sofort
mit Wohnung für das Meistgebot
zu vermieten.
Kruger, Strobandstr. 8.

1 Wohnung von 3 Zimmern
nebst Zubehör,
14,50 Mk. monatlich, per 1. 4. zu ver-
mieten **Graudenzstr. 138.**

In meinem Hause, Neustädt. Markt 10,
ist die
Wohnung
in der 2. Etage, bestehend aus 3 Zimm.,
Küche und Zubehör sof. zu vermieten.
Polshaller Granke.

Altstadt. Markt 27, 2,
eine Stube sofort zu vermieten.
Hermann Heymann.

In meinem Hause, Brauerstr. 1, pt.,
ist eine
herrsch. Wohnung,
6 Zimmer nebst reichl. Zubehör, von sof.
zu vermieten.
Robert Tilk.

Wohnung vom 1. April zu ver-
mieten **Strobandstraße 24.**

Werkstelle für jeden Handwerker
passend, billig zu ver-
mieten. Dajelski
2 gute Hobelbänke
billig zu verkaufen. **Moder, Bergstr. 53.**
Olszewski.

Verschiedenes
Die Trinterfürjorgestelle
Gemeindehülle, Bäckerstraße, erteilt
uneigentlich Rat und Hilfe Donners-
tag, 6—7 Uhr.

Dienstag den 1. April 1913,
abends pünktlich 8 1/2 Uhr,
im großen Saale des Artushofes:

Bismard - Rommers.

Hierzu laden alle deutschen Männer aus Thorn und Umgegend ein:
Generallieutenant und Gouverneur **von Schack,** Czöllenz,
Erster Bürgermeister **Dr. Hasse,** Landrat **Dr. Kleemann.**

Professor **Dr. Hohnfeldt,** Gauvertreter des Oberweichselganges des
Kreises I. Nordosten der deutschen Turnerchaft. Kreisbaumeister **Krause,**
Vorsitzender des Kreisriegerverbandes Thorn Stadt und Land. General-
major **von der Lanke,** Vorsitzender der Abteilung Thorn der deutschen
Kolonialgesellschaft. Zahnarzt **Schaefer,** Vorsitzender der Ortsgruppe
Thorn des deutschen Flottenvereins. Amtsgerichtsrat **von Vallier,** Vor-
sitzender der Ortsgruppe Thorn des deutschen Stimmvereins. Kaufmann
Wendel, Vertreter des westpreussischen Sängerbundes.

Niederhaste am Eingang des Saales à 30 Pfennig.
Für Damen, die dem Rommers beizuhören wollen, sind die Logen
reserviert. Besondere Karten hierzu werden nicht ausgegeben.

Hotel Nordischer Hof.
Tafelmusik
an beiden Osterfesttagen, mittags von 1—3 Uhr.
Speisenfolge:

I. Feiertag:
Echte Schildkröten-Suppe,
Osterschinken in Burgunder,
nach Feinschmeckerart,
Silberlachs mit Kaviartunke,
Brüsseler Masthühner,
Gurkensalat. — Franz. Früchte,
Erdbeer-Eis,
Garnierte Käseplatte.

II. Feiertag:
Champignoncrème-Suppe,
Osterlammrücken,
mit Frühlingsgemüse umlegt,
Zander mit zerlassener Butter
und gehacktem Ei,
Haselhühner auf Weinkraut,
Eingemachte Früchte,
Aprikosen-Rahmgefrorenes,
Käsegebäck.

Preis pro Gedeck 2.50 Mk.
An beiden Abenden, von 8 Uhr an:
Solisten-Konzert.

Vereinigte
Müller's Lichtspiele
bringen ein erstklassiges
Oster-Programm. U. a.
Freiheit oder Tod
Tragödie unter Wasser
: in drei Abteilungen. :

Konzert **Reichstrone.**
Katharinenstraße 7.
Täglich Frei-Konzert.
In den Feiertagen besonders ausgewähltes Programm.
Anfang 4 Uhr. Schluß 12 Uhr. Mittags 12—2 Uhr: Matinée.
Um gültigen Zutritt bittet
der Wirt.

Musshank Thorerer Brauhaus.
1. und 2. Osterfeiertag:
Künstler-Frei-Konzert.
Anfang 4 Uhr.
Mittags 12—2 Uhr: Matinée.
Es ladet freundlich ein **Gauerke.**

Die berühmten
C. J. Quandt Pianinos,
Berlin
welche früher bei Herrn von Szezypinski vertreten waren, sind jetzt
nur zu beziehen durch den
Alleinvertreter für
Thorn **B. Neumann,**
POSEN. Ständiges Lager von über 100 Pianos.
Bitte auf die Firma C. J. Quandt zu achten.

Verkauf gegen Kasse u. auf Abzahlung.
Samenspezialgeschäft
Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel
Schwarzer Adler,
B. HOZAKOWSKI
empfiehlt
Sämtliche Feld-, Wald- u. Garten-
Sämereien, insbesondere Klee-
u. Grassaaten, Runkeln u. Möhren.
Preisliste und Proben zu Diensten.

Alle ehemaligen Angehörigen des
Infant.-Regts. von Grolman
(1. pol.) Nr. 18
werden gebeten, zwecks Gründung eines
Bereins sich zur näheren Besprechung
beim Kameraden **Eug. Windmüller,**
Schlachthausstr. 39 (zum goldenen Stern)
am 24. d. Mts.,
nachmittags 7 Uhr,
einzufinden.
Die Einberufer.
Stadt-Theater.

Sonntag den 23. März, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Puppchen.
Abends 7 1/2 Uhr! 80. Ab.-Vorstellung!
Nootität! Zum 1. male! Nootität!
Der Ritter in der Not,
Lustspiel von Schönthan und Presber.
Montag den 24. März, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Alt-Heidelberg.
Abends 7 1/2 Uhr! 81. Ab.-Vorstellung!
Der fidele Bauer,
Operette von Leo Fall.
Dienstag den 25. März, 8 Uhr:
Nootität! Zum letzten male! Nootität!
Der gute Ruf,
Schauspiel von Hermann Sudermann.
Donnerstag den 27. März, 8 Uhr:
Benefiz für Herrn Martini-Basch!
Onkel Reibedanz,
Bauweise von W. Mannstadt.
Den Abonnenten bleiben die Plätze bis
Mittwoch, abends 6 Uhr, reserviert.
Schluß der Spielzeit: 30. März.
Abonnementsblatts verlieren mit diesem
Tage ihre Gültigkeit.

Goldener Löwe,
Thorn-Moder.
1. und 2. Osterfeiertag:
Großes
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlich ein
H. Preuss.

Kaisersaal,
Wellenstr. 99.
1. und 2. Osterfeiertag:
Großes
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. — Militär gestattet.
Es ladet freundlich ein
der Wirt.

Kaiserhof-Bark
Schießplatz.
1. und 2. Feiertag:
Großes Konzert.
Eintritt 10 Pf.
Es ladet freundlich ein
Otto Romann.

„Deutscher Kaiser“,
Stewien.
2. Osterfeiertag:
Großes
Familien-Kränzchen.
F. Beidasch.

Gemeinschaft für
entschiedenes Christentum.
Versammlungen: 1. Feiertag, vormittags
9 Uhr, nachmittags 4 Uhr.
2. Feiertag, nachmittags 4 Uhr.
Jedermann herzlich eingeladen.

Tapeten von 10 Pfg. bis 10 Mk.
pro Rolle. Maier, resp.
Wiederverkäufer 30 Proz. Rabatt.
C. Quintern, Ebing.

Lose
zur Berliner Vierdelotterie, Ziehung
am 4. und 5. April 1913, Hauptgem.
im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.,
11 Lose für 10 Mk.
zur Geldlotterie zum Ausbau der
Reise Coburg, Ziehung am 8., 9.,
10., 11. und 12. April, Hauptgewinn
100 000 Mk., à 3 Mk.,
zur Geldlotterie anlässlich der deut-
schen antarktischen Expedition
(Südpolar-Expedition), Ziehung am
25. und 26. April, Hauptgewinn 60 000
Mk., à 3 Mk.,
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotteriedeckelnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Trauerungen in England
besorgt **Brock's 188, Groveflamme**
smith, London W., Gesetzsatzung 50 Pf.
Täglicher Kalender.

1913	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
März	23	24	25	26	27	28	29
April	30	31	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—

Hierzu vier Blätter und
„Mittelschweres Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

In der Adria.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die Wiener Regierung hat eine merkwürdige Art, die öffentliche Meinung Europas ins Bockshorn zu jagen, — gleich als habe sie es nötig, durch verblüffende Geschichten sich in Respekt zu setzen. Das war schon so bei den abenteuerlichen Meldungen über das Ergehen des Konsuls Prochaska, die selbst dann noch nicht widerrufen wurden, als man den ganzen Schwindel bereits kannte. Nun erleben wir jetzt ein Seitenstück: einige Berliner Zeitungen können die in Wien konfiszierte Nachricht bringen, daß zwei Divisionen österreichisch-ungarischer Kriegsschiffe „in den Süden“ in See gegangen seien. Gerade die Beschlagnahme der Zeitungen in Wien mußte den Eindruck erwecken, daß es ein militärisches Geheimnis sei, das hier verraten würde, und selbstverständlich wußten die Wiener Behörden auch, daß die unterdrückte Nachricht am selben Tage telephonisch ins Ausland gemeldet werden würde. Da ist doch die Absicht, den Eindruck einer Flottendemonstration gegen Montenegro zu erwecken, auf der Hand liegend, und in der Tat wurde an eine solche Demonstration auch überall geglaubt.

Unter diesen Umständen hielt man es kaum für nötig, sich über die Tatsache selbst noch zu vergewissern. Aber als wir am Donnerstag Abend im Auswärtigen Amte in Berlin vor- sprachen und zufällig auch auf das Auslaufen der Kriegsschiffe in die Adria zu sprechen kamen, hieß es zu unserem Erstaunen: an amtlicher Stelle in Berlin liege keinerlei Meldung über das beabsichtigte Vorgehen Österreich-Ungarns gegen Montenegro vor. Man könne aber doch kaum annehmen, daß unser Verbündeter Schritte unternehme, die zu einem scharfen Konflikt führen könnten, ohne davon vorher die anderen Mächte zu unterrichten. Zwar hat die Wiener Diplomatie schon einmal, während ihres bosnischen Vorgehens, unsere Regierung, „um ihr Unannehmlichkeiten zu ersparen“, absichtlich im Unklaren gelassen. Diesmal aber geht es doch nicht gegen die befreundete Türkei, sondern gegen das uns höchst gleichgültige Montenegro, außerdem aber sind wir außerordentlich an der jetzigen Aktion insofern in Mitleidenschaft, als eine Entwicklung des Balkanwesens zu einem europäischen uns zu einer Mobilmachung zwingen kann, sobald nun etwa Rußland den Österreichern mit Gewalt in den Arm fallen will. Folglich ist es doch eigentlich klar, daß das Ganze nur ein Bluff sein kann, und auch im Berliner Auswärtigen Amte sagt man uns, daß wir den Wiener Alarmmeldungen uns recht skeptisch gegenüber stellen müßten. Auch in Rom glaubt man nicht an eine Flottendemonstration, und dort umso weniger, als doch Italien noch weit mehr an der Adriafrage interessiert ist und

erwarten darf, daß es auch über das Geringste informiert wird, was dort geschieht. Beide Staaten haben sich über Albanien geeinigt, wollen nur gemeinsam vorgehen, und an einen zollenwidrigen Seitenprung Österreich-Ungarns will niemand glauben.

Wenn die Dinge aber so liegen, dann haben die Herren in Wien mit einem Bluff gearbeitet, von dem sie wissen mußten, daß er binnen 24 Stunden in Nichts zerflattern würde. Für den Moment mochten die montenegrinischen Gerne- große zittern, aber gleich darauf mußte ihr Übermut doch noch gesteigert werden: heute werden sie sich sagen, daß die Wiener Regierung zwar belle, aber nicht beiße, und werden fortan auch dann, wenn es wirklich einmal Ernst sein sollte, an ihn nicht glauben und daher nicht nachgeben wollen. Noch schädlichere Wirkungen kann die Sache in Petersburg haben, kurz, man darf kühnlich behaupten, daß die merkwürdige Art der Wiener Regierung ihren Zweck, Respekt hervorzurufen, durchaus nicht erreicht, sondern eher das Gegenteil. Unser Verbündeter wird, wenn er diese Politik forscht, möglicherweise zu einem Kriege in einem ihm sehr wenig passenden Moment gezwungen sein, statt den rechten Augenblick sich auszusuchen zu können oder den Krieg ganz zu vermeiden, weil es auch ohne ihn ginge. Die öffentliche Meinung wird jedenfalls gut tun, an eine unmittelbare Abhilfe Österreich-Ungarns zu einer Flottendemonstration in der Adria nicht zu glauben, dagegen mit der Mög- lichkeit zu rechnen, daß das Habsburgerreich jetzt wider Willen eines schönen Tages in einen Konflikt oder — in eine neue diplomatische Niederlage hineintappen kann.

Die Achtundvierziger.

Die Kinder derer, die anno 48 ihre schwarz-rot-goldene Begeisterung hinausjahren, sitzen heute im Tiergartenviertel zu Berlin oder in der Villenkolonie Grunewald, und schämen sich der alten Zeiten. Selbst Sudermann, der anerkannte Poet des Freiheits, hat für die „Sturmgezeiten“ nur noch verlegenen Spott. Es sind ganz andere Kreise, die heute die Bourgeois-Revolution von 1848 feiern, nämlich die Ganzknallrotten, die am liebsten gleich noch einmal loslegten, wenn nur der moderne Asphalt zum Barrikadenbau nicht so ungeeignet wäre.

Alljährlich wird aber wenigstens eine halb feierliche, halb lächerliche Demonstration am „Grabe der Märzgefallenen“ im Friedrichshain zu Berlin vorgenommen: Mehr als hundert De- putationen nahen sich mit Kränzen, deren Schleifen mehr oder weniger blutrünstige Inschriften zeigen, und legen sie am Gitter nieder. An diesem 18. März haben Regen und Hagelschauer die Wagenladung Kränze sehr schnell zu einem formlosen Haufen zerstampft. Aber schon vorher ist es mit der ganzen Würde der Feier vor-

bei, wenn man die Prozedur am Eingang des Friedrichshains sieht. Dort steht ein Polizeileutnant mit ein paar Schulheuten als Ver- treter der Staatsautorität und politischen Zensur, der sich alle die Hunderte oder gar Tau- sende von Besuchern mühsamäuschenstill beugen. Jeder Kranzbringer muß, wie ein Schulbub die gewaschenen Finger, die Sätleise vorzeigen, und wenn auf ihr allzu Gröbliches auf Staat und Thron und Altar herabgeschludert wird, schneidet „der Herr Nachtmeister“ mit einer großen Scheere die Geschichte ab. Wer auch nur eine halbe Stunde sich diese Schaffsur angesehen hat, der sagt sich: Lieb Vaterland, magst ruhig sein, — revolutionär ist selbst der Berliner nicht.

Die Sozialdemokratischen Wahlvereine der Reichshauptstadt passierten mit ihrem Riesen- kranz, als bereits 60 Schleifen von der Polizei- Parze abgeschnitten waren, und man ließ sie durch, obwohl auch ihre Inschrift aufreizend ge- nug wirkte: „An das Volk! Bete: Dich, Volk, trifft Fluch. Arbeite: Dir wird der Ertrag nicht. Wisse: Dir hilft kein Gott nicht, wenn Du Dir selber nicht hilfst.“ Die Wendung „kein Gott nicht“ wird dem Abgeordneten Hoffmann, der bekanntlich nicht nur mit Thron und Altar, sondern auch mit der deutschen Grammatik auf dem Kriegsschiff steht, besonders gut gefallen haben; aber auch die Polizisten schmunzelten, da die Wahlvereine eine besonders — wohlge- nährte Deputation gestellt hatten.

Der offiziell gestattete Anzug dauerte den ganzen Vormittag an. Die vielen weggeschnit- tenen Inschriften wurden schulbubenmäßig ersetzt: Der eine oder andere behäbige Deputierte schlich auf seinen Gummigaloshen heran und heftete die auf ein Blatt Papier getriebene Inschrift nachträglich auf den Kranz. Auch das war frei- lich vergeblich; die Polizei entfernte das viele „unnütze Papier“, wie die städtische Straßen- reinigung in allen Paris es tut, — und nun waren alle Teile wieder zerfrieben, die „Sturm- gesellen“, weil sie ihre 48er Pflicht getan, die Polizisten, weil sie grobe Ungehörigkeiten ver- hindert hatten. Nach einigen Jahren wird man das Lächerliche dieser Märzfeier vielleicht ein- gesehen haben und es ebenso einschlafen lassen, wie den „Welfeiertag“ am 1. Mai. Wir haben im abgelaufenen Jahrhundert wahrhaftig größere Dinge erlebt, als die „aus Mißver- ständnis“ hervorgegangene Schießerei zwischen Mob und Soldaten vom Jahre 1848, und be- sonders in dem gegenwärtigen Erinnerungsjahr wirkt die Feier im Friedrichshain wie eine Farce.

Die Kabinettskrisis in Frankreich.

Präsident Poincaré hat nach langen Be- sprachungen mit Ribot und mit Briand am Donnerstag Louis Barthou, den gegenwärtigen Finanzminister, empfangen, den er auf-

forderte, das neue Kabinett zu bilden. Barthou wird mit seinen Freunden verhandeln. Man glaubt, daß es Barthou gelingen wird, sein Ka- binett dem Präsidenten der Republik bereits Sonnabend vorzustellen und in der für Diens- tag anberaumten Kammer Sitzung die Regie- rungserklärung zu verlesen. In diese Erklärung dürfte sich eine Interpellation über die allge- meine Lage knüpfen und der Regierung hierbei Gelegenheit geboten werden, sich auch über die Frage des dreijährigen Militärdienstes auszu- sprechen. Barthou hat vor Vertretern der Presse erklärt, daß er ein unbeeugamer Verteidiger des Gesetzwerkes über die dreijährige Dienstzeit sei. Er halte dieses Gesetz für durchaus not- wendig und durch die äußere Lage geboten. Er werde diesbezüglich auch die volle und uneinge- schränkte Zustimmung aller seiner Mitarbeiter verlangen; denn in dieser Frage könne es kein Zögern und keinerlei Vermittlungsvorschlag geben. Allgemein herrscht der Eindruck vor, daß Barthou ein Ministerium der Entspannung, der Einigung und der Beröhnung der Republikaner bilden wird.

Von Freitag wird gemeldet, daß Barthou die Bildung des Kabinetts übernommen hat.

Der Seeresauschuh der Kammer hat mit 22 gegen 5 Stimmen einen Antrag Jaures abge- lehnt, der dahin ging, die Regierung solle an den Schiedsgerichtshof im Haag wegen Ein- schränkung der Rüstungen appellieren. Ferner wurde ein sozialistischer Gegenantrag, eine nationale Miliz zu bilden, mit 17 gegen 4 Stimmen abgelehnt. Ebenso lehnte die Seeres- kommission einen Gegenantrag Messimy auf Einführung einer Dienstzeit von 27 Monaten ab und beschloß, in die Prüfung der Regierungsvorlage einzutreten. — In der Sitzung am Don- nerstag wurde der radikale Deputierte Pate, ein Anhänger der dreijährigen Dienstzeit, mit 21 gegen 16 Stimmen zum Berichterstatter über diesen Gesetzentwurf gewählt. Nach der gemel- deten Ablehnung des Antrages Jaures über den Abrüstungsvorschlag legte der frühere Kriegs- minister Messimy einen Zusatzantrag vor, wo- nach die Soldaten im dritten Dienstjahre ur- laubsweise heimgeschickt werden sollen, sobald die zuletzt einberufenen Jahressklassen hin- reichend ausgebildet sind.

In der Deputiertenkammer brachten die An- hänger des Proportionalwahlrechts am Mitt- woch einen Antrag ein, der besagte: Die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Kammer bleibe dem bereits zweimal durch Ab- stimmungen bestätigten Prinzip der Vertretung der Minoritäten treu. Diesen Antrag verteidig- ten die Anhänger des Proportionalwahlrechts lebhaft. Dessenhalben bemühte sich vergebens, gegenüber dem Beifall der Linken und dem Pro- test der Anhänger des Proportionalwahlrechts die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Erregung war groß. Schließlich wurde eine einfache

Ins Sonnenland.

Ein Schiffsroman vom Mittelmeer von Anny Wothé.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Anny Wothé, Leipzig.

(32. Fortsetzung.)

Seine Augen wurden plötzlich ganz dunkel. Was hatte die Urahnin einst geweissagt in ihrer glücklichen, lenzfrohen Kinderzeit?

„Hütet euch! Weither kommt es über das Meer. Es ist ein schlankes Schiff. Weiß ist sein Kleid, es zieht weithin ins Sonnenland und trägt viel schillernde Träume. Es glänzt im Licht, und bunte Wimpel flattern hin, aber dun- kel birgt es in seinem weißen Leib schweres Leid und heimliche Gefahr, ja selbst den Tod für euch beide, so ihr reinen Herzens sie nicht bezwingt.“

„Was sinnst du, Geliebter?“ fragte Zoriede leise.

Er verscheuchte fast mit Gewalt die düstern Schatten, die plötzlich mit unwiderstehlicher Ge- walt seine Seele umkrallten.

„Es ist nichts, Zoriede,“ versicherte er, die geliebte Frau noch inniger an sich ziehend, und dabei fühlte er plötzlich, als entgleite ihm Zo- riede, als lege sich eine hohe dunkle Grabeswelle zwischen ihn und sie.

Wie töricht das war. Alte Sagen und Am- menmärchen konnten ihn doch nicht schrecken, ihn, der kämpfte und ringen wollte um ein Glück, das er einst verloren, und das sich ihm so wun- derhold hier bot.

Und er küßte wieder und wieder die roten Lippen der holden Frau in dieser mondhell- en Frühlingnacht, und das Meer sang dazu seine rauschenden Lieder, aber all die stürmische Glut, die in Göl noch vor kurzer Zeit getobt, die war

einer dumpfen Betäubung gewichen, und es war ihm, als ob Jente Lörnsens ernste Stimme spräche: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.“

Lächerlich! Seit wann war er denn ein solcher Philister? Er liebte Zoriede und sie liebte ihn. Er wußte, daß an der Seite ihres Mannes zu leben für sie ein größeres Verbrechen war, als Boddenhusen zu verlassen. Daß es nicht ohne Kampf und vielleicht nur unter schwersten Opfern von allen Seiten geschehen konnte, hatte er selbst immer wieder erwogen, aber wo war ein Sieg ohne Opfer.

Kämpfen wollte er um sein Glück, Auge im Auge und Mann gegen Mann.

Nicht heimlich, hinterücks wollte er Bodden- husen sein Weib rauben, sondern offen und ehr- lich in freier Wahl sollte sich Zoriede zu ihm be- kennen.

„Du bist traurig, Göl?“ fragte Zoriede leise, „sieh, ich zittere ja selbst so verzweifelt, wenn ich an die dunkle Zukunft denke. Aber diese Stunde, Göl, die ist unser, die kann uns nichts rauben, die gehört uns ganz allein.“

Er küßte fast demütig ihre weißen, zarten Hände.

„Hast du schon über unsere Zukunft nachge- dacht, Zoriede?“

„Nein, Göl, ich vermag es garnicht.“

„Und doch muß es geschehen. Es ist selbst- verständlich, daß du dich von deinem Mann so bald als möglich trennen mußt. In Madeira wird es kaum möglich sein, aber in Lissabon werden wir leicht Gelegenheit haben, entweder mit einem anderen Schiff zurückzufahren, oder auf dem Landwege über Paris nach Deutschland zurückzufahren. Ich werde Fräulein Dr. Lörnsen bitten, daß sie dich begleitet — ich selbst werde nicht mit Euch zusammen reisen, da ich

alles vermeiden möchte, was deinen Ruf ge- fährden kann — und du wirst bei Fräulein Lörnsen, die uns sicher helfen wird, zu weilt, sie war eine Freundin meiner Mutter, bleiben, bis die erforderlichen Schritte getan sind, dich frei zu machen. Fräulein Dr. Lörnsen weiß um unsere Liebe, sie wird uns helfen und dich schützen, wo ich es nicht vermag. Hast du Ver- trauen zu ihr?“

„Unbegrenzt,“ antwortete Zoriede mit einem tiefen Blick. „Wie oft war ich nahe dar- an, ihr alles zu gestehen, wie fühlte ich, daß sie in meiner Seele alles las, was darin geschrieben stand. Wie bin ich froh, daß auch du sie liebst und ihr vertraust.“

Göl Wernhagen zuckte leise zusammen.

„Daß auch du sie liebst?“ wiederholte er un- willkürlich. War es nicht wunderbar, wie jedes, auch das kleinste Wort für ihn heute so schwere Bedeutung erhielt?

„Ich werde,“ bemerkte er ganz langsam, „bevor wir nach Lissabon kommen, eine Gelegen- heit suchen, frei und offen mit deinem Mann zu reden.“

„Nein, das darf nie geschehen. Du weißt nicht, wie brutal und heftig er sein kann. Er würde dich und mich töten.“

„Ja, willst du ihm heimlich davonlaufen, Zoriede, um mein Weib zu werden?“

Sie zuckte, als habe sie einen Schlag empfan- gen, erschreckt zusammen.

„Nein, das will ich nicht,“ sagte sie, mit der weißen Hand über ihr braunes Haar streichend, von dem der Wind den Schleier herabgerissen hatte und um das die Mondstrahlen nun einen schimmernden Kranz woben.

Und sich aus dem sie umschlingenden Mantel Göls windend, sprach sie fest, mit ganz weitem,

fast starrem Gesicht: „Ich selbst will zuerst mit Sacha reden, ich selbst.“

„Wie du willst,“ nickte Göl, und wieder legte es sich wie Eisestücke auf sein warmes Herz.

„Er wird fürchtbar sein,“ schluchzte Zoriede auf, „ich weiß es,“ und dann fuhr sie fort und sah Göl verzweifelt ins Gesicht, „glaubst du, daß er mir die Kinder lassen wird. Nur eins, Göl, aus Barmherzigkeit. Glaubst du es?“

Göl sah Zoriede anstarr an.

„Nein, Zoriede, das glaube ich nicht. Aber es werden sich Mittel und Wege finden lassen, daß du sie doch sehen kannst, daß du sie nicht ganz aufzugeben brauchst.“

„Nicht ganz aufgeben,“ seufzte sie dumpf auf, dann reichte sie Göl stumm die Hand. Es lag eine unendliche Trauer, ein hilfloser Schmerz, aber auch eine schrankenlose Hingebung in dieser einzigen Bewegung, die Göl in tiefster Seele erschütterte.

Er zog ihre bebenden Hände an seine Lippen und sagte leise: „Gott gebe dir Mut und Kraft, mein armes Lieb. Das werden noch schwere, bittere Tage, wo wir uns vielleicht nur ganz in der Ferne sehen werden, wo nur unsere Augen sagen dürfen, daß wir uns lieben.“

Er küßte wieder und wieder ihre jetzt so glühenden Lippen, die seinem Kusse entgegen- stieberten, aber das Rauschgefühl, das ihn fast alle Tage innerhalb verzehrte, das wollte nicht kommen.

Wid rief er sie endlich an sich und drückte seinen Mund fest auf ihren weißen Hals, auf die kleinen, rosigten Ohren, auf die leuchtenden Augen, daß sie heiß erschauend beide Hände gegen ihn ausstreckte, und nur ihre heißen Augen bitteten: „Schöne mich.“ Aber er empfand nichts als das dumpfe, drohende Gefühl: „Du sollst nicht begehren deines nächsten Weib.“

Tagesordnung, die von der Linken beantragt worden war, mit 280 gegen 252 Stimmen angenommen. Die Redner der Linken hatten die Kammer gebeten, nicht ein überstürztes Votum abzugeben, das den Anschein haben könnte, als sei es von der Erregung diktiert. Die Linke erhob sich von ihren Plätzen und klatschte dem Ergebnis der Abstimmung frenetisch Beifall. Die Sozialisten protestierten andauernd, die Rechte und das Zentrum enthielten sich jeder Kundgebung. Die Sitzung wurde darauf unter großer Unruhe geschlossen. — In radikalen Kreisen wird die Ansicht geäußert, daß der von den Gegnern des Verhältnismäßigsystems in der Mittwoch-Sitzung der Kammer errungene Erfolg geeignet sei, zur Klärung der Lage beizutragen. Die Mehrheit, die sich gegen den Beschlußantrag der Proportionalisten ausgesprochen hat, zeige, daß der Wahlreformwut in der Kammer seinerzeit nur infolge der von der Regierung ausgeübten Beeinflussung durchgedrungen sei, und daß nunmehr ohne allzu große Schwierigkeiten sich ein Einvernehmen zwischen Kammer und Senat erzielen lassen werde. Dadurch werde auch die Lösung der Ministerkrise wesentlich erleichtert.

Der Königsmord in Saloniki.

Königin Olga, Prinzessin Alice und die Prinzen Georg und Andreas von Griechenland, welche sich Mittwoch an Bord des russischen Kanonenbootes „Artes“ eingeschifft hatten, sind Donnerstag in Saloniki eingetroffen und haben sich sofort, vom Prinzen Nikolaus geleitet, nach dem Wohnhause des Königs begeben. König Konstantin ist Donnerstag früh um 8 Uhr in Athen eingetroffen. Der König wurde von der schweigenden Menge ehrfurchtsvoll begrüßt. Alle Minister hatten sich nach Palatona begeben, um den König zu empfangen. Der König arbeitete eine Stunde mit dem Ministerpräsidenten Venizelos zusammen. Am Freitag leitete der König in Athen den Eid auf die Verfassung. Seit 7 Uhr früh drängte sich eine große Menschenmenge in der Umgegend der Deputiertenkammer. Das Wetter war schön. Alle Deputierten kamen lange vor der Zeremonie an. Der Metropolit von Athen, begleitet von den Mitgliedern des heiligen Synods, betrat den Sitzungssaal um 10 Uhr 20 Minuten. 101 Kanonensprüche kündigten den Aufbruch des königlichen Zuges vom Palais an. Die Menge begrüßte den Zug mit begeisterten Hochrufen, die Militärkapellen spielten die Nationalhymne. Um 10 Uhr 30 Minuten betrat König Konstantin und Königin Sophie, begleitet von dem Kronprinzen Georg und dem Prinzen Alexander, den Saal. Die Deputierten erhoben sich von ihren Plätzen. Der König trug Generaluniform mit unflorierten Achselklappen, die Königin Sophie trug tiefe Trauer und hatte das Großkreuz des Erlöserordens angelegt. Der Metropolit sprach ein Gebet und verlas dann den Eid, welchen der König mit lauter Stimme wiederholte. Darauf unterzeichnete der König die Eidesformel, welche die Minister und der Metropolit gegenzeichneten. Die Minister, Deputierten und die übrigen Anwesenden brachen in langanhaltende begeisterte Zurufe aus. Als das Königspaar die Deputiertenkammer verließ, wurde es von einer ungeheuren Menschenmenge stürmisch begrüßt. In der königlichen Loge der Deputiertenkammer hatten auch die Tochter des Königs Prinzessin Helene und die Schwester des Königs Prinzessin Maria der Feier beigewohnt. Die griechischen Zeitungen geben dem Wunsch der öffentlichen Meinung Ausdruck, daß der neue König den Namen Konstantin XII. annehme, da der letzte Kaiser von Byzanz Konstantin XI. gewesen sei. Der König wollte noch am Freitag gemeinsam mit Venizelos an Bord der Yacht „Amphitrite“ wieder in Saloniki eintreffen. Die Überführung der Leiche König Georgs findet am Mittwoch statt, die Ankunft in Athen am Donnerstag.

Da ließ er, als er noch einmal auf Zoriedes leichtgeöffneten süßen Mund seine Lippen drückte, sich ihre Gestalt fahren und sah mit weit geöffneten Augen starr nach der Schiffstreppe. War da nicht das erzhüte Gesicht Gerda Gazonis und daneben das spitze, höhnische des Regierungsbauemeisters soeben verschwunden? Nein, er hatte wohl Visionen? Er sah jetzt nichts mehr. Er mußte sich getäuscht haben, aber bleischwer legte es sich doch auf sein lautflotendes Herz. Sorglich geleitete er Zoriede bis zu der schmalen Treppe, die von der Kabine des Reiseleiters zum Promenadenweg führte und die sich leichter passierte als die äußere Treppe, wo er die Gestalten Gerdas und Beckmanns zu sehen vermeinte. Noch ein flüchtiger Händedruck, ein paar heiße leidenschaftliche Worte und er stand allein. Tief atmete er auf. Mit beiden Händen preßte er seinen Kopf. Was war das nur mit ihm? Warum all das fiebernde quälende Verlangen nach Zoriede und auch jetzt wieder die heiße verlangende Glut, während er doch, als Zoriede an seinem Herzen lag, vergeblich die heiße Leidenschaft suchte, die ihn sonst durchbebt. War er es wert, daß eine Frau alles für ihn opferte? Nein, er war es nicht wert. Er hatte sein Herz einst an eine Gerda Gazoni fortgeworfen, ohne Liebe, und er hatte hier und da leichtfertig mit Frauenherzen gespielt. Verdiente er ein Glück so riesengroß? Hier, das fühlte er, wollte ihn sein Lebensglück in das goldene Land der Sonne tragen, wo düstiger der Liebe Rosen glühten, die seine heiße Seele einst im Knaben-trog erlebte. Und ihr, die ihm dieses Glück gab, mit schwerer Opferung gab, der wollte er es heiß und leidenschaftlich danken, um sie vergessen zu lassen, daß ihre Seele so bittere Schmerzen trug. „Zoriede, du Schönste im Lande,“ zog es wie ein Gebet durch seine Seele.

nerstag, König Konstantin, Königin Olga und die ganze königliche Familie werden die Leiche von Saloniki nach Athen geleiten, während Ministerpräsident Venizelos früher nach Athen zurückkehrt. Drei Tage lang wird die sterbliche Hülle des Königs öffentlich aufgebahrt bleiben. Das Begräbnis findet voraussichtlich am 30. März statt. Die militärischen Ehrenbezeugungen hierbei wird die ganze Garnison von Athen und eine Division leisten, die zu diesem Zweck nach Athen kommen wird. Wie wohl offiziell noch nichts feststeht, betrachtet man es als sicher, daß mehrere Mitglieder europäischer Dynastien bei dem Begräbnis anwesend sein werden, so u. a. die Könige von Serbien und Bulgarien. Eine königliche Vollmacht wird wahrscheinlich am Tage nach der Beisetzung König Georgs veröffentlicht werden. In Athen laufen fortgesetzt Beileidsbesuchen ein. Sämtliche Staatsoberhäupter, Ministerpräsidenten usw. haben ihre Teilnahme bekräftigt. Die Vorbereitungen zu den Trauerfeierlichkeiten lassen erwarten, daß sich die Beisetzung des geliebten Königs zu einer großartigen Kundgebung des griechischen Volkes gestalten wird. In seinem ersten Tagesbefehl an die Armee sagt König Konstantin: Ein zahlloses Attentat auf die geheiligte Person des Königs hat uns allen in einer für die ganze hellenische Nation sehr kritischen Zeit unser Führer genommen. Ich bin jetzt durch die Vorsetzung berufen, meinem unvergeßlichen Vater auf dem Thron zu folgen, den er so lange ausgezeichnet hat. Ich bringe diese Nachricht zur Kenntnis meiner Armee, der ich mein ganzes Leben gewidmet habe, und mit der mich unglückliche und glückliche Kriege unlösbar verknüpft haben. Ich erkläre, daß ich immer an ihrer Spitze marschieren und niemals ablassen werde, meine ganze Sorgfalt der Armee zu Wasser und zu Lande zu widmen, deren Ruhmesdian das Vaterland vergrößert und beehrt hat gemacht haben.

Der Königsmörder Schinas ist Donnerstag in das Militärtribunal zu Saloniki eingeliefert worden, da in Saloniki noch der Belagerungszustand herrscht. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Mörder des Königs ein elender heruntergekommener Mensch ist, der von Almosen lebte, ein Desaffizierter, der von seiner Familie verstossen war. Er erklärte, neutralitätlich zu sein. In seiner Tasche fand man eine Selbstbiographie mit einer Notiz, in der die Journalisten verflucht werden, die sie nicht veröffentlichten wollen. Eine Schwester von ihm ist als Lehrerin an einer Privatschule in Saloniki tätig. Die Stadt steht im Zeichen allgemeiner Trauer. Auch die anwesenden bulgarischen und serbischen Offiziere haben Trauer angelegt. Von den Beileidskundgebungen der europäischen Fürsten und Völker seien noch die folgenden besonders erwähnt: Am Mittwoch haben auf der griechischen Gesandtschaft in Berlin ihre Teilnahme ausgesprochen: Im Namen Seiner Majestät des Kaisers Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg sowie Hausmarschall Prinz v. Lynden, im Namen der Regierung Reichsminister Dr. v. Bethmann-Hollweg, Staatssekretär v. Jagow und Unterstaatssekretär Dr. Zimmermann, im Namen des Herrenhauses Präsident Czernin v. Nebel, ferner sämtliche Berliner Botschafter und Gesandten, sämtliche preussischen Minister sowie eine Abordnung des zweiten Garde-Regiments zu Fuß und des Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3. Im Namen des deutschen Reichstages sprachen dessen Präsident Dr. Zimmermann, im Namen des Abgeordnetenhauses der Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwig dem griechischen Gesandtschaftsträger in Berlin ihr Beileid an der Ermordung des Königs Georg aus. Das englische Unterhaus beschloß, aus Anlaß des Hinscheidens des Königs der Hellenen dem König Georg, der Königin Alexandra, dem König Konstantin und dem griechischen Volke sein Beileid auszudrücken. Ministerpräsident Asquith hob hervor, unter welchen Umständen der König von Griechenland niedergestrichen worden sei, am Vorabend der Vollendung des fünfzigsten Jahres seiner Regierung, in der er nach manchen Wechselfällen des Glüdes Zeuge der stetig fortschreitenden Entwicklung seines Volkes gewesen sei, als er gerade die Befriedigung gehabt habe, durch die Siege, die seine Truppen unter der Führung seines ältesten Sohnes errungen, Hoffnungen, die ihm und seinem Volke besonders teuer waren, verwirklicht zu sehen. As-

quith erwähnte das Interesse, welches England an dem konstitutionellen Wachstum der griechischen Freiheit habe, gedachte der Bande, welche die beiden königlichen Familien verbinden, und besonders der Königin Alexandra, welche durch diesen grauamen Schlag wiederum im innersten Herzen verwundet worden sei. — Der englische Hof hat eine vierwöchige Trauer angelegt. Am dänischen Königshof ist eine offizielle Trauer von acht Wochen festgesetzt worden. Der König von Bulgarien hat an den König Konstantin von Griechenland, an die Königin-Witwe und an den Ministerpräsidenten Venizelos Telegramme gerichtet, in denen er sein tief empfundenes Beileid ausdrückt. **Provinzialnachrichten.** rr Culin, 20. März. (Der Kreisstag) beschäftigte sich mit dem Bau eines Kreiskrankenhauses. Obwohl die Kranken der Stadt und des Kreises bisher in dem am Orte befindlichen, von den Wenzingerinnen geleiteten Krankenhaus Unterkunft fanden, macht sich doch das Bedürfnis nach einem neuen Krankenhaus sehr fühlbar. Die Kreisstagsmitglieder beschloßen deshalb einstimmig den Bau eines Kreiskrankenhauses nach den bereits ausgearbeiteten Plänen des Architekten Wilhelm Winkler aus Charlottenburg. Die Baukosten sind auf 230 000 Mark veranschlagt. Der Platz dazu im Werte von 10 000 Mark ist von einem Gönner des Unternehmens geschenkt. Weitere Stiftungen liegen auch zu den Baukosten vor, so rund 75 000 Mark von Einwohnern des Kreises und eine jährliche Summe von 3000 Mark, die zur Verzinsung und Tilgung eines Teiles der Baukosten dienen soll. Aus Anlaß des bevorstehenden Regierungsjubiläum unferes Kaisers bewilligte die Versammlung zum Bau des Krankenhaus, das den Namen „Kaiser Wilhelm-Krankenhaus“ führen soll, eine Stiftung von 25 000 Mark. Die Grundsteinlegung des Baues soll am 16. Juni erfolgen. Ferner erklärte sich die Versammlung einverstanden mit der Übernahme der Unterhaltung der Pfaffenstraße Glasau-Anstalt gegen eine entsprechende Abfindungssumme, die auf 40—45 000 Mark veranschlagt worden ist. Gemäß § 281 der Reichsverfassungsordnung erfolgte die Zustimmung zur Bildung einer Landkrankenkasse und einer allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Culin. Die Betriebskrankenkasse der Zuckerfabrik Unislaw und des königlichen Wasserbauamts Culin werden voraussichtlich weiterbestehen bleiben, während die sogenannte Kreiskrankenkasse und die Ortskrankenkasse der Stadt Culin aufgelöst werden. Der Etat für 1913 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 531 000 Mark, im Vorjahre 466 000 Mark, festgesetzt. Die Kreisabgaben werden 125 Prozent betragen. Zum Bau eines Schöpfwerkes in der Culmer Umseidung wurden 25 000 Mark bereitgestellt. Die Gesamtkosten des Unternehmens betragen 217 700 Mark. Davon leisten der Reichsverband 100 000 Mark, die Ansiedelungskommission 10 000 Mark, der Kreis Culin 25 000 Mark und der Staat 67 300 Mark. Den Rest von 15 400 Mark soll die Provinz tragen. **Tagestafel zur Geschichte der Befreiungskriege.** 23. März. 1818 Aufruf der Frauen Preußens: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ **Sozialnachrichten.** Thorn, 22. März 1913. — (Bismarckkommerz.) In diesem Jahre reicher Erinnerung ist es freudig zu begrüßen, daß auch in Thorn sich ein Ausschuß, bestehend aus den Spitzen der Behörden und den Vertretern einiger größerer nationaler Vereinigungen, gebildet hat, um wieder einen Bismarckkommerz zu veranstalten. Bismarckfeiern werden seit Jahren überall, wo Deutsche wohnen, begangen und es ist zu hoffen, daß der Bismarckkommerz in Thorn im Zeichen völkischer Weisheit stehen und zeigen wird, daß alle Deutschen Kreise sich einig sind in der Ehrung der Großen unserer vergangenen Zeiten. Näheres im Infertatenteil dieser Nummer. und er mühte sich nun, die Tasse in der hochgehobenen Hand, ein stilles Plätzchen zu finden, um seinen Kaffee zu schlürfen. „Bitte, Baron,“ sprach da plötzlich eine Stimme ziemlich laut dicht neben ihm, „wollen Sie mir meine Tasse doch mit zu meinem Stuhl tragen? Bei der Schaukelei habe ich selber genug zu tun, mich aufrecht zu erhalten.“ Güll sah in Gerdas schwarze herausfordernde Augen. „Wie Sie befehlen, Gnädigste,“ entgegnete er, ihr höflich die Tasse abnehmend und ihr vorausgehend bis ganz zum Ende des Promenadenwegs, wo ihr Stuhl stand. Er schritt trotz des schwankenden Bodens aufrecht dahin und nicht ein Blick streifte die Sängerin, die gegen den heftigen Wind ankämpfte und ihm so eilig als möglich folgte. „Ich vermute, daß Sie mir etwas zu sagen haben,“ nahm Güll das Wort, als sie Gerdas Stuhl erreicht hatten — ringsum waren alle Stühle unbesetzt, da sich alles zu den Kaffeetischen drängte — „darf ich bitten, es kurz zu machen?“ Seine Augen glühten dunkel. Wie Zorn war es in ihnen, die unter den langen dunklen Wimpern herrlich hervorblitzten. „Erraten,“ lachte Gerda, ihm ihre Kaffeetasse aus der Hand nehmend. „Aber wollen Sie nicht auch Platz nehmen? Es plaudert sich leichter.“ Gehorsam ließ er sich auf einen Stuhl an ihrer Seite nieder. Stumm rührte er mit dem Löffel in seiner Tasse. Sein Blick streifte Gerda nicht einmal. „Neugierig scheinen Sie nicht zu sein,“ bemerkte die Sängerin spöttisch. „Durchaus nicht, gnädiges Fräulein.“ „Ich will mich verheiraten.“ „Ich wünschte Ihnen alles Gute.“ „Ist das alles?“ „Alles!“ Gerda sprang auf. Sie setzte die leergetrun-

— (Stellung von Sonne und Mond.) Es tritt in diesem Jahre der seltene Fall ein, daß Otern auf den zweitfrühesten Termin fällt, nämlich auf den 23. März, der früheste ist der 22. März. Dies ist etwas Seltenes. Aber auch astronomisch ergibt sich etwas Seltenes. Während jetzt die Sonne in der Nähe des einen Schnittpunktes von Ekliptik und Äquator, des Frühlings- oder Widderpunktes, sich befindet, steht der Mond etwa 180° von der Sonne entfernt, also bei dem anderen Schnittpunkt beider Ebenen, beim Herbstpunkt. Während jetzt die Sonne, im Sternbild der Fische, für Thorn am Mittage ihren höchsten Stand von 37° erreicht, erreicht der Mond, im Sternbild der Jungfrau, nachts ebenfalls denselben höchsten Stand, wenn man den augenscheinlichen Betrag der Neigung seiner Bahn zur Erdbahn außer acht läßt.

lone Tasse klirrend zu Boden, daß sie weithin über das Dack rollte. „Und das ist Ihnen ganz gleichgültig? Sie fragen nicht mal, mit wem ich mich verheiraten will?“ „Es hat kein Interesse für mich, Gnädigste.“ Auch Güll hatte sich jetzt erhoben. Mit zornfunkelnden Augen sah ihm die Sängerin ins Gesicht. „Güll!“ schrie sie auf und dann noch einmal „Güll!“ Er winkte abwehrend mit der Hand und schickte sich an, Gerda Gazoni zu verlassen. Da verstellte sie ihm aufgeregt den Weg. „Es war ein letzter Versuch,“ leuchtete sie. „Sie gehen, wie ich sehe, darauf aus, mich zu kränken, aber Sie täuschen sich, wenn Sie denken, daß es ungestraft geschehen kann. Es wäre mir ja eine Kleinigkeit, Sie vor die Pistole meines Verlobten zu fordern, damit eine Kugel Ihres faltschen, treuloses Herz durchbohrt, aber — hier lächelte sie mit zuckenden Lippen — „ich bin dazu zu vorsichtig, denn vielleicht könnte Ihre Mordwaffe das Leben des Mannes vernichten, der mir sein ganzes Dasein weihen will, dem ich nicht zu gering, nicht zu wenig tugendhaft bin, wie Ihnen, sondern der nichts weiter will als meine Liebe. Nein, ich habe mir etwas anderes ausgedacht, Güll Weinhagen. Der Mann, dessen Ehe Sie, der Sie mit Ihrer Tugend prunken, besudelt haben, dem Sie seine Frau gestohlen, der soll Ihnen mit der Waffe in der Hand gegenüberstehen und ich werde lachen, wenn seine Waffe das rechte Ziel findet. Wie ich Sie einst geliebt, so hasse ich Sie jetzt. Der Tod soll Sie treffen, das ist meines Herzens Wunsch. Ich selbst war gestern mit dem Regierungsbaumeister Beckmann Zeuge, wie Sie die Frau des Legationsrates Boddenhufen in Ihren Armen hielten. Noch ist es Zeit, Güll Weinhagen. Entweder Sie entsagen dieser Frau für immer, oder ihr Mann erfährt noch heute, daß sie ihn betrügt. Jetzt wählen Sie.“ (Fortsetzung folgt.)

Langsam schritt er das Bootsdeck entlang. Starr war sein Blick weit vorausgerichtet. Da sah er im weißen, glühenden Mondenlicht nicht weit vom Steuer den „Kabautermann“ wie so oft in der Nacht unbeweglich sitzen und das Antlitz halb abgewandt von ihm still auf das Meer hinausschauen. Scharf und klar hoben sich die Umrisse von Jente Börlens Gestalt von dem nächtlichen Abendhimmel ab. Der Mond warf in funkelnder Pracht silberne Strahlen hernieder. Fern aber am Horizont, da baulen sich die Wogen an der dunklen Wolkenwand einen Riesenklamm. Und sie stiegen lockend zur Höhe und spritzten ihren weißen Gischt hoch hinauf in die stürmenden Wolken. Güll Weinhagen aber schlug beide Hände vor sein erblautes Antlitz und taumelte fast hinab in seine Kabine. Ihm graute vor seinen eigenen Gedanken. So erbärmlich hatte er sich noch nie gefühlt. Ihm war es, als laure auf den dunklen Klippen, die in der Ferne ragten, grinsend der Tod, als rauschten die Wogen Sterbelieder. Die Sterbelieder seiner Liebe. Die See war sehr ungnädig. Die Biestigstühle wurden wieder festgebunden und der „Meteor“ machte seinem Namen „Tanzhusar“ alle Ehre. Aber die Schaukelei foßt jetzt nur noch wenige an. Man war ganz seefest geworden, und alles freute sich, morgen in aller Frühe Madeira zu begrüßen. In der sogenannten „Laube“ am Achterdeck, wo sonst die Musikkapelle konzertierte, hatte man nachmittags wieder die Kaffeetische hergerichtet und die ganze Schar der „Meteoriten“ stürmte wie eine Horde hungriger Wölfe, trotz des ausgezeichneten Mittagmahles mit einer Reihe von Gängen, an die langen Tafeln, um ja nur zuerst zu ihrem Kaffee oder Tee, oder zu den großen Kuchenstücken zu gelangen. Güll von Weinhagen war ganz gegen seinen Willen plötzlich auch in das Gewühl geraten

den mußte; ja, die Pläne dieser Behörde werden nach den Informationen, die wir über diese Angelegenheit eingezogen, vielleicht beitragen, das Paradies noch paradiesischer zu gestalten und, was wichtiger, es erst recht zu erlebigen. Zwar ist das Gerücht nicht völlig aus der Luft gegriffen, daß die Vernichtung der Kämpfe beschlossen ist. Wenn auch alles übrige noch unentschieden ist, das eine steht schon fest, daß die vermutlich älteste Insel des Reichstroms von der Landkarte verschwinden wird. Aber nur als Insel. Nicht länger wird die Kämpfe als Giland daliegen, umschmeichelt, wie wohl seit Jahrtausenden gesehen, von den Fluten des Stromes. Der Nebenarm der Weichsel wird abgeschüttelt und die Kämpfe dadurch mit dem Festlande verbunden werden. Es wird also nicht die Bafarkämpfe mit ihrem herrlichen, eigenartigen, man kann wohl sagen einzigartigen Naturpark, sondern nur die polnische Weichsel verbleiben, die ihr Dasein nur noch in der Chronik weiter fristen wird und in den schönen Dlgemälden des Majors von Hoedel, denen das Verschwinden des Originals noch einen besonders hohen Wert verleihen dürfte. Die Bafarkämpfe selbst wird sogar durch Anpflanzung des früheren Flußbetts noch eine Erweiterung erfahren. Dafür soll allerdings auf der anderen Seite, die nun alleiniges Ufer geworden, ein entsprechender Teil des Parkes geopfert werden. Aber selbst dies wird eine Bereicherung und Verschönerung der Kämpfe werden, da dieser Streifen den Charakter einer englischen Parklandschaft — Wiese mit einzelnen stehenden Bäumen — erhalten soll. Und durch diese Umgestaltung wird das Paradies, aus dem nicht unsere Wälder, sondern unsere Mäden aus vertrieben haben, erst wieder erschlossen werden. Die alten Fische und Bänke hinter dem Dilschen Gasthaus, die mit ihrer jetzt vernagelten Schankbude — deren Dach als Orchester dient zu haben scheint — von einem früheren lebhaften Verkehr zeugen, werden nicht länger unbenuzt dastehen; denn die Müdenplätze sind durch die Zuführung des im Sommer nur aus seichtem Tümpeln bestehenden Flußbetts und die Einengung der anderen Seite der Kämpfe wesentlich verringert werden, wenn nicht ganz verschwinden. Die Bafarkämpfe würde wieder werden, was sie früher gewesen, der Borgarten Thorns, wo der Bürger an den Wochenenden Erholung fand. Die bisherige Abgeschiedenheit, die aus mancherlei Gründen erwünscht ist, könnte ja wenigstens einem Teile der Kämpfe durch eine ausreichende Stacheldrahtumzäunung erhalten werden. Diese Vernichtung der Insel wird wohl allseitig freudigste Zustimmung finden. Wenn wir sie auch zu danken haben werden, dem Herrn Oberpräsidenten, der Fortifikation, die ihre Hand schützend über dem Kleinod hält, oder dem Herrn Strombauinspektor selbst — die Anerkennung der Bürgererschaft und ein ehrenvoller Platz in der Chronik der Stadt sind ihm sicher.

Die Woche brachte zwei interessante Ausstellungen; die der Fortbildungsschule und der Bauhütte in den Räumen der Gewerbeschule und die der Werkstatt für Knabenhandarbeit. Gegen die Fortbildungsschule besteht ja in Handwerkerkreisen eine gewisse Aneignung, hauptsächlich, weil die Gefahr besteht, daß gut erzogene Knaben durch schlechter erzogene Witschüler verdrängt werden. Aber wir konnten feststellen, daß die schönen Leistungen der Schule, besonders im Zeichnen, von allen Seiten Anerkennung fanden, die auch von der großen Hochachtung und Verehrung der Schüler für den Lehrer zeugte. Diesen gründlichen, fördernden Unterricht machen sich übrigens auch Ausländer zunutze; nicht weniger als sechs Russen, „schönen Kolleg“, wie der Studentenausspruch lautet, d. h. nehmen kostenfrei an dem Unterricht teil, um die erworbenen Kenntnisse dann daheim zu verwerten. Eine große Schädigung — wie sie unserer Industrie durch die gleiche, zu spät berouete Gütmütigkeit seitens der Japaner erwachsen — ist zwar davon nicht zu befürchten, aber die Leiter der Schule scheinen doch der Ansicht zu sein, daß das die Gastfreundschaft zu weit treiben heiße. Den Älteren unter den Besuchern brachten die beiden Ausstellungen wieder recht zum Bewußtsein, welche großen Fortschritt unsere Zeit auf dem Gebiete des Unterrichts gemacht hat. Nicht ohne Ingrimm kann man daran zurückdenken, wie die kostbare Zeit unnütz verschwendet worden mit Zeichnungen nach Zeichnungen, statt nach der Natur, und mit Laubsägearbeiten, die auch gesundheitschädlich waren, und so auf anderen Gebieten, im Sprachunterricht und im Turnen, das in Verbindung mit dem langen einseitigen Sitzen an Arbeitstisch manchen in der Zeit des Wachstums geradezu verkrüppelte. Wenn damals der Student eine Reise machte, so konnte er die einfachste Felspartie oder Höhle, die ihn interessierte, nicht für das Tagesziel zeichnen. Und nun erst in Frankreich auf der Bahn ein Geopädagog aufgeben, eine Gelsenburg von der Post abholen, im Restaurant ein Gemälde bestellen, oder auch nur die Rechnung fordern — garçon l'addition! — das war eine Welt, der man hilflos und ratlos gegenüberstand. Aber die Schlacht bei Pulawa hätte man sich mit dem Kellner lediglich unterhalten können, aber die Rechnung — die hatten Charles XII. und seine Mannen nie gefordert. Das ganze Geschlecht war damals so rührend unpraktisch — wie auch der englische Toussaint Langenscheidt noch zeigt — daß es niemandem einfiel, wie es doch für eine Zeit internationalen Verkehrs der erste Gedanke hätte sein müssen, den Schüler zu befähigen, sich im Verkehrswesen zurecht zu finden. Die neuere Zeit hat hierin einen großen Fortschritt gemacht, und wenn man heute die Jugend turnen, zeichnen und schnitzen lehrt, mit wirklichem Nutzen und viel größerer Befriedigung, dann muß in jedem von der alten Generation der Wunsch aufsteigen: Wenn man das in der Jugend doch auch gehabt hätte! Von diesem Fortschritt legen, wie allgemein anerkannt wurde, die beiden Thorne Schulausstellungen eine besonders deutliches, schönes Zeugnis ab.

Die Schauspielsaison neigt sich ihrem Ende zu. Nach einer Woche, und die Porten des Stadttheaters werden sich für einige Zeit schließen, um erst dem Opern-Ensemble am 27. April sich wieder zu öffnen. In der vergangenen Woche hatten wir mit der Aufführung von „Maria Magdalena“ zu Sobbels 100. Geburtstag einen künstlerischen Höhepunkt zu verzeichnen. Wer wahre — nicht konventionelle — Freude an einer solchen alten Bühnenkunst empfindet, dem müßte doch eigentlich die Durchschnittsware, die in den Wustentümpeln heute geboten wird, widerstehen. Und ein vollbesetztes Haus, das einem Klassiker Beifall spendet, muß sich logischerweise ganz anders zusammensetzen, als ein Publikum, das sich an den Erzeugnissen unserer Operettenfabriken ergötzt. Wenn man diesen beiden Parteien stets gleichmäßig gerecht werden wollte, ließ sich also wohl eine friedliche und würdevollere Scheidung der Theaterbesucher herbeiführen, je nachdem sie künstlerische Erbauung oder leichte Unterhaltung bei den Wäsen suchen. Bisher ist einzig man sich später einmal auf dieses Prinzip, wodurch dann auch der konventionelle Theater-

besuch in Fortfall gebracht werden könnte, der bei Neuererleistungen oder berühmten Stücken manchem heute als unermesslich gilt. Muß es nicht für den, der einem Schiebepan auf der Bühne händelnd Beifall jubelt, eine bittere Frage sein, sich ein Hebelisches Trauerspiel anzusehen? Wie wenig schon jedenfalls die offizielle Maske und das äußere Scheinleben wirken, das dem inneren Menschen nicht entspricht, hat wie wir ja auch in dieser Woche auf unserer Bühne sehen konnten, Sudermann in seinem letzten Bühnenwert „Der gute Ruf“ veranschaulicht. Gewiß wollte er damit nicht zur Racheerregung anregen, sondern unserer Zeit einen blanten Spiegel vor das Angesicht halten. Diese, doch jedenfalls beabsichtigte, moralische Tendenz des Stückes durch eine ehrliche Kontrastfigur zu betonen, hat der Dichter leider nicht für erforderlich gehalten, sodaß man geneigt ist, an ihr zu zweifeln. Wenn die große Mehrheit in den vorerhaltenen Spiegel recht tief hineinschauen wollte, so wäre dem Sudermannschen Stücke ein nicht zu unterschätzendes Verdienst beizumessen. Im übrigen aber hat uns diese Woche wieder bestätigt, daß unsere Klassiker in einer Zeit, da Schiller- und Nobelpreise winken, noch immer weit über allen Späteren auf einjamer Höhe wandeln. Die Gezeiten, denen man heute Weisheit freut, werden mit ihnen nie den Lorbeer teilen.

Das Osterfest fällt in diesem Jahre fest auf den frühesten Termin, der möglich ist. Nur um einen Tag früher könnte es noch gefeiert werden, am 22. März, wenn Frühlingssanfang, Vollmond und Sonntag einander sozusagen die Hand reichen. Dieser Fall ist in den letzten drei Jahrhunderten nur je einmal eingetreten, nämlich in den Jahren 1693, 1761 und 1813, und außer den schon verfloßenen 100 Jahren werden noch 372 vergehen, ehe er wieder eintritt; denn erst im Jahre 2285 wird das Osterfest am 22. März gefeiert werden, wie von den Freiheitskämpfern. Der 23. März als Termin ist nicht ganz so selten, denn auf diesen fiel das Fest im vorigen Jahrhundert zweimal, nämlich in den Jahren 1845 und 1856. Aber er ist noch immer selten genug, und erst im Jahre 2008 wird die Christenheit gleich uns Ostern am 23. März feiern, in den folgenden fünf Jahrhunderten sogar nur viermal, nämlich 2160, 2228, 2380 und 2552. Ebenso selten ist die Feier am spätesten Termin, dem 25. April, auf den das Osterfest zuletzt 1886 fiel; an diesem werden wir es in diesem Jahrhundert nur einmal feiern, nämlich 1943, die späteren Geschlechter dann erst wieder im Jahre 2038. Das Unzutreffliche des wechselnden Termins macht sich bei so frühem Eintritt, dicht vor dem großen Ersten, recht im Geschäftsleben fühlbar. Und nicht minder auch im Theaterleben, da die Monatsoper nach eine Woche über das Pfingstfest (11. Mai) hinaus dauern wird. Doch wird hier sicherlich die Luft an der Oper, der gute Ruf der Kostüder Operngesellschaft, die hier erscheinen wird, und nicht zum wenigsten die von Herrn Direktor Häfker sehr glücklich getroffene Wahl der Opern, die wir im vorläufigen Entwurf mitgeteilt, dafür sorgen, daß das Unternehmen einen glänzenden Verlauf nimmt.

Deutsche Charakterköpfe.

Pfäcker-Semilaffo.

Von Herbert Koch.

(Nachdruck verboten.)

Der letzte Nachmittagsessen ist Legion. Aber wie man sich bei einem solchen Konzertprogramm immer freut, wenn der Donauwälder wieder einmal erklingt, so freut man sich bei einem guten Diner, wenn's dabei „Pflücker-Pflücker-Geis“ gibt, und denkt genießend dankbar des aristokratischen Gourmands, der es erfand. Freilich wissen nur wenige, daß der Erfinder doch noch etwas anderes war, als nur ein Feinschmecker. Er war eine hervorragende Type des deutschen Hochadels, war ein Schöpfer und Zerstörer, war ein großer Gartenarchitekt und ein geistvoller Schriftsteller, war kein einfaches, sondern ein sehr kompliziertes Genie, vereinigte, der große Lebemann, in sich die Naturen eines Calanova und eines Cagliostro, eines Ludwig II. von Bayern und eines Cyrano de Bergerac, alles in allem, Grandseigneur und Abenteuer in einem. Die merkwürdigen Gegensätze vereinigten sich in seiner vornehmen und eleganten Person; aber hohe Lebenskunst und seltene Energie schufen doch aus der bunten Vielheit seines Wesens und seiner Interessen etwas wie eine Harmonie, gleichwie aus den bunten Glassplitterchen in einem Kaleidostop immer wieder ein einheitliches, schönes Muster zusammenfällt.

Schon die Lebensumstände seiner Jugend wirkten mit, seine reichen Anlagen zu einem Chaos zu machen. Sein Vater war ein Pedant, seine Mutter das Gegenteil. Kein Wunder, daß diese Ehe zwischen dem Lausitzer Magnaten und dem fünfzehnjährigen Schmetterling, der es mit seiner ehelichen Treue nicht genau nahm, sehr bald eine recht unfriedliche wurde und zur Trennung führte. Zu der Mischung aus diesen Elementen kam bei dem kleinen, 1785 zu Mustau geborenen Erbgrafen Hermann der Einschlag leichter, französischen Blutes von der Großmutter mütterlicherseits. Trauriger waren die Eindrücke seiner Kindheit. Das Söhnchen neigte sehr der Mutter zu, die aber, bald geschieden, eine neue Ehe einging. Mutterliebe, Mutterführung hat er in jenen Jahren, wo er sie am nötigsten gebraucht hätte, nicht gekannt. Begegnete er in seinem späteren Leben auf seinen bunten Wegen zufällig der, die ihm das Leben gab, so brachte man vergnügt einige Stunden in glänzendem und amüsanter Gesellschaft zu oder besuchte ein Konzert, ein Theater, und dann schied man wieder vergnügt und fröhlich. Das war vielleicht ganz nett, war ein Stückchen „savoir vivre“ unter den Erwachsenen, die so aus Not eine Tugend machten. Doch was war dem vorausgegangen, ehe so etwas geschähen konnte!

Man hatte sich damit geholfen, den jährigen Jungen der häuslichen Misere zu entziehen, indem man ihn bei den Herrenhüttern in Uhlst unterbrachte. Ein wenig religiöse Schwärmeri, die ihm nachmalig freilich an seinem „fortgesetzten Lebenswandel“ niemals hinderlich war, und eine große Vorliebe für den Gartenbau nahm er von ihnen

mit, als er nach einigen Jahren auf dem Pädagogium zu Halle landete um dort sehr bald „gewimmelt“ zu werden, weil er einfach „nicht zu bändigen“ sei. Sechszehnjährig bezog er die Universität zu Leipzig, frühzeitig, oft von ersten Stimmungen behelligt. Ihren Ausfluß fanden sie in bitteren Briefen an den Herrn Papa, dem er fast die Fehler der Erziehung vorwarf. Das bishige Rechtsstudium hatte aber das eine Gute für ihn, daß er, der früh gelernt hatte, mit großen Knabenagen in die Komödie des Lebens zu blicken, eine gewisse Logik oder Methodik mit in sein bewegtes Dasein nahm. „Ist dies schon Wahnsinn, hat es doch Methode“, dies Zitat könnte man über manches Kapitel seines Lebens setzen.

Aus dem Studenten wurde bald ein glänzender Kavallerieoffizier des Garderegiments in Dresden. Tolle Reiterkunststücke, Liebesgeschichten, Wetten, Spielfarren, Duell, Sport und Schanden, unendliche Schulden, das war der Inbegriff jener Jahre, wie sie es im wesentlichen der Inbegriff seines Lebens wurden. Kein Wunder, daß es bald zum vollen Zerwürfnis mit dem gestrengen Herrn Papa kam. Mit dem Rittmeisterstitel ging der junge Bivour ab, machte sich mit lumpigen 50 Dukaten auf die Reise, zu Fuß, abenteuernd, schauend, genießend, und landete zunächst, matt und verhungert, in Bern. Nachdem er wieder einige Mittel flottgemacht hatte, wanderte er über Genua nach Rom weiter, in der dortigen Gesellschaft durch sein vornehmes Auftreten, seine geistvolle, gefällige Art, sich zu geben, schnell Boden fassend und ängstlich bemüht, seine Mittellosigkeit zu verbergen. Eine seiner Liebesgeschichten, die mit der verheirateten Gräfin Gallenberg, machte besonders viel von sich reden. Sein Hang zu Extravaganzen und Sensationen konnte sich nicht verleugnen, aber ganz nutzlos verperlerte er seine Zeit doch nicht, vielmehr wurde hier schon der Grund zu seiner späteren, glänzenden, vielgefeierten Reiseschriftstellerei gelegt, in der er klare Schauen, liberale Auffassung und soziales Fühlen offenbarte. Ein stark satirischer Zug, reiche Ausstatt pikanter Anekdoten, amüsante Indiscretionen und eine Philosophie, die über sich selbst zu lachen vermochte, machten seine nachmaligen, auch von Goethe bewunderten Schilderungen dem Bildungsmob noch genießbarer, während auch das künstlerische Element, zumal durch unendbare Naturanschauerungen, zu seinem Rechte kam. Heute wird uns der Genuß der der jugendlichen Richtung zugehörigen Werke „Semilaffos“ oder des „Verstobenen“, unter welchen Pseudonymen er sich, ausgenommen bei seinem garten-technischen Buch, verberg, besonders durch die gehäufte Anwendung von Fremdwörtern etwas vergrößt.

Von Rom aus wanderte der junge Graf über Straßburg nach dem Ziel seiner Sehnsucht, nach Paris, wurde aber bald von seinem Vater in die ländliche Einsamkeit zurückgerufen, die er sich, auch später noch, durch unzählige Liebesabenteuer mit Hoch und Niedrig und eine Flut von ärztlichen Briefchen vergrößte. Dann sah er sich nach dem plötzlichen Tode seines Erzeugers, 23jährig, als Standesherr von Mustau mit Stadt und 45 Dörfern, als Baron von Graditz und Erbherr von Branitz. Mit einer Art Thronrede setzte er sich, der sich überhaupt trefflich auf die Pöse verstand und mit Orden und Fürstentitel nachmals gern Effekt machte, alsbald in Gene. Zurechbare Einquartierungslisten durch die Franzosen, die den Magnaten fast an den Wgrund brachten, machten ihm gleich das Leben schwer. An den Befreiungskriegen nahm er erst als russischer Major, dann als Generaladjutant des Herzogs Bernhard von Weimar teil, und zwar mit so vornehmer Tapferkeit, daß er das eiserne Kreuz und den russischen Wladimirden erhielt. Dann machte er sich als Gouverneur von Brügge verdient, ging nach dem Kriege als Oberstleutnant ab und trat dann eine Reise nach England an, hauptsächlich, um gründlich die Parkgärtneri zu studieren. 32jährig vermählte er sich mit der acht Jahre älteren Tochter des preussischen Kanzlers Hardenberg, einer Gräfin Pappenheim, die sich seinemwegen erst von ihrem Manne schied. Sie mußte einen guten Magen haben, denn seine Liebesabenteuer setzte Pfäcker eifrig und offen fort, sogar mit ihrer Pflegetochter. „Die Oklaven meiner Seele haben einen ungeheuren Umfang“, entschuldigte er seine Lebensweise. Aber er schätzte die repräsentative Weltkammer doch sehr, liebte sie in seiner Art, die eine fast mütterliche Zärtlichkeit für ihn fühlte und die treue Gehilfin bei seinem großartigen Beginnen wurde, aus der Ede ein Paradies zu schaffen und in Mustau den über 2500 Morgen großen Park zu beiden Seiten der Neiße anzulegen, dies mustergiltige Riesenerwerk, in dem er ästhetisches Feingefühl und seltene Großzügigkeit offenbarte, die Anlagen der Landschaft und die Landschaft den Anlagen anpassend. So wurde er vorbildlich als Gartenkünstler, und berühmte Parks, wie die in Kassel, Babelsberg, Cittersburg etc., zeigen seine Einwirkung. Ungeheure Summen verschlang sein Unternehmen; bald wußte er vor Schulden nicht mehr ein, noch aus. So kam denn das Paar überein, sich zu scheiden, damit er freie Hand bekäme, sich irgend eine reiche Erbin als Ketterin und Frau zu suchen. Die Scheidung erfolgte, aber mit einer Millionenpartie wurde es nichts; und so lebte er denn mit seiner geschiedenen Frau, mit seiner „treuen Schmecke“, weiter, unter Schulden fast erstickend. Die 100 000 Gulden Schriftstellerhonorar, die der gesuchte Reiseschriftsteller von dem Stuttgarter Großerleger Hallberger nach und nach erhielt, waren nur wie ein Taschengeld, wie ein Tropfen auf einem heißen

Stein; und schließlich konnte sich der wegen des Überganges der Unterlaufing an Preußen in seines Privilegien beschränkte und durch den Fürstentitel entschädigte Großgrundbesitzer nur durch den Verkauf seines geliebten Mustau retten, worauf er, „der Erbbändiger“, wie ihn Kasel Barnhagen bezeichnete, seine Gartenerschöpfungen auf seinem Gute Branitz bei Kottbus forsetzte. Die Exzentriktäten des viel auf großen Reisen Abwesenden bildeten oft das Tagesgespräch. So machte er eine zu jenen Zeiten noch sehr risikante Freiballonfahrt mit und erkrankt beinahe bei der Landung. Unter den Linden in Berlin fuhr er mit zwei Damhirschen vor dem Wagen spazieren. Unter das Volk streute er Geld aus und freute sich köstlich, wie sich der Mob darum im Straßenstaube balgte. In Wien kam er von einer Afrikareise mit den herrlichsten arabischen Pferden an und mit Nachhuba, einer schönen, braunen Geliebten, die er als Tochter eines abessinischen Fürsten und als seine Pflegetochter ausgab, und die zu verhäßeln eine lange Zeit lang Mode in der Wiener Gesellschaft war, obgleich man die Natur des Verhältnisses wohl kannte.

Wäre Pfäcker, der immer anders war als andere Leute, nicht Magnat gewesen und früh zu Besitz gekommen, er wäre vielleicht einer der gefährlichsten Abenteuer der Welt geworden; so aber blieb er Grandseigneur auch in aller Schuldenmisere. Ein Verschwender und doch ein liberaler, weisichtiger Bewahrer, „ein in seiner Art frommes Weltkind“, wie ihn Goethe nannte, und doch ein Leichtfuß ersten Ranges, ein satirischer, oft frivoler Spötter und doch ein warmführender Künstler, ein Don Juan, der zwei Deporellohefte zum Register seiner Eroberungen nötig gehabt hätte, und doch ein zärtlicher und ritterlicher Lebensgenosse, ein Mäcen in aller Bedürftigkeit und vielleicht Deutschlands größter Park- und Gartenkünstler, ein Sportsman, aber einer, der nicht im „Dress“, sondern in Frack und Lackstiefeln, mit einer Flasche Champagner bewaffnet, einen Schneeberg zwang, um droben feierlich die Pulle zu leeren, ein Gourmand und unter Umständen ein zäher Bedürfnisloser, ein selbstherrlicher, freier Mensch in der engen Wiedermeierzeit, selbstherrlich all sein langes Leben hindurch — und er wurde, bis zum Tode faustisch schöpferisch tätig, 86 Jahre — ein Born voll wilden Lebensdranges und toller, phantastischer Daseinsfreude und Lebensgier. So war Pfäcker-Mustau, war Semilaffo. „Man sei nur recht im vollen Sinne des Wortes Mensch dieser Erde und wird sich dann gewiß für jede andere Welt qualifizieren“, das war sein Evangelium. Aber er glaubte fest an eine Wiedergeburt auf diesem Sterne, unter ähnlichen Charakter- und Temperamentsbedingungen. Nun, wenn er damit recht hätte, wenn er einmal wiederkehrte, er würde gewiß nicht weniger Aufsehen machen, als zu seiner Zeit; man würde ihn auch dann bewundern, gleichzeitig würde jedoch das Hygienium den Kopf schütteln über ihn, der zeitlichen ein „toller Christ“ in der höchsten Potenz war.

Mannigfaltiges.

(Der verwegene Juwelendiebstahl an einer russischen Gräfin,) die sich vorübergehend in Berlin aufhielt, hat bereits zur Verhaftung der Täter geführt. Der 25 Jahre alte frühere Leutnant Herbert Kolberg, die um 1 Jahr jüngere Frau Margarethe Pfeffer und der Reisende Arthur Krause sind Donnerstag Nacht in München durch den Berliner Kriminalkommissar Rubin festgenommen worden und wurden am Freitag bereits nach Berlin gebracht.

(Brand.) Das im vorigen Jahre umgebaute rheinische Ständehaus in Düsseldorf wurde am Donnerstag von einem Brande heimgesucht, der sich auch auf den Sitzungssaal erstreckte. Mit großen Anstrengungen gelang es der Feuerwehr, das Gebäude zu retten.

(Berunglückt.) Der seit kurzer Zeit bei der Überlandzentrale Gröba angestellte Monteur Hans Hoffeld wurde in dem Transformatorhause zu Gallschütz tot aufgefunden. Hoffeld war mit der Auswechslung von Sicherungen beschäftigt und dürfte auf bisher unaufgeklärte Weise mit der Starkstromleitung in Berührung gekommen sein.

(Ertrunken.) Infolge unvorsichtigen Ruberns bei einer Kahnfahrt auf der Elbe ertrank am Donnerstag in Magdeburg zwei Konfirmanden.

(Ein falscher Münzer) wurde beim Schuhmacher Apel in Wien in Folge der Anzeige eines entlassenen Gefangen aufgehoben. Der Schuhmacher hatte mit zwei Gehilfen seit längerer Zeit Zwei-, Drei- und Fünfschillingstücke hergestellt und in Verkehr gebracht.



Vertreter:
M. Blumenthal, Thorn, Gerberstr. 25,
Telephon 500.

Bekanntmachung.

Für die am Montag den 7. April d. J. stattfindende Wahl der Beisitzer für das Kaufmannsgericht sind in der Gerichtsschreiberei des Kaufmannsgerichts bis zu dem am 15. d. Mts. abgelaufenen Einreichungsfrist folgende Vorschlagslisten eingegangen:

A. Aus dem Stande der selbstständigen Kaufleute:
Liste Nr. A. 1:
Präsidentenwahl von Freunden und Mitgliedern des 1858er Vereins:

Es werden vorgeschlagen die Herren:
Raufmann Friedrich Thomas,
Alfred Zeeb,
Robert Kriehn,
Paul Netz,
Paul Meyer.

Die drei ersten Unterzeichner dieser Liste sind die Herren Friedrich Thomas, Paul Netz und Albert Kaschik.
Liste Nr. A. 2:
Verein der Thorer Kaufleute, c. B.

Es werden vorgeschlagen die Herren:
Raufmann Albert Kordes,
Georg Dietrich,
Martin Levy,
Albert Fromberg,
Robert Kriehn.

Die drei ersten Unterzeichner dieser Liste sind die Herren Eduard Kittler, Albert Fromberg und Karl Matthes.
Der auf beiden Listen genannte Kaufmann Robert Kriehn ist, da er eine Erklärung, welcher Liste er zugehört zu werden wünscht, trotz Anforderung nicht abgegeben hat, gemäß § 7, Absatz 3 des Distrikts für das Kaufmannsgericht der Stadt Thorn, der Liste A 1 zugerechnet worden.

B. Aus dem Stande der Handlungsgehilfen:
Liste Nr. B. 1.
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verein, Ortsgruppe Thorn.

Es werden vorgeschlagen die Herren:
August Misdalski,
Paul Finger,
Bruno Küsel,
Max Behrendt,
Wilhelm Hartung.

Die drei ersten Unterzeichner dieser Liste sind die Herren Hans Baranowski, Joh's Szwanowski und Joh. Prylinski.
Liste Nr. B. 2.
Verein deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Kreisverein Thorn.

Es werden vorgeschlagen die Herren:
Arthur Kube,
Ernst Lottermoser,
William Kuhl,
Hypolit Kaczmarek,
Karl Sponer.

Die drei ersten Unterzeichner dieser Liste sind die Herren Kurt Schillhauer, Paul Schulz und Heinrich Scholz.
Liste Nr. B. 3.
Wahlaußschuß des Bezirks Thorn, des Vereins für Handlungs-Kommiss von 1858.

Es werden vorgeschlagen die Herren:
Maximilian Polzin,
Walter Peterslge,
Max Heinrich,
Max Grützmaier,
Richard Dalchow.

Die drei ersten Unterzeichner dieser Liste sind die Herren Maximilian Polzin, Walter Bodtke und Max Heinrich.
Thorn den 20. März 1913.
Der Vorsitzende des Wahlaußschusses,
J. B.:
Stachowitz, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die für den Anbau an das Depotgebäude des Stadttheaters erforderlichen Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten einschließlich Materiallieferungen sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf
Mittwoch den 2. April d. J.,
vormittags 11 Uhr,
im Stadtbauamt anberaumt. Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus, oder können von dort — soweit der Vorrat reicht — gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von 1,00 Mark bezogen werden.
Thorn den 20. März 1913.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Termine über die diesjährigen Memontankäufe in der Regierungsbekanntmachung sind in den Monaten April, Mai, Juni und August, sowie die Bedingungen, können von den Interessenten in unserer Sekretariat — Zimmer 49 und 50 des Rathhauses — während der Dienststunden eingesehen werden.
Thorn den 20. März 1913.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision Dienstag den 25. März d. J., nachmittags, und Mittwoch den 26. März d. J., vormittags bis 11 Uhr für das Publikum geschlossen.
Thorn den 19. März 1913.
Der Magistrat.

Sparkasse des Kreises Thorn.

Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündergelde,
Kreishaus, Zimmer Nr. 1.
Der Zinsfuß für Spareinlagen beträgt vom 1. Januar 1913 ab
bei täglicher Verzinsung 3 1/2 %
für Spareinlagen über 3000 M. bei fester
Dreimonatiger Kündigung 3 3/4 %
bei sechsmonatiger Kündigung 4 %

Bermietbare Schrankfächer

in feuer- und einbruchsicherer Stahlkammer zu 250 M., 5 M. u. 10 M. für das Jahr. Auf 1/2 und 1/4 Jahr entsprechend billiger.
Unentgeltliche Hergabe von
Hausparkassen

gegen Einzahlung von 3 M. Spareinlage, die bei unbeschädigter Rückgabe der Kasse zurückgezahlt und bis dahin verzinst werden.
Thorn den 12. März 1913.
Der Vorstand,
Kleemann.

Bekanntmachung.

Am 10., 11. und 12. Mai 1913 findet die
Distriktschau
des Distrikts Danzig
auf dem Platze vor dem Olivaer Tor an der
großen Allee in Danzig

für die landwirtschaftlichen Vereine der Kreise
Berent, Karthaus, Neustadt, Puhig, Danziger Höhe,
Danziger Niederung, Drischau, Br. Starogard, Gding,
Marienburg, Stuhm, Flatow und St. Krone

Die Schau umfasst eine Ausstellung von:
Pferde- und Zuchtmaterial
Rindvieh-
Schaf-
Schweine-
Ziegen-
Nutzgeflügel, Nutztierfische, Meeresschwämme,
Maschinen und Geräten.

Die Formulare zu den Anmeldungen und die Bedingungen, welche alles nähere ergeben, sind bei der unterzeichneten Landwirtschaftskammer (Telephon Nr. 357 und 397) zu haben und nach genauer Ausfüllung gleichzeitig mit dem Staudgeld bis spätestens 15. April d. J. an dieselbe einzusenden.
Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

37. Zuchtviehschau mit Auktion

am 1. April in Thorn (Schlachtwiehhof).
Antrieb: 110 Bullen, ca. 40 tragende Kühe und Färsen, ca. 40 ungedeckte Färsen.
Verzeichnisse kostenlos vom 15. März ab durch Tierzuchtdirektor Monert-Danzig-Langfuhr, Hochschulweg 4.
Alle Bullen werden vor der Auktion klinisch untersucht. Zucht auf Leistung.
Lieferung auch auf Bestellung.
Westpreussische Herdbuchgesellschaft.

Wer bauen will
schütze seine Neubauten
gegen
Schwamm und Feuchtigkeit
durch unsere
Asphalt-Isolierplatten.
Graudenzener Dachpappenfabrik, Graudenz.

Die städtische Baumhülle in Thorn gibt Eichen- und Ahorn-Feistler, als Alleebäume und zur Aufforstung geeignet, billig ab.
Bestellungen an Förster Neipert in Thorn.
Thorn den 19. März 1913.
Der Magistrat.

Sommer-Weizen,
1. Abfaat,
per Zentner 11,50 Mt.,
frei Wroslawen, gibt ab
R. Witte, b. Wroslawen,
Culmerland.

2. Tausend jochen erschienen:
Der Weißfluß
der Frauen,
keine Ursachen und keine schnelle und erfolgreiche Bekämpfung.
Brosch. a. bez. in geschl. Brf. geg. 1,30 Mt. in Briefmark. vom Verf. R. Nongebauer.
Leipzig II, Klosterstraße 4.

H. Zieborwicz
— Wellenstr. 37, —
leiert
Fahrräder,
Zubehörteile,
Lanfmäntel u. Schlanche
zu billigen Preisen.
Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt.
Gebildete, erfahrene Dame möchte ein Pensionat
übernehmen oder eins einrichten; würde es sich in Thorn rentieren?
Anerbieten unter G. C. 1 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5-20 Mt. tägl. Verdienst durch leichte 50 Mt. Betriebskapital erforderlich.
A. Greiner, Hamburg 36.

Goburger Geldlose,
Ziehung 8. 4. d. 3. Markt.
Berliner, Solteiner und Königsbg. Pferdslotterie,
Ziehung 4. April, 6. 5., 21. 5.,
d. 1. Mt., 11 Lose, auch von
allen Lotter. gemischt, 10 Mt.,
Lospotto 10 Pfg., jede Gewinnliste 20 Pfg. extra empfiehlt
Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,
Rantstr. 2.
Haupttagewinn 100 000 Mark.

Zu jedem annehmbaren Preise
verkaufe wegen Fortzuges bis 26. d. Mts. äußerst billig:
1 Rupee zum Aufklappen, sehr gut erhalten, 1 neuen Rabriolettwagen mit Rücksitz, 1 Gummimwagen (Selbstfahrer), 1 Schlitten, 1 Halbverdeck, 1 neues Einspanner- und 1 Paar wenig gebrauchte Kutjgeschirr,
ferner:
1 Klavier, Tafelformat, gut erhalten, sehr geeignet für Restaurant und Saal, 2 Silber sowie eine Sammlung von alten Säbeln und Gewehren, ein Sprechapparat mit vielen Klatten.
J. Gerber, Thorn,
Schuhmacherstr. 12.

Der Mozartverein

hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, am Sonnabend den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula des königlichen Gymnasiums ein **KONZERT** zum besten der Bestrebungen des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose zu veranstalten. Wir richten an die Bürgerchaft die ergebene Bitte, den wohlthätigen Zweck durch zahlreichen Besuch des Konzerts fördern zu wollen.
Eintrittsarten zum Preise von 1.50 Mark sind vom 22. März ab in der Buchhandlung von E. F. Schwarz zu haben.

Der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose.
S. A.: Dr. Hasse, Erster Bürgermeister, als Vorsitzender.

Militärarbeiter! Militärarbeiter!

Ostern, 2. Feiertag, nachmittags 1/2 2 Uhr,
im Saale des Herrn Bönigk, Rathhausstraße 7, hält die
Ortsgruppe Thorn des Zentralverbandes deutscher
Militär-Handwerker und Arbeiter
eine wichtige **Versammlung** ab.
Es soll Beschluß gefaßt werden über eine Eingabe an den Reichstag um Schaffung einer Pensionskasse für die Militärarbeiter.
Die Versammlung beginnt pünktlich 1/2 2 Uhr. — Alles erscheinen.

Artushof.

1. Osterfeiertag:
Großes Streich-Konzert
vom Musikkorps des 2. pomm. Fußartillerie-Regiments Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters R. Krelle.
Anfang 8 Uhr. Billetts à 50 Pf. Logen à 5 Mt.

TIVOLI.

1., 2. und 3. Feiertag:
Großes Streichkonzert.
Anfang 4 Uhr.
Um gültigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.
Reichhaltige Abendkarte. - Spezialität: Kinderfleck.

Viktoria-Park.

1. und 2. Osterfeiertag:
Gr. Familien-Ball
Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pfg.

Ziegelei-Park.

An beiden Osterfeiertagen:
Große Streich-Konzerte.
Anfang 4 Uhr.
Eintritt pro Person 20 Pf., Familien (3 Personen) 40 Pf.
hochachtungsvoll
Gustav Behrend.

Schützenhaus.

1. und 2. Osterfeiertag:
Großes Familien-Kränzchen,
wozu ergebenst einladet
Otto Gretzinger.

Größung

des **Frühlings-Volks-Festes:**
Sonntag den 23. März 1913.
Große Gratis-Präsentverteilungen.
Jeder 100. Besucher erhält ein Geschenk.
Abends:
Großes Brillant-Feuerverk.

Geschäftsverlegung.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein
Möbel-Ausstattungs-Geschäft
von der Baderstraße nach der
Bäderstraße 16
verlegt.
Arnold Naftaniel.
Teilzahlung gestattet!

Baptisten = Kirche
(Heppnerstraße).

Osternmontag den 24. März,
nachmittags 3 Uhr.
Gesangs-Fest,
veranstaltet vom Gemeindevorstand.
Eintritt frei. Programm 10 Pfennig.
Vorverkauf Schillerstr. 18, im Laden.

Kinematographen-Theater
„Metropol“

460 Sitzplätze — Friedrichstr. 7,
Telephon 435.

Programm
vom 22.—25. März 1913.

1. **Der Mutter Augen,**
Tragödie eines Kindes in 2 Akten,
Spielbauer 1/4 Stunde.
Verfaßt von Max Mach.

2. **Im Kampf um die Ehre,**
Drama aus dem Leben in 2 Akten,
Spielbauer 1/4 Stunde.

3. **Leo will dünner werden,**
Komödie.
Dargestellt von Susanne Brandals
und Leo Perret.

4. **Die Kera-Wasserfälle,**
Natur.

5. **Die Furcht vor dem**
Gufeisen, Humor.

6. **Gaumontwoche,**
die neuesten Nachrichten.
Beservierter Platz 50 Pfg.
Erster „ 30 „
Zweiter „ 20 „
Kinder „ 10 „

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften
halte meine renovierten Lokalkitäten bestens
empfohlen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

Restaurant
Feldschlößchen
Culmer Chaussee 172.

Am 1. und 2. Osterfeiertag:
Großes
Familienkränzchen
wozu freundlich einladet
M. Dickmann.

Schwarzbruch.
Zu dem am 2. Osterfeiertage stattfindenden
Lanzkränzchen
ladet freundlich ein
Gustav Boldt.

Bahnhofswirtschaft,
Thorn-Moder.

Zah.: H. Locke,
empfiehlt eine
vorzügliche Tasse Kaffee
mit frischem Gebäck.
Räume sind angenehm geheizt.

G. Steinkamp,

Baugewerksmeister, gerichtlich ver-
eidigter Sachverständiger,
empfiehlt sich zur Übernahme von
Bauleistungen jedwergzeit, sowie zur
Anfertigung von Projekten,
Zeichnungen, Kostenberechnungen,
Gutachten und Taxen
jeder Art.

Culmer Chaussee 6.

Räumungshalber gebe ich noch einen
Posten
**echte Provence-
Luzerne**
preiswert ab.
Albert Liebert, Graudenz,
Telephon 75.

Alleinstehende, christl. Weibe,
groß, schlant, blond, 100 000 Mt. Verm.,
wünscht rasche Heirat. Auskunft er-
jed. ernste Bewerber, b. d. geg. eine Hei-
rat kein Hindernis vorliegt.
„Fides“, Berlin 18.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Aufruf zu einer Nationalspende für bedürftige Veteranen.

Der vor kurzer Zeit gegründete „Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen“ hat nunmehr, nachdem die inneren Organisationsfragen, betreffend den zukünftigen Aufbau des Verbandes, zum Abschluß gekommen sind, mit der Propaganda begonnen. Aus den „Aufgaben und Zielen des Reichsverbandes“, die in einer besonderen Broschüre festgelegt sind, ist hervorzuheben, daß in erster Linie den allerbedürftigsten Veteranen, die in Not und Bedrängnis leben, durchgreifende und nachgehende Fürsorge zuteil werden soll. Sodann sollen ferner noch arbeitsfähigen Veteranen durch eine speziellen Verhältnisse angepaßte Stellenvermittlung und Ausübung leichter Beschäftigung nachgewiesen und sachliche Beratung zur Erlangung der Staatsbeihilfe gewährt werden. Nicht Ersatz der Staatsbeihilfe also, aber eine wertvolle Ergänzung soll die Verbandshilfe bringen, und zwar besonders auch in allen denjenigen Fällen, wo das Veteranenfürsorgegesetz ein Eingreifen des Staates nicht zuläßt. Sodann will ferner der Verband überall da eingreifen, wo die bisherige private Fürsorge der Landesregierungen, die sachgemäß nur ihre eigenen Mitglieder unterstützen, ihre Grenze findet. Strengste Durchführung des Prinzips der politischen und konfessionellen Neutralität ist als vornehmster Grundsatz in die Satzung des Reichsverbandes aufgenommen worden. Das Komitee des Reichsverbandes weist allererste Namen bekannter Militärs, sowie aus den Kreisen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft auf, sodaß zu erwarten steht, daß der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen in kurzem mit obigen, von Politikern aller Parteien unterstützten Grundsätzen festen Fuß im ganzen Reich setzen wird. Um den Verband zu einem allgemeinen Volksverband zu machen, ist der Beitrag für außerordentliche Mitglieder auf nur 1 Mark normiert, während ordentliche Mitglieder einen Jahresbeitrag von 6 Mark zu entrichten haben. Für das Kaiser-Jubiläum veranstaltet der Reichsverband eine besondere Sammlung, die als „Kaiser-Jubiläumstiftung für bedürftige Veteranen“ Bezeichnung finden soll.

Es ergeht daher der Aufruf an alle deutschen Männer und Frauen, es möge jeder nach seinen Kräften dazu beitragen, daß besonders die allerbedürftigsten unter den noch lebenden Veteranen möglichst bald eine durchgreifende Unterstützung finden. Anmeldungen zum Beitritt und Zeichnungen für die „Kaiser-Jubiläumstiftung für bedürftige Veteranen“ sind zu richten an den „Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen“, Berlin W, Potsdamerstraße 126. Einzahlungen können erfolgen auf Reichsbank-Girokonto oder auf das Post Girokonto, Berlin 16 399, oder auch direkt an den Verband.

Um unnötige Schreibarbeit und Unkosten zu vermeiden, wird mitgeteilt, daß Anträge und Unterstützungsgesuche von Veteranen nicht von der Zentralverwaltung angenommen werden, sondern nur von den in Bildung begriffenen Zweigorganisationen, deren Adressen später bekannt gegeben werden.

Präsident ist Se. Erzengel Freiherr von Lynker, General der Infanterie, à la suite des Luftschiff-Regiments Nr. 2 Berlin, stellvertretender Präsident Graf Edwin Hensel von Donnersmarck, M. d. R., Komolowitz (Schlesien).

Berliner Brief.

Wenn auch noch mancher Keif in die Frühlingssnacht fällt, und Schnee und Eis immer noch die jungen Knospen ertöten können, so ist des Lenzes Sieg über den rauhen Winter doch nicht mehr aufzuhalten. Der Frühling lockt die sprießenden Keime aus den Zweigen, und aus den Spitzen gründer Bäume lassen schon die ersten Frühlingssprossen ihren Sang erklingen. Die Natur steht im Zeichen des nahenden Frühlings: in den Gärten und Blüten färben sich die Sträucher grün, und die Kästchen der Erlen und Weiden prangen in dunkelstem Schwarz oder in zarter weißer oder grauer Farbe. In blau und gelb stehen im Tiergarten die Krokusbeete in voller Blüte und gauden mit der blaublichen Sylva ein heiliches Frühlingsspiel uns vor die Augen. An den Bahnhöfen und Straßenecken bietet man die ersten Osterblumen, die auf heimischem Boden gewachsenen Weichen, an, deren Duft in manchen Gegenden die Bürgersteige überflutet, und für billiges Geld kann man ganze Büsche des Gartenstiefmütterchens ernten. Die Verkäufer machen gute Geschäfte, denn jeder will sein Heim zum Osterfest schmücken, das in diesem Jahre mit Frühlingsanfang talendernmäßig zusammenfällt.

In der Zeit, da die Natur aus dem Winter schlaf erwacht und neues Leben sich regt, feiert die christliche Kirche das heilige Osterfest. Dem Sonntag, an dem die Gloden die jungen Christen zur Einsegnung zum Altar des Herrn rufen, um das Bekenntnis zu ihm noch einmal selbst abzugeben, das in der Taufe für sie von anderen gesprochen war, folgt die erste Karwoche, die von den Gläubigen schon seit den ältesten christlichen Zeiten in besonderer Weise gefeiert und geheiligt wird. In der Großstadt freilich merkt man wenig von der Stille, die anderswo die Karwoche auszeichnet; nur die Theater sind genötigt, größeren Ernst in der Auswahl ihrer Stücke walten zu lassen,

Das Parlament der Schauspieler.

Berlin, 21. März.

Die dreitägigen Verhandlungen der Hauptversammlung der deutschen Bühnengenossenschaft gingen heute zu Ende. Den interessantesten Zwischenfall der diesjährigen Tagung bildete die Aufsicht des bisherigen Präsidenten Nissen, der zurzeit als Konsulatsrat in Italien weilt, in der er von der Niederlegung des Präsidiums Kenntnis gibt. Wenn man sich erinnert, wie lange und mit welchen Kämpfen, Schwierigkeiten und Hindernissen Hermann Nissen das schwierige Amt des Genossenschaftspräsidenten verwaltet hat, kann man sich ungefähr denken, welche Sensation die Mitteilung seines Rücktritts in der Versammlung der Delegierten erregte. Da aber der stellvertretende Vorsitzende Nissen es sofort als die einmütige Forderung der Genossenschaft aussprach, daß Nissen sein Amt behalte, so geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß Nissen früher oder später doch wieder das den unendlichen Stürmen und Fährnissen seit der letzten Delegiertenversammlung glücklich entkommene Schiff der Genossenschaft auch weiterhin steuern werde, zumal die Versammlung schließlich einen Antrag auf auskömmliche Befolgung des Präsidenten akzeptierte.

Ein zweiter Stelle interessierten die Verhandlungen des Genossenschaftstages über das Thema Schauspieler und Kino-Kunst. Man weiß, daß hervorragende Künstler, vor allem Albert Bassermann vom deutschen Theater, dann aber auch Oskar Sabor, Juntermann und andere Mitglieder Berliner und auswärtiger Bühnen mehrfach für die Kino-Industrie tätig gewesen sind und daß diese Tätigkeit die Theaterleiter wie auch die übrigen Bühnenkünstler verärgert hat, einmal weil die Kino-Industrie dadurch moralisch unterstützt wird, während sie andererseits dem ordentlichen Bühnenbetrieb mehr und mehr Abbruch tut. Die Anträge zur Delegiertenversammlung verlangten daher einen Protest gegen die Beteiligung namhafter Schauspieler an den Werken der Kino-Industrie und andererseits einen Protest gegen die Profanierung unserer Klaffen durch die Kino-Kunst. Es wurde dabei ausgeführt, daß sich die Schauspieler doch nicht zu Handwertern einer gemeingefährlichen Konkurrenz hergeben dürften, die außerdem mehr und mehr dazu übergehe, unsere Klaffen zu verhungern. Von anderer Seite wurde dagegen eingewendet, daß die Beteiligung guter Schauspieler an den kinematographischen Aufnahmen und die Verfilmung der Klaffen gerade zur Veredelung der Kino-Industrie beitragen werde. Wichtiger als der geforderte Protest sei die Organisation der Kinoshauspieler. Es wurde schließlich beschlossen, den für diese Frage eingeleitet Ausschuss dieselbe noch weiter erörtern zu lassen.

Im übrigen beschäftigte sich das Schauspielereparlament noch mit seiner Stellung zum Bühnenverein, dem reaktionäre Auffassung wirtschaftlicher Dinge vorgeworfen wurde, und ferner mit der Kostfrage für Schauspielerinnen. In dieser Beziehung wurde beschlossen, den Grenzrat der Genossenschaft abzuschaffen. Schließlich wurde Hermann Nissen mit 117 von 137 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

Der Geist, der die dreitägigen Verhandlungen des Parlaments befeuerte, war der denkbar beste, sodaß nunmehr ein erprießliches Weiterarbeiten dieser großartigsten Organisation des deutschen Schauspielereparlamentes zu erwarten steht.

und am Karfreitag herrscht an allen Vergnügungsskätten Ruhe. Alle Welt rüht sich auf das Osterfest und seine Freuden. Nicht zum mindesten die Welt der — Moden, für die das Osterfest den Anfang einer neuen „Saison“ bedeutet.

In die Gedankenwelt der stillen Woche und der schönen östlichen Zeit passen wenig die Bilder menschlicher Verworfenheit und Gemütsroheit, der Gewalttätigkeit und Gewissenlosigkeit, die die Prozeßverhandlungen gegen den Raubmörder Sternickel und seine Helfershelfer unseren Augen entrollt haben. Die Berliner Bevölkerung hat den Prozeß mit besonderer Spannung verfolgt. Waren doch die Komplizen des Raubmörders — Berliner. Die Bluttat in Ortwig hat nach dreitägiger Verhandlung vor den Geschworenen ihre gerichtliche Sühne gefunden, und das Todesurteil, das gegen Sternickel und zwei seiner Helfershelfer ergangen ist, wird niemand als zu hart empfinden. Mit dem alten gewiegten Raubmörder, der in schänder Habgier drei Menschen abgeschlachtet hat, die ihm nie etwas zu Leide getan haben, konnte die jungen Geschlechts, die der alte Verbrecher zu seiner Untat sich gedungen hat, haben ihr Schicksal durchaus verdient. Der Umstand, daß sie dem verbrecherischen Auswurf der Großstadtjunge entkamen und sich so leicht zur Mittäterschaft verleiten ließen, muß zu allerlei Gedanken Anlaß geben.

Eine echt volkstümliche Gedächtnisfeier an die große Zeit vor hundert Jahren sah die Reichshauptstadt in dem großen Fackelzuge, den die vaterländische Gesellschaft in Verbindung mit anderen nationalen Vereinen am 16. März veranstaltete. Geduldig harrten Tausende im Lustgarten und auf der Schloßfreiheit stundenlang trotz des Regens aus, um das seltene Schauspiel des riesenhaften, von 5—6000 Menschen gebildeten Zuges zu genießen, der sich in dem Hofe der Alexanderfakelne sammelte. Zehntausend rote Flammen, die im Winde flackerten

Vom Balkan.

Der Konflikt zwischen Österreich und Montenegro.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Cetinje, Frhr. von Giesl, unternahm bei der montenegrinischen Regierung energische Schritte, um Genugtuung für die eskatanten Verstöße gegen das Völkerrecht, welche Österreich-Ungarns Würde schwer verletzt haben, zu fordern. Sollte die montenegrinische Regierung die gestellten Bedingungen nicht erfüllen wollen, so würde die diplomatische Aktion eine nachdrücklichere Form annehmen, und schließlich würden, wenn nötig, auch Machtmittel zur Anwendung gelangen müssen, um Österreich-Ungarn volle Genugtuung zu verschaffen. Österreich-Ungarn fordert: 1) Freies Abzug der Nichtkombattanten aus Sutari. 2) Die Ermordung des katholischen Pfarrers Paters Patic durch Montenegriner bei Djatowa muß völlig aufgekär werden. Österreich-Ungarn hatte wegen der bestialischen Ermordung dieses Pfarrers eine Untersuchung mit Hinzuziehung eines österreichisch-ungarischen Konsulatsbeamten durch die Montenegriner gefordert. Die montenegrinische Regierung lehnte diese Forderung ab, indem sie erklärte, daß in dem von Montenegriner besetzten Gebiete nur Montenegriner selbst Untersuchungen anzustellen hätten. Diese Antwort bedeutete einen unfreundlichen Akt gegenüber Österreich-Ungarn. 3) Die sofortige Einstellung von Zwangsmahregeln für den Übertritt zur Orthodogie in Albanien. 4) Für die Gewalttaten, welche gegen die Besatzung des Dampfers „Stodra“ in San Giovanni di Medua begangen wurden, muß volle Genugtuung geboten werden.

Die Ermordung des Franziskaner-Paters Patic ereignete sich am 7. März. Patic ist ein geborener Albaner und erfreute sich großer Beliebtheit. Am genannten Tage vereinigte sich in Djatowa selbst und in der Umgebung serbische und montenegrinische Soldaten mit fanatischen orthodoxen Geistlichen, um die Bevölkerung gewaltsam zum Übertritt zum orthodoxen Glauben zu zwingen. 300 Personen, Männer, Frauen und Kinder, unter ihnen Patic, wurden mit Striden gefesselt und unter Todesdrohungen zum Übertritt aufgefordert. Ein orthodoxer Priester zeigte auf die Soldaten, welche mit ihren Gewehren bereit standen, und sagte: Entweder Ihr unterschreibt, daß Ihr übertreten werdet, oder diese militärischen Gottesreiter werden eure Seelen in die Hölle befördern. Darauf unterschrieben die Gefangenen den Bogen. Als letzter kam Patic an die Reihe. Er war der einzige, der sich ruhig und würdevoll weigerte. Nach dreimaliger Aufforderung beharrte er bei seiner Weigerung, und nun fielen auf einen Wint eines orthodoxen Koppen die Soldaten über ihn her; rissen ihm die geistlichen Gewänder vom Körper und begannen, mit den Gewehrlofen auf ihn einzuschlagen. Patic stürzte mit mehreren Knochen- und Rippenbrüchen zu Boden. Darauf richtete man an den Schwerverletzten die Frage, ob er nun unterschreiben wolle. Er antwortete: Nein; ich verlasse meinen Glauben nicht. Er erhielt nun neuerlich zahlreiche Kolbenschläge, bis ein Bajonettstich durch die Lunge seinem Leben ein Ende machte. Von Rom aus werden dem Anbenden dieses Priesters große Ehrungen bereitet werden. Wie die „Neue Freie Presse“ erzählt, erlitten sich die Verfolgungen von Katholiken und Mohammedanern nicht nur auf den Bezirk Djatowa, sondern auch auf Dibra. Täglich ereignen sich zahlreiche Morde. Die Bevölkerung flüchtet massenhaft unter Zurücklassung von Hab und Gut. Die Verfolgung richtet sich nicht nur gegen Albanesen, sondern auch gegen katholische und mohammedanische Slawen. Am Sonntag war die Frist abgelaufen, die Montenegro in Djatowa ein-

gen katholischen Stämmen wegen des Übertritts zur orthodoxen Kirche gestellt hatte. Die Drohungen der Montenegriner hatten ihre Wirkungen nicht verfehlt. Am verflorenen Sonntage zogen vierhundert Katholiken laut klagend und weinend zur orthodoxen Kirche. Sechs katholische Dörfer sind bereits zum orthodoxen Glauben übergetreten, und der Übertritt anderer steht bevor. Montenegro hat die Parole ausgegeben: Entweder orthodoxe oder tot!

Aber den Zwischenfall des Dampfers „Stodra“ im Hafen von San Giovanni di Medua veröffentlicht das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau folgenden Bericht: Die „Stodra“ kam unter dem Kommando des Kapitäns Blazich nach San Giovanni di Medua und wollte dort ihre Ladung löschen. Als der Hafentapitan und der Plazkommandant von dem Kapitan verlangten, er solle mit seinem Schiff vor den Hafen kommen und dort von den sieben griechischen Schiffen, die mit serbischen Soldaten und Ausrüstung für Kavallerie und Artillerie aus Saloniki eingetroffen waren, die Ladung in den Hafen bringen, weigerte sich Blazich dies zu tun. Hierauf drohte der Hafentapitan dem Kapitan Blazich. Den Drohungen und dem Drängen des Hafentapitans machte die Ankunft des türkischen Kriegsschiffes „Hamidije“ ein Ende. Die „Hamidije“ begann, den Hafen zu bombardieren. Durch dieses Bombardement wurden vier griechische Transportschiffe zum Sinken gebracht und drei Schiffe schwer beschädigt. Die „Stodra“ war an einem günstigen Plage und blieb unbeschädigt. Als die „Hamidije“ am Horizont verschwand, kam neuerdings der Hafentapitan und verlangte von Blazich, daß er mit seiner Mannschaft die ins Wasser gesunkenen serbischen Soldaten rette. Der Kapitan Blazich verweigerte darauf, daß die Rettungsarbeit gefährlich wäre, und weigerte sich, dem Verlangen des Hafentapitans nachzukommen. Hierauf erschien der Plazkommandant und erklärte Blazich, er werde, wenn Blazich der Weisung nicht gehorche, ihn und die ganze Besatzung der „Stodra“ fesseln. Gleich darauf erschien ein montenegrinischer Gendarm auf dem Schiffe und zwang den Seher und den Maschinisten mit vorgehaltenem Revolver, das Schiff unter Volldampf zu setzen. Der Kommandant der „Stodra“ wandte sich inzwischen abermals an den Hafentapitan und ersuchte um die Erlaubnis, nach Triume abzumachen. Der Hafentapitan gab die Erlaubnis, doch mußte Blazich eine in serbischer Sprache abgefaßte Erklärung unterschreiben, der zufolge ihm in San Giovanni di Medua keinerlei Ungerechtigkeit widerfahren und er ganz unbehelligt geblieben sei. Raum war der Erlaubnischein ausgefertigt, da erschien der Plazkommandant, ein Montenegriner, nahm den Erlaubnischein an sich und weigerte die Herausgabe desselben. Jetzt machte der Kapitan Blazich kurzen Prozeß, ging auf sein Schiff und machte der ganzen Sache dadurch ein Ende, daß er mit Volldampf nach Triume abdampfte. Die Dokumente über den Zwischenfall wurden dem ungarischen Handelsministerium und dem Ministerium des Äußern zum weiteren Verfahren übermittleit.

Zu der Entfendung österreichischer Kriegsschiffe an die albanische Küste schreibt die römische „Tribuna“: Die Nachricht von der Abfahrt österreichisch-ungarischer Kriegsschiffe von Pola nach dem südlichen Dalmatien und Gerüchte über eine zwischen Italien und Österreich-Ungarn vereinbarte Flottendemonstration an den Küsten Montenegro oder Albanien haben in der europäischen Presse eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Man könnte denken, es handle sich um eine italienisch-österreichische Aktion an dem andern Ufer der Adria, um

punkte der ganzen Veranstaltung standen die großen Dressur-Prüfungen und Jagdspringen, an denen sich auch hervorragende ausländische Reiter mit ihren Pferden beteiligten. Angesichts einer solchen Konkurrenz waren die trefflichen Leistungen deutscher Reiter, besonders die zahlreichen Erfolge, die Oberleutnant Bärner davontrug, doppelt erfreulich.

In Berlin ist wieder einmal ein Theater „pleite“. Auch die Nachfolger Rudolf Lothars haben den Zusammenbruch des Komödientenhauses, das sich mit den allergrößten Versprechungen eingeführt hatte, nicht aufhalten können. Ehe es eine wirkliche Kunstleistung hervor gebracht hat, haben sich die Porten des Hauses wieder geschlossen, nachdem schon lange der Gerichts-vollzieher in der Direktionskängel ein täglich immer vertrauter werdender Besuch geworden war. Über 80 Schauspieler und Schauspielerinnen und ein Heer von Beamten, Chornmitgliedern und Bühnenarbeitern sind als Leidtragende zurück geblieben, die sich nun neuen Broterwerb suchen müssen. Ob da nicht mancher zum rettenden „Kino“ gehen wird?

Es ist ja schon Mode geworden, daß große Berliner Theater zu Kinobios werden. So ist das kürzlich zusammengebrochene Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus von einem englischen Filmkonzortium gepachtet worden, und auch das Theater „Groß-Berlin“ wird zum 1. Mai dieselbe Gesellschaft übernehmen. Sie will hier versuchen, eine Verbindung zwischen Theater, Varietés und Kino zu finden. Zu allem Überflusse wird in diesen Tagen noch ein neues großes Kinetheater eröffnet werden: „Cines“ Nollendorf-Theater, das nach den Ankündigungen der Geschäftsleitung außerordentlich hohe Uberschüsse und wichtige Neuerungen auf dem Gebiete der literarischen Kinematographie bringen soll. Als Erstaufführung ist Sienkiewicz' „verfilmter“ Roman „Quo Vadis“ auf das Programm gesetzt.

und zuckten, tauchten die dunkelgrauen Kasernenwände in helles Licht. Nicht weniger als 10 Musikkorps ließen in dem Riesenzuge vaterländische Weisen erklingen, und über eine halbe Stunde dauerte es, bis die letzten Fackelträger den Schloßplatz und die Schloßbrücke passiert hatten auf ihrem Zuge zum Kreuzberg. Wie eine lange feurige Schlange zog sich der Zug durch die Anlagen bis zu dem Kriegerdenkmal. Tausende von Flammen leuchteten aus dem in tiefem Dunkel liegenden Park, und den dunklen Regal des Kreuzberges umschlangen zuckende Feuerbände. Am Fuße des Denkmals hielt Generalleutnant von Wrochem eine zündende Ansprache, die mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch schloß. Dann begaben sich die Fackelträger nach dem Steuerhäuschen an der Tempelhofer Chaussee, wo unter gemeinsamem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ die Fackeln zusammengeworfen wurden...

Mit dem Beginn des Frühjahrs hat die Berliner Rennsaison nach dreimonatlicher Pause wieder eingelebt. Bescheidene Konkurrenzen auf der kleinen Waldbahn in Straußberg bildeten den Auftakt zu den größeren Ereignissen, die schon für die Overtage in Karlshorst anstehen. In hellen Scharen hatte aber trotzdem das sport- und wettlustige Berliner Rennpublikum die Reise nach Straußberg angetreten, um seinen Sporthunger zu befriedigen. Der dortige Besuch wäre wohl noch besser ausgefallen, wenn nicht gleichzeitig das Kartell für Reit- und Fahrsport zum Turnier nach dem Sportpalast geladen hätte. Auch wenn der Totalisator nicht klappert, finden sich für solche sportlichen Veranstaltungen in Berlin immer reichlich Zuschauer. Die drei Tage boten ein auserlesenes Programm, sodaß man getrost sagen kann, Berlin habe auf diesem Gebiete Besteres noch nie gesehen. Besonders die Vorführungen der Pferde aus dem kaiserlichen Marstall in seinen glänzenden Aufzügen und verschiedenen Anspannungen fesselten das Publikum. Im Mittel-

Das angebliche österreichische oder österreichisch-italienische Ultimatum an die Serben und Montenegriner, die Stutari belagern, zu unterstützen. Nichts derartiges ist der Fall. Das Ergebnis genauer Erkundigungen über diesen Gegenstand ist folgendes: Österreich hat an die Küste Dalmatiens Kriegsschiffe entsandt, weil es beim Bombardement Stutari unter der Zivilbevölkerung Opfer gab. Aber diese Schiffe könnten auch dazu dienen, die Zivilbevölkerung aufzunehmen für den Fall, daß diese den belagerten Platz verlassen sollte. In Summa: Die Abfahrt des österreichisch-ungarischen Geschwaders nach einem Punkt der Adriatischen Küste hat nicht den Charakter einer Flottendemonstration. Was die Beteiligung Italiens betrifft, wenn das Vorgehen Österreich-Ungarns seinen Charakter ändern sollte, und die Entsendung von Kriegsschiffen, die zum Schutz gefandt waren, zu einer Flottendemonstration werden sollte, so entbehrt die Nachricht von einer derartigen Beteiligung jeder Begründung. Ein Ultimatum ist Montenegro nicht gestellt worden. In Wien wird von offizieller Seite mitgeteilt, daß es sich bei dem Auslaufen zweier Schiffsdivisionen aus Pola mit südlichem Kurse um eine Übungsfahrt handle.

Die Vorstellungen Österreich-Ungarns sollen, nach der „Neuen Freien Presse“, von der montenegrinischen Regierung eine ablehnende Antwort (?) erfahren haben. Österreich-Ungarn werde in Cetinje eine befristete Note überreichen lassen.

Bei Tschataldscha

hat es neue Kämpfe gegeben. Den Sieg beanspruchen wieder beide Parteien für sich. Der amtliche türkische Bericht besagt: Die türkischen Truppen haben durch die tapferen Angriffe, die sie am Mittwoch auf der ganzen Front der Tschataldschaine nach verschiedenen Richtungen unternahmen, den Feind aus seinen Stellungen bis hinter die Linie Sofastoej, Alalam, Kaditoej getrieben. Die feindlichen Truppen unternahmen nachts, durch Reservisten verstärkt, einen Gegenangriff auf Kaditoej, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Mahmud Schewket Pascha erklärte, daß der Kampf an der Tschataldschaine ein ausgeprägter Sieg der Türken sei. Die heftige und blutige Schlacht, an der drei türkische Korps beteiligt gewesen seien, habe mit der Erfüllung der bulgarischen Stellungen geendet. — Genau das Gegenteil berichtet die „Agence Bulgare“: Die türkischen Truppen an der Tschataldschaine verlusten von neuem einen Vormarsch, erlitten jedoch beträchtliche Verluste. Zur Verfolgung mislang vollständig. Etwas fünf Infanteriedivisionen mit Artillerie und Kavallerie, die unter dem Schutze der Schiffgeschütze vorgehen, wurden durch vorgeschobene bulgarische Truppenabteilungen aufgehalten. Gegen Abend griffen die Truppen des rechten bulgarischen Flügels die Division des linken türkischen Flügels an und schlugen sie in die Flucht. Zwei Bataillone dieser Division, welche den äußersten linken Flügel abgeschnitten und gegen das Meeresufer östlich Epivates (Wogades) gedrängt, wo ein Teil dieser Truppen in der Nacht auf die Schiffe flüchtete. Die Türken ließen 500 Tote und Verwundete auf dem Platze. Gegen Abend verlusten die Türken mit sechs Bataillonen einen Angriff gegen den äußersten linken Flügel der Bulgaren. Die bulgarische Infanterie und Artillerie hinderte den Feind, näher heranzurücken, und zwang ihn zum Rückzug. Infolge der schweren Niederlage, die der Feind am Montag auf dem linken Flügel erlitten hat, unternahm er auf dieser Seite am Mittwoch keinerlei Bewegung.

Kleine Scharmügel

hat es auch in der Gegend von Janina gegeben. Am Mittwoch hat die achte griechische Division Tepeleni befehligt. Nachdem die feindliche Artillerie einige Schüsse auf die griechische Kavallerie abgegeben hatte, erbeutete diese mehrere Geschütze. Die mohammedanischen Bewohner mehrerer Dörfer überließen die griechischen Truppen zur Besetzung ihrer Ortschaften auf.

Die Serben sollen, wie die Wiener „Reichspost“ meldet, zu Laufenden die Gräben vor Adrianopol unter dem Vorwande verlassen, daß sie krank seien. Die serbische Armeekommandierung soll die baldige Rückberufung der zwei serbischen Divisionen vor Adrianopol angekündigt haben. Die Bulgaren zögen bereits zum Ersatz zwei Divisionen der Tschataldscha-Armee heran.

Stutari soll sturmreif sein. Das seit Dienstag währende Bombardement dauert an. Der allgemeine Sturm soll unmittelbar bevorstehen. König Nikolaus soll erklärt haben: Entweder ziehe ich als Eroberer in Stutari ein oder ich lehre nicht als Lebender nach Cetinje zurück.

Spaltung im Balkanbunde?

Die Meldung über angelegliche Verhandlungen zwischen Serbien und Griechenland zum Zwecke des Abschlusses eines Bündnisses gegen Bulgarien und über die Abwendung eines Kuriers nach Athen mit einem Spezialschreiben des serbischen Ministerpräsidenten Palitsch an dem Ministerpräsidenten Benjeslos in dieser Angelegenheit ist, wie das serbische Pressureau meldet, vollständig erfunden. Die Abwendung eines außerordentlichen Kuriers steht mit diesen Dingen in keinem Zusammenhang.

Dr. Danew in Petersburg.

Der bulgarische Diplomat Dr. Danew, der bei den Friedensverhandlungen schon wiederholt in den Vordergrund trat, ist nach Petersburg abgereist und wird von dort nach London weiterfahren. Das Blatt „Mir“ in Sofia bezeugt die Mission Danews als nicht offiziell. Sie stehe mit der rumänischen Frage nicht im Zusammenhang.

Die Londoner Vorkonferenz hat am Mittwoch beschlossen, die Vertreter der Mächte zu beauftragen, den Balkanregierungen die Ratsschlüsse der Mächte über die von den Verbündeten vorgeschlagenen Friedensbedingungen mitzuteilen. Die zu machenden Ratsschlüsse sind von allen Mächten gebilligt worden.

Die rumänische Kammer

nahm einen Gesetzentwurf an, durch den die Regierung ermächtigt wird, außer den bereits früher bewilligten 32 Millionen weitere acht Millionen Lot in Silber zu prägen.

Vom deutschen roten Kreuz.

Am Donnerstag ist mit dem Lloyd-Dampfer „Bünn“ eine Kolonne des deutschen roten Kreuzes in Triest eingetroffen, die sich auf der Rückreise vom griechischen Kriegsschauplatz nach Berlin befindet. Die Kolonne steht unter der Leitung des Oberarztes der chirurgischen Klinik in Breslau Prof. Dr. Coenen und seines Assistenten Dr. Thomm und setzt sich aus acht Krankenschwestern und zwei Wärtern zusammen. Sie hat während des Balkankrieges den Krankenpflegeteinst in verschiedenen griechischen Spitälern der Reseruetruppen versehen, in denen über 700 Schwerverwundete untergebracht waren, und stand unter dem Protektorat der jetzigen Königin Sophia von Griechenland.

Provinzialnachrichten.

12. Schwab, 21. März. (Berlinsches.) Die katholische Pfarrkirche ist für die große Gemeinde nicht nur zu klein, sondern kann auch zurzeit des Hochwassers garnicht benutzt werden, da sie noch immer auf der von der Weichsel und dem Schwarzwasser gebildeten Halbinsel steht. Während der Überschwemmungszeit sind die Katholiken auf die vollständig unzureichende Klosterkirche angewiesen. Die kirchlichen Körperschaften haben sich daher für den Bau einer neuen Kirche entschieden, während der Patronatsvertreter den Ausbau der Klosterkirche empfahl. — Die Generalversammlung der Mollereigenossenschaft zu Prust (e. G. m. u. H.) hat beschlossen, den Geschäftsanteil der Genossen von 1000 auf 100 Mark herabzusetzen. — Da in der Kontursache C. A. Köhlers Eisengeschäft ein Konkurs mit den Gläubigern nicht zustande gekommen ist, wird das auf 64 892 Mark geschätzte Warenlager am 26. d. Mts. meistbietend verkauft werden.

Graudenz, 20. März. (Der zweite nationalliberale Landtagskandidat für Graudenz-Rosenberg, Ordensverleihung.) Der liberale Wahlauszug für den Landtagswahlkreis Graudenz-Rosenberg hat nunmehr einstimmig als zweiten Kandidaten den bisherigen Kommandanten von Graudenz Generalleutnant Mathy aufgestellt. — Oberlehrer Mischke an der Oberrealschule Graudenz, an der er 33 Jahre tätig war, wurde aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Rosenberg, 19. März. (Landwirtschaftlicher Verein.) Unter dem Vorsitz des Gutsbesizers Chomse-Mischelau hielt der landwirtschaftliche Verein Rosenberg B eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitz empfahl den Beitritt zum westpreussischen Provinzial-Distrikverein. Der diesjährige Remontemarkt findet in Rosenberg und Zintenkeim am 26. März statt. Bester Behrent-Rosenau berichtete über die gemeinschaftliche Sitzung der sämtlichen 18 landwirtschaftlichen Vereine in Dt. Eylau. In der nächsten Sitzung soll ein Vortrag über die geplante Volksversicherung gehalten werden. Landwirtschaftslehrer Wellmer-Freytag hielt einen Vortrag über die neue Komfrey-Fütteranlage.

Springberg Kr. Dt. Krone, 19. März. (Ein tödlicher Unglücksfall.) Hat den Besitzer Wolff getroffen. Als er beim Dreschen die letzten Garben herunterwerfen wollte, stürzte er durch eine Öffnung auf die Tenne herab und schlug hierbei so unglücklich gegen eine Lehmannwand, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

König, 19. März. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) wurde der Beschluß des Kriegsministers auf eine Eingabe der Stadt König bekannt gegeben, daß König vorläufig kein Militär erhält. Zur Feier des Regierungsjubiläums am 16. Juni wurden 5 bis 600 Mark bewilligt.

Danzig, 20. März. (Berlinsches.) Das Kronprinzenpaar wird am 15. März der Eröffnung der Jahrhundertausstellung in Breslau beiwohnen. — In dem Konturs der „Alten Schloßbrauerei“ der Genossenschaftsbrauerei Danziger Gastwirte, stand dieser Tage wieder einmal Termin an, der auch nur wieder die betäubende Tatsache ergab, daß der zu bedende Fehlbetrag sich auf etwa 200 000 Mark beläuft, für den die Genossen zu haften haben. Sämtliche Anteile, deren Eintragung früher versäumt wurde und die inzwischen von den säumigen Genossen als Darlehen bezeichnet worden sind, waren inzwischen eingetragen worden, mußten aber gestrichelt werden, da die Kammer für Handelsfachen des Landgerichts dies für unzulässig erklärte. In der Masse befinden sich nach den eingegangenen Forderungen bzw. Ausständen jetzt nahezu 100 000 Mk. — Die Brauereigebäude der Danziger Genossenschaftsbrauerei werden jetzt auch öffentlich zur Zwangsversteigerung ausgesetzt. Damit erreicht eine uralte Brauerei, deren Entstehungsgeschichte bis auf die Ordenszeit zurückreicht, ein unheilvolles Ende. — Der mysteriöse Leichenfund in der Schmiedegasse ist nun zumiteil aufgelklärt; der Tote ist der Arbeiter Bernhard Drozinski aus Schidbitz, der von seiner Ehefrau erkannt wurde. Es scheint Totschlag vorzuliegen, denn D. soll in einer Destille in der genannten Gasse mit anderen Arbeitern in Streit geraten und dann auf der Straße wohl von seinem Gegner erwürgt worden sein. — Die in der Mottlau aufgefundenen männliche Leiche ist als die des Bershneidreßlers Johannes Fleming aus Langfuhr, Eichenweg 75, festgestellt. Er scheint in einem Anfall von Schwermut Selbstmord verübt zu haben. — Bekanntlich ereignete sich anfangs dieses Monats bei Neuschwau ein schweres Bootsunglück, wobei sechs Personen in der Weichsel ihren Tod fanden, darunter die aus vier Personen bestehende Familie des Wächters Blant, der aber noch zwei unmündige Kinder hinterließ, die jetzt von den schon betagten Großeltern aufgezogen werden müssen. Ein festes Blatt veranstaltete eine Sammlung für die kleinen Waisen, die schon in wenigen Wochen über 5000 Mark ergeben hat. Das Kronprinzenpaar hat dieser Sammlung jetzt 200 Mark zugehen lassen.

Kallenberg, 19. März. (Ein schwerer Schießunfall) ereignete sich auf dem Hofe der Grenadierkaserne. Ein Sergeant hantierte in Gegenwart eines besreundeten Unteroffiziers mit einer geladenen Pistole, die bei wiederholten vorherigen Versuchen außerhalb der Kaserne nicht funktionierte. Auch bei den Versuchen auf dem Hofe, die die beiden anstellten, versagte die Schießwaffe mehrmals. Da rüchete der Besitzer der Pistole die Waffe gegen keinen Freund, indem er scherzweise sagte, er werde ihn totschießen. Da ging plötzlich der Schuß los und der Unteroffizier brach, durch den Leib getroffen, schwerverletzt zusammen. Die Kugel war in die Nieren eingebracht und der Verletzte wurde nach dem Garnisonlazarett gebracht. Es besteht wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens.

Schippendiel, 19. März. (Aus Blut sich zum Krüppel gemacht) hat der Fürstzögling Gut, der bei dem Gärtnereibesitzer Unger in Langendorf als Lehrling beschäftigt ist. Er erhielt von dem Sohne seines Lehrherrn eine Kugel, die ihn in eine fürchterbare Wunde versetzte. Blüthig holte er sich ein Beil, legte die linke Hand auf einen Hackloß und hieb sich selbst faktisch drei Finger ab.

Gnesen, 21. März. (Zur Landtagswahl.) Zweits Kandidatenaufstellung für die Landtagswahl im Wahlbezirk Gnesen-Wittow fand am Mittwoch im Hotel Hähnsel hierseits eine Versammlung der Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte statt. In derselben wurde der auswärtige Kandidat der Großindustrielle Dr. Bolz, abgelehnt und eine Einigung dahin erzielt, als Kandidaten den nationalliberalen Landgerichtsdirektor Kandler aus Gnesen aufzustellen. A. hatte sich früherem Vernehmen nach bereit erklärt, die Kandidatur anzunehmen.

Posen, 20. März. (Zum Zusammenbruch der Provinzialbank in Kolmar.) Die Gläubiger der in Konkurs geratenen Provinzialbank Kolmar hielten in Kolmar eine Versammlung ab, in der mitgeteilt wurde, daß die Aussichten auf eine einigermaßen

befriedigende Abfindung schlecht sind. Es sollen nur fünf bis zehn Prozent in der Masse liegen. — Kröben (Reg.-Bez. Posen), 19. März. (In der hiesigen Filiale der Bank Ludowig) sind Unterschlagungen in Höhe von reichlich 30 000 Mark festgestellt worden.

Rennen in Thorn-Moder.

Der Thorne Reiterverein hält seine diesjährigen Rennen am Sonntag den 27. April und am Sonntag den 3. August, nachmittags 3 Uhr, ab. Das Programm für beide Renntage ist folgendes: Sonntag den 27. April.

1. Ehrenpreis-Jagdrennen. Garantiert Ehrenpreise den Reitern der ersten vier Pferde. — Offen 1) für Pferde im Besitz und zu reiten von aktiven und Reserveoffizieren der unierten Wassen der Garnison Thorn; 2) für Dienstpferde der aktiven und Reserveoffiziere der Artillerie-Regimenter der Garnison Thorn, zu reiten von ihren Inhabern. — Pferde, welche seit 1. Januar 1911 in Summa mehr wie 200 Mark in öffentlichen Flach- oder Hindernis-Rennen gewonnen haben, sind ausgeschlossen. Eintragung der Pferde beim Unionklub nicht erforderlich. 5 Mark Einsatz, ganz Neugeb. Ohne Gewichtsausgleich. Unter sieben startenden Pferden kein Rennen. Distanz zirka 1500 Meter. Zu nennen bis 11. April, 6 Uhr abends, im Geschäftszimmer des Manen-Regiments Nr. 4. Nachnennungen mit doppeltem Einsatz an der Waage gestattet.

2. Verkauf-Jagdrennen. Garantierte Preise 1000 Mark; hiervon 700 Mark dem ersten, 200 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde Herrenreiten. Für 4jährige und ältere Pferde aller Länder, welche für 2000 Mark käuflich sind. 20 Mark Einsatz, 10 Mark Neugeb. Gewicht 4jährige 72 Kilogramm, 5jährige 78 1/2 Kilogramm, ältere Pferde 78 Kilogramm. Für jede 500 Mark billiger eingeseht 2 Kilogramm erlaubt. Distanz zirka 3000 Meter. Zu nennen bis 11. April.

3. Halbblut-Jagdrennen. Ehrenpreis dem sitzenden Reiter, falls mindestens zwei Pferde verschiedener Besitzer laufen, und garantiert 1300 Mark (wovon 1000 Mark von der Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen gegeben); hiervon 900 Mark dem ersten, 300 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Herrenreiten. Für 4jährige und ältere inländische Halbblut-Pferde. 20 Mark Einsatz, 10 Mark Neugeb. Gewicht 4jährige 70 Kilogramm, 5jährige 74 1/2 Kilogramm, ältere Pferde 78 Kilogramm. Für jede seit dem 1. Januar 1911 in Summa gewonnenen 500 Mark 1/2 Kilogramm mehr, akkumulativ bis 6 Kilogramm. Werden, die für 2000 Mark käuflich sind, 2 Kilogramm mehr, akkumulativ bis 6 Kilogramm. Werden, die für 3000 Mark käuflich sind, 2 Kilogramm, die für 4000 Mark käuflich sind, 4 Kilogramm erlaubt. Distanz zirka 3500 Meter. Zu nennen bis 11. April.

4. Thorne Jagdrennen. Ehrenpreis dem sitzenden Reiter, falls mindestens zwei Pferde verschiedener Besitzer laufen, und garantiert 2100 Mark (wovon 1000 Mark vom Stadt- und Landkreis Thorn gegeben); hiervon 1500 Mark dem ersten, 300 Mark dem zweiten, 200 Mark dem dritten, 100 Mark dem vierten Pferde. Herrenreiten. Für 4jährige und ältere inländische Pferde, welche seit 1. Januar 1912 kein Rennen von 2000 Mark gewonnen haben. 40 Mark Einsatz, 20 Mark Neugeb. Gewicht 4jährige 72 Kilogramm, 5jährige 76 1/2 Kilogramm, ältere Pferde 78 Kilogramm. Für jede seit 1. Januar 1912 in Summa gewonnenen 500 Mark 1/2 Kilogramm mehr, akkumulativ bis 6 Kilogramm. Werden, die für 3000 Mark käuflich sind, 2 Kilogramm, die für 2000 Mark käuflich sind 3 Kilogramm, die für 1000 Mark käuflich sind, 4 Kilogramm erlaubt. Distanz zirka 3500 Meter. Zu nennen bis 9. April.

5. Briesener Jagdrennen. Ehrenpreis, garantiert und zumiteil gegeben vom Komitee des Briesener Lugsportvereins, den Reitern der ersten vier Pferde. Für Chargen- und Reispferde, im Besitz und zu reiten von aktiven und Reserveoffizieren des Manen-Regiments Nr. 4. Vollblutpferde sowie Pferde, welche in öffentlichen Flach- oder Hindernis-Rennen einen Geldpreis gewonnen haben, sind ausgeschlossen. Eintragung der Pferde beim Unionklub nicht erforderlich. 20 Mark Einsatz, 10 Mark Neugeb. Normalgewicht 75 Kilogramm. Sämtliche Reiter-Erlaubnisse der besonderen Bestimmungen B fallen fort; jedoch Reitern, die keine drei öffentliche Flach- oder Hindernis-Rennen gewonnen haben, 2 Kilogramm erlaubt. Distanz zirka 2500 Meter. Unter sieben startenden Pferden kein Rennen. Zu nennen bis 11. April im Geschäftszimmer des Manen-Regiments Nr. 4. Nachnennungen mit doppeltem Einsatz an der Waage gestattet.

Sonntag den 3. August.

1. Ehrenpreis-Jagdrennen. Garantiert Ehrenpreise den Reitern der ersten vier Pferde. Offen für Dienstpferde der Artillerie-Regimenter der Garnison Thorn. 5 Mark Einsatz, ganz Neugeb. Normalgewicht 75 Kilogramm. Sämtliche Reiter-Erlaubnisse der besonderen Bestimmungen B fallen fort, jedoch Reitern, die keine drei öffentliche Flach- oder Hindernis-Rennen gewonnen haben, 2 Kilogramm erlaubt. Unter sieben startenden Pferden kein Rennen. Distanz zirka 2000 Meter. Zu nennen bis 18. Juli im Geschäftszimmer des Manen-Regiments Nr. 4. Nachnennungen mit doppeltem Einsatz an der Waage gestattet.

2. Weichsel-Jagdrennen. Ehrenpreis dem sitzenden Reiter, falls mindestens 2 Pferde verschiedener Besitzer laufen, und garantiert 1400 Mark (wovon 500 Mark vom Unionklub gegeben); hiervon 1000 Mark dem ersten, 300 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Herrenreiten. Für 4jährige und ältere inländische Pferde, welche seit 1. Januar 1912 in Summa nicht 4000 Mark gewonnen haben. 30 Mark Einsatz, 20 Mark Neugeb. Gewicht 4jährige 76 1/2 Kilogramm, ältere Pferde 78 Kilogramm. Für jedes seit 1. Januar 1912 gewonnene Rennen von 1000 Mark 2 Kilogramm, von 2000 Mark 3 Kilogramm, von 3000 Mark 4 Kilogramm mehr. Neben 2 Kilogramm erlaubt. Distanz zirka 3500 Meter. Zu nennen bis 18. Juli.

3. Offizier-Rennen. Ehrenpreis dem sitzenden Reiter, falls mindestens zwei Pferde verschiedener Besitzer laufen, und garantiert 1400 Mark, hiervon 900 Mark dem ersten, 300 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten, 50 Mark dem vierten Pferde. Jagdrennen. Offizierrennen. Für 4jährige und ältere Pferde aller Länder, welche seit dem 1. Januar 1912 kein Rennen von 1500 Mark gewonnen haben. 30 Mark Einsatz, 20 Mark Neugeb. Gewicht 4jährige 72 Kilogramm, 5jährige 76 1/2 Kilogramm, ältere Pferde 78 Kilogramm. Pferde, welche für 3000 Mark käuflich sind, 2 Kilogramm, die für 2000 Mark käuflich sind, 4 Kilogramm, die für 1000 Mark käuflich sind, 6 Kilogramm erlaubt. Pferde, die seit 1. März 1913

von ihren Besitzern selbst in deren Garnison trainiert worden sind, außerdem 2 1/2 Kilogramm erlaubt. Distanz zirka 3500 Meter. Zu nennen bis 18. Juli.

4. Verlosungs-Jagdrennen. Garantierte Preise 1800 Mark; hiervon 1500 Mark (wovon 900 Mark als Kaufpreis für das Pferd gerechnet werden) dem ersten, 200 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Herrenreiten. Für 4jährige und ältere Pferde aller Länder. 20 Mark Einsatz, 10 Mark Neugeb. Gewicht 4jährige Pferde 72 Kilogramm, 5jährige 76 1/2 Kilogramm, ältere Pferde 78 Kilogramm. Für jede seit 1. Januar 1912 in Summa gewonnenen 1000 Mark 1 Kilogramm mehr, akkumulativ bis 5 Kilogramm. Der Sieger wird vom Verein unter alle beim Rennen anwesenden Zuschauer verlost, die zu ihrer Mitglieds- bzw. Eintrittskarte ein Los zu 30 Pfg. gelöst haben. Das gewonnene Pferd steht dem Gewinner zur freien Verfügung mit der Erlaubnis, dasselbe an Ort und Stelle veräußern zu lassen. Erklärt der Gewinner das Pferd innerhalb einer halben Stunde nach dem Rennen, das Pferd nicht annehmen zu wollen, oder erfolgt in dieser Zeit überhaupt keine Erklärung, so erbt der Inhaber des Gewinnlofes 600 Mark als Prämie und der Besitzer des Siegers unter Zurücknahme seines Pferdes 90 Mark. Laufen zwei oder mehr Pferde eines Renntages, so erhält der Inhaber des Gewinnlofes 600 Mark des Preises, verliert aber die Berechtigung, einen der Sieger zu fordern oder veräußern zu lassen. Der zu entrichtende Reichssteuerstempel ist zu drei Fünftel von dem Gewinner des Rennens, zu zwei Fünftel von dem Gewinner des Pferdes zu tragen und wird sofort eingezogen bzw. einbehalten. Distanz zirka 3000 Meter. Zu nennen bis 18. Juli.

5. Querseldem-Rennen. Ehrenpreis gestiftet von den Damen des Vereins und garantiert den Reitern der ersten vier Pferde. Jagdrennen. Herrenreiten (zu reiten in Uniform oder rotem Rock). Für 5jährige und ältere Pferde, die seit 1. Januar 1912 in öffentlichen Flach- oder Hindernis-Rennen in Summa nicht mehr als 200 Mark gewonnen haben. Eintragung der Pferde beim Unionklub nicht erforderlich. 10 Mark Einsatz, ganz Neugeb. Gewicht 75 Kilogramm. Vollblutpferden 5 Kilogramm mehr. Distanz zirka 5000 Meter. Zu nennen bis 18. Juli im Geschäftszimmer des Manen-Regiments Nr. 4.

Notiznachrichten.

Zur Erinnerung. 23. März. 1912 Enttrefen Kaiser Wilhelms II. in Wien zum Besuche des Kaisers Franz Josef. 1912 Ermordung des Fürsten von Samos Andreas Kapodistrias. 1910 Ausbruch des Ura. 1907 + Konstantin Bobjedonow, Oberprofessor des russischen Heiligen Synods. 1904 Belegung von Jopungin in Korea durch die Japaner. 1903 + Freiherr C. von Heeremann, erster Vizepräsident des preussischen Abgeordneten-Hauses. 1902 + Rokeman Tissa, bedeutender ungarischer Staatsmann. 1897 + Wilhelmine Luise, Großherzogin von Sachsen-Weimar. 1888 + Herzog Franz Josef in Bayern, Sohn Karl Theodors, Herzog in Bayern. 1849 Radestus Sieg über die Italiener bei Novara. 1848 Die Kieler sagen sich von der dänischen Herrschaft los. 1848 Karl Albert, König von Sachsinen, Erhebung gegen Österreich. 1821 Beginn der griechischen Erhebung gegen die Türkei. 1819 Ermordung des Lustspielbüchters August von Kosebow durch den Jenerer Studententend zu Mannheim. 1801 Ermordung Kaiser Pauls I. von Rußland.

24. März. 1912 Enttrefen Kaiser Wilhelms II. in Benedig. 1908 + Herzog von Devonshire, ehemaliger englischer Minister. 1906 Empfang der chinesischen Studienkommission durch Kaiser Wilhelm. 1905 + Jules Verne in Amiens, bekannter Romanverfasser. 1904 + Wenzel Joh. Schier von Hirtle in Wien. 1903 + Hans Pascha, türkischer Marineminister. 1902 + Karl Herzog, ehemaliger Staatssekretär von Elsaß-Lothringen. 1902 + Kardinal Dr. Mißia, Fürbischof von Götz. 1882 + Seny Longfellow, berühmter amerikanischer Dichter. 1877 Übergabe der Festung Bistz. 1866 Abtretung von Saaben und Nizza an Frankreich. 1844 + Bertel Thormaldsen zu Nyboe, bedeutender Bildhauer. 1808 + Maria Malibran, berühmte Singsängerin. 1794 Erhebung Polens, Rosciusio wird Diktator. 1441 + Kurfürst Ernst von Sachsen, Stifter der erlesinischen Linie. 1381 + Katharina von Schweden, die Heilige. 1104 Eroberung Nikos durch das Kreuzheer unter Baldwin I.

25. März. 1912 Enttrefen zwischen Kaiser Wilhelm II. und König Viktor Emanuel zu Benedig. 1909 Verzicht des serbischen Kronprinzen Georg auf seine Thronfolge. 1907 + Ernst von Bergmann, Deutschlands größter Chirurg. 1907 + Prinz Franz von Arenberg. 1906 + Herzogin Wilhelmine zu Mecklenburg, geb. Prinzessin Alexandrine von Preußen. 1905 Gefecht mit den Hottentotten bei Amnuiis. 1897 Bombardement von Kanea seitens der Kriegsschiffe. 1842 + Theodor Rathenau zu Saturn, hervorragender österreichischer Parlamentarier. 1814 Niederlage der Franzosen bei La Fere Champenoise. 1802 Frieden zu Amiens zwischen England und Frankreich. 1801 + Friedrich von Hardenberg zu Weisensfels, bekannt unter dem Namen Kowals als hervorragender Dichter. 1799 Sieg des Erzherzogs Karl über die Franzosen bei Giodach. 1793 Wiedereinnahme von Brüssel durch die Hieser. 1847 + Katharina von Siena, die Heilige. 1282 + Konradin von Schwaben, der letzte der Hohenstaufen.

Thorn, 22. März 1913.

(Ordensverleihungen.) Dem Eisenbahnlokomotivführer A. D. Emil Bolz zu Graudenz ist das Meritkrenz in Silber, den Gemeindevorstehern Gottfried Herrmann zu Schönfließ im Kreis Kr. Holland und Karl Klein zu Kolen im genannten Kreise das Illg. Ehrenzeichen, dem bisherigen Bahnunterhaltungsarbeiter Gustav Bleich zu Dittloßsch in Landkreis Thorn das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen worden.

(Personalien der Reichspostverwaltung.) Übertragen ist die Verwaltung der Postdirektorstelle in Burgstädt dem Oberpostinspektör Geißler aus Danzig, seine Verlegung nach Demmin ist nicht zur Ausführung gekommen; die Verwaltung von Oberpostinspektorenstellen den Postsekretären Görner aus Halle in Thorn, Kuffat aus Danzig in Stallupönen, Mierwald aus Danzig in Dirschau; die Verwaltung der Postmeisterstelle in Böbau dem Postsekretär Drenhausen aus Mlotzko. Es haben bestanden die Prüfung zum Postassistenten die Postwärter Beyer in Thorn, Glend in Dirschau, Kaufus in Danzig. Angenommen sind zu Telegraphengehilfen: Brod in Strassburg Westpr., Mittel in Marienwerder zum Postagenten, der Brennermeister Wilhelm Damerau in Waszewo (Kr. Thorn).

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Mit dem Motor ins innerste Afrika.

Von Oberleutnant Paul Graeb.
(Nachdruck verboten.)

XIX.

Wie England seine afrikanischen Helden ehrt ... Eine Wallfahrt nach Matope.

Auf der Reise nach Kapstadt,
Dezember 1912.

Weißer Sonnenschein liegt über den Dächern und Straßen von Bulawayo, als uns am Morgen des 22. Dezember der kleine Motorwagen mit atmosphärischem Geräusch durch die Vorwerke der Stadt in die Ebene hinausführt in der Richtung auf die graublauen Matopeberge. In eingefriedigten, von Pferden, Eseln, Rindern, Straußen und Kleinvieh besetzten Weideländern vorüber, durch mehrere, jetzt noch trockene Wasserläufe steigen wir allmählich höher, bis nach 18 englischen Meilen uns das mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete, von Cecil Rhodes erbaute Dam-Hotel seine Pforten öffnet. Der Speisesaal, in dem wir das Lunch nehmen, läßt den Blick über die luftige Veranda auf das weite Tal schweifen, das sich aus den Matopebergen zur Ebene herniederzieht — einstmals über Schwemmnungsgebiet, von Cecil Rhodes erfindungsreichem Unternehmungsgeist durch eine „chinesische Mauer“ zwischen den beiden die Pforte des Tales bildenden Berggipfeln gesperrt. Das Stauwasser dient jetzt zur Bereisung der weiten Parkanlagen, sowie der Obst- und Gemüsepflanzungen, die Rhodes auf dem ersten Plateau ins Leben gerufen. Die entwässerte Bodenrinne, in der wir jetzt hinauf fahren, gilt als treffliches Weideland. Unser kleiner französischer Motor klappert emsig die Serpentine empor — er scheint sie zu kennen —, mehr als tausendmal legte er schon den Weg zurück. Eine vulkanische Welt tut sich auf, nicht eine einzige gerade Linie am Horizont. Dort, wo sich glatte Felsplatten wölben, ragen gewaltige Klüfte in schwindelnde Höhen in den Luft, die den Abstieg lassen. Durch Rhodes Garten, durch den botanischen Garten halten wir nach weiteren zwölf Meilen am Fuße des Aufstiegs zum Grab des Mannes, dessen Geist uns hier auf Schritt und Tritt umweht. Während zwei der mich begleitenden Deutschen, von denen der eine ein echter Bayer, sich des mitgeführten Biervorrats annehmen, klettere ich (mit Karl Viebold, der schon 22 Jahre im Lande, sich im Vorjahre, als das Kriegsgespinnst in Europa spulte, zur Erhaltung seines Besitztums in Bulawayo naturalisieren ließ) in die Felsen hinauf. Es war der letzte Wille des großen Organizers — würdig seiner ihn überlebenden Taten —, droben in den Matopebergen, wo er procul negotiis so gern gewohnt, von seinem erfolgreichen bewegten Leben auszurufen. Kaum hatte man das Testament geöffnet, als die Kurieren in alle Richtungen ins Land hinausritten, um tausende von schwarzen Arbeitern herbeizurufen, den 30 Meilen langen Weg für den schweren bleiernen Sarg zu bahnen. Sechzehn Maulesel zogen den Leichenwagen bis zu der Hütte, wo Rhodes inmitten seiner Pflanzung zu nächstigen pflegte, und wo seine sterbliche Hülle die letzte Nacht

verbrachte, ehe sie ins Grab hinabsank. Dann konnten auf dem Steingrund die Hufe nicht mehr fassen, und zwei Ochsenpanne lösten sie ab, bis auch diese am Fuß der gewaltigen steilen Felsplatte verfaßten. Die Stümpfe der tief in den Felsgrund eingebohrten schweren Runderisen, an denen die Glaschlingen befestigt wurden, erzählen noch heute von dieser mühevollsten der Leichenwanderungen. Wie sein Lebensweg, sollte auch sein letzter Gang sein.

Wir erreichen die Höhe, wo wie aus Gigantenteilen haushohe Felsblöcke umherliegen, zwischen denen die schlichte Kupferplatte in einem einzigen, fußhohen, rechtwinklig geschlagenen Felsen ruht: „Here lie the remains of Cecil John Rhodes.“ Schlicht — doch großzügig wie sein Leben, ist auch sein Grab. Tag und Nacht war man am Werk, das Grab in den harten Stein zu höhlen; es war sein Wille, daß das Grab ausgemeißelt würde. Sprengstoffe durften nicht verwendet werden. Einmal hatte eine Narrenhand einen Buchstaben in das glatte Kupfer der Grabplatte eingetritzelt. „Tausend Pfund Sterling Belohnung, wer den Frevler nennt!“ Das war die Antwort! Seitdem wird Tag und Nacht Totenwacht gehalten. Das Grab zeigt von Süden nach Norden — so hat er's gewollt —, nach Norden, immer nach Norden stand sein Sinn. Vom Kap nach Kairo! Heiliger Friede umgibt uns hier oben. Man hört die Stille, die dieses große Grab umflößt. „The view of the world“ — den Blick auf die Welt —, hat Rhodes selbst diese Stätte getauft.

Nach Osten schweift das Auge über das wirre Felsenlabyrinth der Matopeberge in weite Ferne, über pittoreske Steinkulissen, in eine Welt von Spigen, Zaden und Kliesen — dazwischen Weideland, einst ein Reich der Zuflucht, wohin sich die unbeflegbaren Matabele zurückzogen, sicher geborgen vor jeder Verfolgung der weißen Eroberer. Selbst der Versuch der Aushungerung scheiterte, da in dem über 60 Meilen Luftlinie erstreckten Felsgebirge für Tausende und Wertauf tausende Wasser und Weideland für das Vieh vorhanden. Gen Westen wird der Blick durch den Marmorturm gefesselt, den Matabelekämpfer errichtet, der mit seinen wuchtigen antiken Konturen über den Rand des breiten Felsriegels hochragt, eines jener Denkmäler vaterländischen Geistes — ein Kriegermonument, einfach und ergreifend, wie das Grab, an dem wir stehen. Am Sockel auf kleinerer Platte in eburnen Buchstaben nur drei Worte: To brave men! — Den tapferen Männern! Den härtesten Krieger mag das zu Tränen rühren. Seitlich zwei kleinere, bescheidene Kupfertafeln, von denen die obere die Aufschrift trägt: To the memory of Major Adam Wilson and his party who fell against the Matabele on the banks of the Shangani River on December the 4. 1893.

„There were no survivors.“ — „Da blieb keiner übrig!“ — Diese Schlussworte sagen alles. Vor mir erhebt die dreihundert Spartaner der Thermopylen mit ihrem schlichten Todespruch: „Wanderer, kommst du nach Sparta, sage, du habest uns

hier liegen gesehen, wie das Geheiß es befaßt.“ — Die untere Tafel nennt die Namen und Truppenteile. Auch zwei deutsche Namen finden sich darunter.

Kings um den Turm läuft ein vierteiliges Nestel, das in Lebenswahrheit jeden der Gefallenen zeigt. Die Engländer scheuten weder Mühe noch Zeit noch Geld, bis die Nachforschungen abgeschlossen, die von jedem der Gefallenen ein bis ins Kleinste naturgetreues Bild ergaben. Agenten bereisten die ganze Welt — in Amerika droben im wilden Kanada lobte der Onkel eines der Mitkämpfer, der ein einziges Bild des Helden besitzen sollte. Jahr und Tag verstrichen, bis der Ausgesandte mit dem Bildchen wiederkehrte ...

Dies schlichte Monument ist nicht nur ein Denkstein für die gefallenen Krieger — nein, es ist ein alle kommenden Jahrhunderte überdauerndes Zeugnis nationalen patriotischen Empfindens einer Nation ...

Major Wilson, sich halb im Sattel wendend, gibt einen Befehl an seinen Adjutanten. Wilson hat das beste Pferd, den anderen Säulen steht man's an, daß sie schon lange im Felde gelegen. Gebisse und Sättel uralten Musters, wie man sie hierzulande noch ganz vereinzelt mal auftauchen sieht. Die meisten Leute haben kurze Pelerinen über die Brust geworfen — es war ja Regenzeit —; alle tragen den rauhen Stempel des harten Lagerlebens — energische, magere Gesichter unter zerdrückten, breitkrempigen Filzhüten — die Zugtruppler den alten Martini geschultert oder unter dem Arm — so zogen sie hinter den Matabele her, ein Vortrupp. Sie hatten den Shangani am Nachmittag des 3. Dezember überschritten, als sie sich bedeutender Übermacht gegenüber sahen und nach Verstärkung zurückzogen. In der Nacht ging ein unheilvolles Wetter nieder, das den Shangani in einen reißenden Strom verwandelte und dem Trupp den Rückweg abschnitt. Die Matabele fielen, als der Morgen graute, mit erstäubender Übermacht über das Hüflein dem Tode Geweihter her. Wie die Löwen haben die Engländer gekämpft, doch dieser und dieser drangen die Haufen der Schwarzen auf sie ein. Unerschöpflich war ihre Masse. Immer dichter wurde der Hagel der Pfeile. Ein Tapferer nach dem andern sank hin. Die letzten gaben sich selbst den Tod. „There were no survivors!“ — Da blieb keiner übrig! — Die Matabele aber zogen sich in die Matopeberge zurück mit Weibern und Kindern, mit Vieh, Hab und Gut und spotteten aller Versuche der Engländer, sie zu fassen und zu unterwerfen. Lobengulu, der große Matabelehäuptling, war ihr Führer und Herr, gefürchtet ob seiner Strenge und Macht. Noch heute erzählen die Matabele von seinen graufamen Richterprüfungen. Dem Dieb schlug er die Hand ab, mit der er gestohlen, die Ehebrecherin erhielt einen Strich, an dem sie sich selbst aufhängen mußte, der Mann, der eine Frau vergewaltigt, wurde auf graufame Weise entmannt. Noch heute muß der englische Richter in Bulawayo mitunter von dem zu Kettenhaft

Verurteilten die Worte hören: „Wohl mir, daß Lobengulu nicht mein Richter war!“

Cecil Rhodes in der Erkenntnis der Erfolglosigkeit aller Unternehmungen gegen die Matabele, kaufte die Anführer. Unbewaffnet, von nur wenigen waffenlosen Engländern begleitet, lud er — ein gewagtes Unternehmen — Lobengulu und die Unterführer ein, ohne Waffen nach eben diesem Felsenberge zu kommen, wo er heute liegt, um in Frieden mit ihnen einig zu werden. Und Lobengulu kam mit seinen Vasallen. Cecil Rhodes tat seinen großen Geldbeutel auf und kaufte die Matabele. Jeder Häuptling erhielt Land und Leute zugeteilt, 5 Pfund Sterling pro Monat und ein Pferd — und so ist es heute noch — nur Lobengulu ist nicht mehr — kein Weiser weiß, wo er blieb, ob und wie er ums Leben kam. Den Matabele freilich ist sein Schicksal wohl bekannt, doch keiner verrät es — nicht ums Leben —, und dieses Schweigen ist die Sprache des Hasses der Schwarzen gegen die weiße Rasse ...

Etwas vom Trauringe.

(Nachdruck verboten.)

Schon seit ältesten Zeiten ist der Ring ein beliebtes Schmuckstück gewesen. In Spiralförmigkeit oder als breiter Reifen schmückte er Arme, Beine, Hals, Ohr und besonders die Finger. Der Reif um das Haupt wurde zur Krone. Und auch der Fingerring gewann bald symbolische Bedeutung, sei es nun als Amulett, sei es als Symbol der Ewigkeit — in Form einer Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt — und damit der ewigen Liebe und Treue. Im Altertum war der Siegelring ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal der Stände. Obwohl in den Gesängen Homers nichts von Ringen erwähnt ist, wurde auch damals ein gewisser Luxus damit getrieben, dies beweisen die Ausgrabungen in den Gräbern von Mykenä. Und die kunstvoll geschnittenen Steine der Siegelringe der alten Griechen und Römer sind in erfreulich großer Anzahl auf uns gekommen.

Auch der Verlobungsring, der früher sowohl bei den alten Germanen, wie bei den Römern die Hauptsache für den Lebensbund zweier Liebenden bildete, ist sehr alten Ursprungs. In Rom, wo man sich zurzeit des Luxus die Hände über und über mit den kostbaren, edelsteingeschmückten Ringen helud, trug man den Verlobungsring auf der rechten Hand, wie es ja auch für den Trauring noch jetzt bei uns Sitte ist. Daß er später auf die linke Hand hinüberwanderte, ist wohl der Erwägung zuzuschreiben, daß das weiche Gold beim Arbeiten mit der rechten Hand zu sehr angegriffen wird. Aber immer war es der vierte Finger, der besonders dazu berufen war, das Symbol der Treue zu tragen; nach dem Volksglauben sollte er durch eine Arterie direkt mit dem Herzen in Verbindung stehen. Die christliche Kirche heiligte, wie so viele heidnische Bräuche, so auch diesen, verlieh jedoch dem Trauringe mehr Bedeutung, als dem Verlobungsringe, denn sie ließ den Neuvermählten als Zeichen ihres Bundes durch

Aus Westpreußens Heimatgeschichte.

Von Pfarrer Schmidt in Modrau.
(Nachdruck verboten.)

VIII.

Der Tag von Lublin.

18. März 1569.

So viele dunkle Tage auch Westpreußen durchgemacht, seit es durch die Verblendung der Stände sein Gesicht an die Krone Polen fettete, keiner ist mit schwärzeren Strichen in seine Geschichte eingetragen, als der 18. März 1569, da ihm auf dem Reichstag von Lublin durch einen Föderatrich Freiheit und Recht genommen wurde. —

Das Verhängnis war 1466 seinen Gang gegangen und der Stände Wunsch erfüllt: im Frieden zu Thorn wurde Westpreußen — das königliche oder polnische Preußen später genannt — anerkannter Besitz des Königs von Polen.

Sie glaubten sich zwar gesichert zu haben, die guten Stände. Im Besitznahme-Patent oder Inkorporations-Privilegium, wie es die Geschichtsschreiber nennen, war alles aufs beste geregelt. Wie schön nahmen sich die Versprechungen und Zusicherungen des polnischen Königs auf dem Papier aus!

Die Preußen sollten Teil haben an allen Rechten und Freiheiten des polnischen Adels, namentlich auch an der Wahl des Königs. Alle Ämter und Würden, die gegenwärtig bestehenden wie die noch einzuführenden, sollten nur an Eingeborene verbleiben, alle Schlichter und Befehlshaberstellen in den Städten an keinen Fremden vergeben werden (das sogenannte Indigenatsrecht). Die Angelegenheiten des Landes regelte ein selbständiger Ständetag, mit dem gemeinschaftlich der König alle wichtigen Sachen zur Erledigung bringen mußte. Die im Lande üblichen Rechte, das Magdeburger, Culmer, Lubliner usw. sollten auch ferner bestehen bleiben. Den Städten Danzig und Thorn verlieh der König

das Münzrecht. Den preußischen Kaufleuten gestattete er, ihre Waren durch ganz Polen zu vertreiben und ebenso frei mit dem Auslande ihre Handelsgeschäfte zu machen. Ja, es wurde sogar ein eigener aus den preußischen Ständen erwählter Statthalter an die Spitze der Gesamtverwaltung gestellt, der als Vertreter des Königs im Lande regieren und residieren sollte. —

Aber alle diese Versprechungen und Zusicherungen des polnischen Königs waren das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben waren. Und als der König sich mächtig genug fühlte und die Stunde der gekommen hielt, zerriß er es und schrieb den Preußen am Tage von Lublin ein neues, auf dem er die Sprache des Herrn zu seinen Nechten führte. Die aber mußten sich zähneknirschend gefallen lassen.

Sie hatten es sich so schön ausgemalt, die preußischen Stände!

Sie waren ja vom Orden abgefallen, zum guten Teil deshalb, weil der ihre Freiheit hatte einjähren wollen. Beim Anschluß an Polen hofften sie die Freiheiten zu erwerben, die der Adel in diesem Lande genoß und träumten davon, wie herrlich sich leben würde, wenn sie auf der einen Seite den Schutz und die Hilfe der polnischen Großmacht genießen, auf der anderen Seite aber von allen Weltshändeln fernbleiben würden, in welche die hohe Politik verwickelt.

Aber auch die Polen träumten.

Ihre Könige träumten, sich aus den vielen Fehden ihres Reiches ein einheitliches festgefügtes Ganze zu schaffen. Das ganze Gebilde des polnischen Staates schrie nach Einigung. Er bestand aus einer Reihe von Einzelstaaten, die nur durch das persönliche Band Inse zusammengehalten wurden, das der gemeinsame Herrscher in der Gestalt des polnischen Königs bildete. Da waren die beiden Hauptländer Polen und Litauen, da war noch eine ganze Anzahl kleinerer Landschaften, wie Pfland, Kurland,

Preußen, Keußen, die alle auf verschiedene Weise unter die Hoheit des polnischen Königs gekommen, jede nach ihren eigenen Gesetzen regiert wurden oder sich selbst regierten und eifersüchtig über ihre Aufrechterhaltung wachten. Überall in allen Landen wuchs zu jener Zeit die fürstliche Macht kräftig auf, sollte es da nicht auch für den König von Polen an der Zeit sein, sich ein Reich zu schaffen, in dem gleiches Recht für alle und der gleiche eine Wille des Königs herrschte?

Das war der Traum der polnischen Könige jener Zeit. Und merkwürdig, was sonst nicht oft der Fall war: in diesen Träumen begegnete er sich mit den Wünschen und Hoffnungen seines Adels. Würde das Polenreich geeint, dann stieg seine Macht und damit wiederum die Macht des polnischen Adels, der in Polen wie sonst nirgend in Europa gebietend dastand und der eigentliche Souverän des Landes war. Darum betrieb auch der Adel mit aller Kraft die Einigung des polnischen Reiches und die Unionsfrage blieb bereits seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts auf seinem Reichstage unerörtert.

Träume also, Hoffnungen, Hintergedanken hüben wie drüben, bei den Preußen, wie bei den Polen. Der Unterschied war nur der, daß diese ihre Träume zur Wirklichkeit führen konnten. Denn sie hatten die Macht, seit sich die Preußen in ihre Hände gegeben hatten.

So setzte denn der Kampf ein gleich, nachdem sich die preußischen Stände an Polen angeschlossen. Daß es freilich so lange dauern würde — hundert Jahre —, bis sie ihr Ziel erreichten, das haben sich die Polen nicht gedacht, als sie den Kampf begannen. Und das ist das einzig erfreuliche für den, der diese Periode unserer Heimatgeschichte verfolgt, die zähe Energie und unerschütterliche Standhaftigkeit zu beobachten, mit der die Bewohner Westpreußens damals ihre Rechte und ihr Volkstum verteidigten. Sätze das heutige Geschlecht noch mehr von dieser

Tatkraft und Fähigkeit, es würde besser stehen mit dem deutschen Wesen in der Ostmark, als es steht.

Die einzelnen Phasen des Kampfes im Rahmen dieses Artikels zu verfolgen, ist unmöglich. Nur in großen Zügen können wir die einzelnen Akte dieses nationalen Trauerspiels uns vorführen.

Zuerst wurde der Statthalter im Lande Preußen beseitigt. Mit dieser Würde war 1454 Johann von Bayen betraut worden. Er sank bald ins Grab, gebrochen von dem Kummer über das Geschick seines schwerbedrängten Vaterlandes, das herauszubeschwören er selbst so eifrig geholfen hatte. Noch einmal wurde das Amt verliehen an seinen Bruder Stibor von Bayen. Unerschrocken trat er für die Rechte des Landes ein. Aber gerade das brachte den Polen zum Bewußtsein, wie gefährlich für ihre Sache die große Gewalt sei, die in die Hände des selbständigen Statthalters in Preußen gelegt war. Das Amt wurde daher nach Stibors Tode aufgehoben und seine Befugnisse in die Hände der drei Wojewoden — von Marienburg, Culm und Pommerellen — gelegt, die bisher unter dem Statthalter die Verwaltung geleitet hatten.

Auch kimmerte sich der polnische König wenig um das Indigenatsrecht. Er besetzte die Ämter und Würden mit Polen, so oft es ihm gut schien.

Der selbständige preußische Ständetag war natürlich ebenfalls den Polen ein Dorn im Auge. Immer wieder wurden die preußischen Vertreter aufgefordert, in Petrikau zum Reichstag zu erscheinen und in ihm ihren Sitz einzunehmen. Aber die Preußen wußten wohl, daß sie damit die Einverleibung Preußens in das polnische Reich zugestanden hätten. Sie ließen sich daher weder durch Drohungen, noch durch Versprechungen dazu bewegen.

Sin und her magt der Kampf. Will der König etwas von den preußischen Ständen erlangen — et steckte ja in chronischer Geldklemme — so magt er

den Priester den Trauring auf den „Ringfinger“ der linken Hand stecken, und dies bildete und bildet noch jetzt einen wesentlichen Teil der Trauungszeremonie; wenn einmal der Bräutigam die Ringe vergessen hatte, mußten die sonderbarsten Substitute genommen werden, nur damit das heilige Symbol des Ringes nicht fehlte. Sogar der Ring des Kirchenschlüssels hat schon herhalten müssen.

Die Form der Trauringe wechselte auch mit der Mode; während früher sogar Siegelringe als solche dienen konnten, kamen im 16. Jahrhundert „Motto“-Ringe auf. Es waren dies glatte Goldreifen ohne Ende, auf deren äußerem Umfang in blumenverzerrter Reliefchrift ein Sinnpruch angebracht war. Neben Worten, wie „Dein auf ewig“, „Ewig treu“, „Treu bis zum Tode“ finden wir namentlich auch Zitate aus den schönsten Gesängen der Minnesänger, wie z. B. „Ich bin dyn, du bist myn, des sollst du gewiß sin“ u. a. m. Die hübsche Mode ist seit einigen Jahren wieder in Aufnahme gekommen; es werden Trauringe nach solchen alten Modellen angefertigt; auch Kettenringe sieht man manchmal, wenn auch vorwiegend als Verlobungsringe. Im allgemeinen hält man aber jetzt an der Form des glatten Keifens fest, und der Name des anderen Ehegatten wird innen eingraviert. Nur in der Breite und Dicke des Goldreifens läßt die Mode noch Varianten zu, und auch die Familientradition hat noch einigen Einfluß auf dieselben. Sehr hübsch ist die bei uns wenig bekannte, bei den romanischen Völkern, besonders Südamerikas, sehr verbreitete Art des Traurings, bei dem dieser in Form eines mächtig starken Drahtes ohne Ende den Ringfinger umschließt. Sieht man näher hin, so bemerkt man eine feine Spiralfeder, die sich um den ganzen Ring in weitem Bogen zieht; längs ihrer läßt sich der Ring in zwei gleiche, ineinanderhängende Ringe teilen, die einzeln und doch untrennbar sind — ein schönes Symbol der Ehe!

Die geistige Vermählung des Bischofs mit seiner Diözese bezeichnet der Bischofsring mit dem großen Amethysten; auch zu den Krönungsinsignien gehört ein Ring, und er ist ebenfalls das Sinnbild einer Vermählung des Königs mit seinem Lande. Der Doge von Venedig versenkte alle Jahre unter feierlichem Gepränge einen Ring in die Fluten der Adria und vermählte sich durch diese symbolische Handlung mit dem Meere, um die Herrschaft auf ihm für sich und die stolze Venedig zu sichern. Oth.

Christus ist auferstanden!

Osterkizze aus dem russischen Dorfleben.
Von Otto Schmelsler (Steglich).

(Nachdruck verboten.)

Schnee, glitzernder Schnee, liegt auf den Dächern der Dorfhütten und dem weiten, flachen Gefilde, aus dem kaum ein Baum aufragt. Die Nacht des Winters ist gebrochen, aber seine Spuren sind noch geblieben, und die Frühlingssonne muß wärmere Strahlen auf die Erde senden, wenn sie getilgt werden sollen. Es war ein fürchterlicher Winter; fünf lange Monate eisiger Frost, daß die Luft zu knistern schien; ein Tag wie der andere, unveränderlich, trostlos, als solle es in alle Ewigkeit weiter rieren. Wenn die Dunkelheit eintrat, umheulenden hungernde Wölfe das Dorf und die ganze lange Nacht hindurch schreie ihr heiseres Gebell die Dorfleute, die vor Hunger und Frost den Schlaf nicht zu finden vermochten. Einmal hatten sich beherrzte Männer aufgemacht, um mit Knüppeln, Spaten und Heugabeln den Unholden zu Leibe zu gehen. Es war ein schrecklicher Kampf, und der junge Bauer Iwan Smirnow, der stärkste und wagemutigste unter den Burshen, mußte sein Leben dabei lassen. Die Wölfe hatten ihn zerrissen und andern Tags

Zugeständnisse. Und die Preußen huldigen keinem neuen König, bevor er nicht ihre Privilegien anerkannt und bestätigt hatte.

Aber allmählich wirds klar: es ist ein hoffnungsloser Kampf, den die Preußen kämpfen. Immer ungünstiger für sie gestaltet sich die ganze politische Lage Europas.

Am Anfang des 16. Jahrhunderts war der Orden noch eine Macht, mit dem Polen in seiner Politik gegenüber Preußen rechnen mußte. Grollend stand er da, nur des günstigen Augenblicks wartend, die verlorenen Lande wiederzugewinnen. Auch in Deutschland begann man damals zu begreifen, welche schmerzliche Wunde dem Reiche durch die Abtretung der Ostmark zugefügt worden war. Man fing an, Preußen zu Deutschland zu rechnen, man beabsichtigte, es zu einem neuen Kreise des Reiches zu erklären. Die Städte Danzig und Elbing wurden als Reichsstädte sollen sie helfen, Preußen dem Orden holt Einladungen zu den Reichstagen sowie Mandate zum Kammergericht.

Dann aber trat jener gewaltige politische Umschwung ein, der der Reformationszeit an den Seiten haftet. Der letzte Hochmeister Albrecht legt das Ordenskleid ab und nimmt Ostpreußen als weltliches Herzogtum von Polen zum Lehen. Deutschland ist in auswärtige Kriege und innere Zwistigkeiten verwickelt und hat keine Zeit, nach dem Osten zu blicken. Und die evangelischen norddeutschen Reichsstädte — sollten sie helfen, Preußen dem Orden wiederzugewinnen und dadurch dem Katholizismus zurückzuführen?

Der polnische König gewann durch diese politische Entwicklung freie Hand und konnte immer rücksichtsloser seine Macht gebrauchen, um den Widerstand der Preußen zu brechen. Von 1548 ab wurden alle Hebel angelegt, alle Mittel angewandt, erlaubte und unerlaubte. Immer schärfer wurden die An-

griffe, immer schwächer der Widerstand. Nur die starken Bollwerke des Deutschtums, die Städte, an der Spitze Danzig, Thorn und Elbing, leisteten erbitterten und entschlossenen Widerstand bis zum letzten Augenblick.

Das Jahr 1569 kommt heran. Der Reichstag zu Lublin wird am 2. Januar feierlich eröffnet. Alles ist sorgfältig vorbereitet, um den entscheidenden Schlag zu führen. Das alte Spiel beginnt, nur diesmal mit schärferem Druck. Endlose Verhandlungen werden mit den preußischen Vertretern geführt. Immer wieder wird von ihnen verlangt, sie sollen im Senat erscheinen und ihre Plätze unter den Senatoren einnehmen. Endlich, am 14. März, lassen sie sich dazu bewegen. Sie kommen dem Verlangen nach, freilich, nicht ohne Widerspruch einzulegen. Eine Kommission wird ernannt, die mit ihnen verhandeln, ihre Privilegien prüfen und dann entscheiden soll: ein abgekartetes Possenspiel, bei dem alles vorher schon entschieden und festgelegt war.

Die Verhandlungen drehen sich schließlich hauptsächlich um den Artikel vom Landesrat. Die Polen schlagen vor, den König um Auslegung des erwähnten Artikels zu ersuchen und die Preußen gehen in die Falle.

Am 18. März werden sie aufgefordert, im Reichstag zu erscheinen. Sie tun es. Man befiehlt ihnen, sofort ihre Plätze einzunehmen. Sie weigern sich und wollen ihren Widerspruch verlesen, doch es wird ihnen geboten, stillzuschweigen und ein königliches Dekret anzuhören. Es war das Todesurteil ihrer Freiheit und Selbständigkeit, das berühmte Lubliner Dekret, durch das Preußen für immer an Polen gefesselt werden sollte.

In ihm erklärte König Sigismund August sich für den „Höchsten und einzigen Ausleger aller Gesetze und Privilegien“. Als solcher erkenne er, daß konnte man nicht einmal seine Knochen finden, um sie in geweihter Erde beizusetzen.

War das ein Elend! Zweimal war das Dorf durch Mißernte betroffen und der Hunger war ein ständiger Gast. Mit Zittern und Zagen hatte man dem Winter entgegengesehen; alle die dürftigen Vorräte waren erschöpft, alle Gebete des Popen, alle Bittkufe, die man um Hilfe nach der Kreisstadt sandte, waren vergeblich. Ein einziges mal war ein Wagen mit Liebesgaben eingetroffen, die kaum für eine Woche die Not linderten. Man hatte weitere Hilfe versprochen, aber sie kam nicht. Weder Gott noch die Menschen wollten sich erbarmen. Der Himmel ist hoch und der Jar ist weit. Als die Kälte kam, wurde es entsetzlich. Meilenweit kein Wald. Was man an Baum und Strauch fällen konnte, wurde gefällt; niemand dachte an die Zukunft; es war, als gäbe es gar keine Zukunft, nicht einmal ein Morgen. Selbst die windigen Brücken, die über das Flüsslein führten, brach man ab, um dem grauigen Bundesgenossen des Hungers zu wehren.

Von Tag zu Tag wurde es schlimmer. Die Kinder und Greise starben dahin und der Tod bedrohte auch das kräftigere Geschlecht. Da opferte man in der Verzweiflung alles. Pferde und Kühe und Hunde wurden geschlachtet; kein Lamm blökte, kein Hahn krächte mehr im Dorfe — Kirchhoffstille lag über den Hütten und Gassen.

Vor vier Wochen saßen die Männer den Entschluß, das Dorf zu verlassen. Der Starost hatte sie zusammenberufen und dazu aufgefordert, und mit finsternem Schweigen hatten sie ihm zugestimmt. Es ging nicht mehr anders. Sie wollten Arbeit suchen in der Kreisstadt, zum Osterfest zurückkehren, den Ihrigen Rettung bringen und die Saat bestellen. Die Weiber schrien und rangen die Hände. Aber es mußte so sein.

Und nun ist der letzte Tag der Fasten gekommen und Mitternacht soll das größte Fest der rechtsläubigen Russen einläuten. Seit Mittag ist die Kirche gefüllt, deren steinerner Bau mit glänzender Kuppel aus dem Jammer zerfallener Hütten zum Himmel strebt. Hagere Gestalten mit hochläufigen Gesichtern lauern in den Bänken, liegen auf den Knien und senden inbrünstige Gebete empor. Werden die Männer Wort halter und heimkehren? Die Kreisstadt ist 40 Werst entfernt, und wenn sie früh aufgebrochen sind, können sie doch vor Abend nicht eintreffen.

Die Dämmerung bricht herein; am dunkelblauen Himmel beginnen die Sterne zu funkeln und der Mond steigt herauf und gießt sein kaltes Licht über die weite Ebene aus. Bonzeit zuzeit schleppt sich eine der Frauen nach dem Glockenturm, um Auszug zu halten; alle sind von fieberhaften Bangen ergriffen. Der greise Pöpe ist erschienen. Auch ihn haben die Kräfte verlassen; seine Knie schlottern und sein Beten ist ein unverständliches Gellen.

Es wird später und später. Ein leises Wimmern geht durch das Gotteshaus; die Hoffnung sinkt und eisige Furcht legt sich um die Herzen. Da ertönt ein Ruf, ein matter, klangloser Ruf — aber er wirkt wie eine schmerzternde Fanfare.

Sie kommen! Sie kommen! Ein wilder Tumult ergreift die Weiber. Sie wollen zur Kirche hinausströmen, aber der Pöpe hält sie zurück: Die Wölfe haben wieder geheult und würden die Wehrlosen zerreißen.

Es dauert wohl noch eine Stunde, da treffen die ersten ein. Sie ziehen Schlitten mit Körben beladen, die Speise und Trank bergen. Sie küssen die Weiber und Kinder und neigen sich vor den Heiligenbildern, sie laden die Schätze von den Schlitten und breiten sie aus, daß mit Anbruch des Festes der Pöpe sie segnet. Der Hunger raßt in den Gliedern der Weiber, aber keine Hand reißt sich aus, ihn zu stillen. Feierliche Stille herrscht in der Kirche — der große Augenblick naht. Der Pöpe tritt vor den Altar, zwei Männer stützen ihn, und mit letzter Kraft spricht er den Segen über die Gemeinde. Dann ertönt der erste Glockenschlag, das Leben flackert auf, auch in den gebrochensten Frauen und der Jubelruf erschallt:

„Christus ist auferstanden! Er ist in Wahrheit auferstanden.“

Es dauert wohl noch eine Stunde, da treffen die ersten ein. Sie ziehen Schlitten mit Körben beladen, die Speise und Trank bergen. Sie küssen die Weiber und Kinder und neigen sich vor den Heiligenbildern, sie laden die Schätze von den Schlitten und breiten sie aus, daß mit Anbruch des Festes der Pöpe sie segnet. Der Hunger raßt in den Gliedern der Weiber, aber keine Hand reißt sich aus, ihn zu stillen. Feierliche Stille herrscht in der Kirche — der große Augenblick naht. Der Pöpe tritt vor den Altar, zwei Männer stützen ihn, und mit letzter Kraft spricht er den Segen über die Gemeinde. Dann ertönt der erste Glockenschlag, das Leben flackert auf, auch in den gebrochensten Frauen und der Jubelruf erschallt:

„Christus ist auferstanden! Er ist in Wahrheit auferstanden.“

Mannigfaltiges.

(Sturmschäden in Berlin.) Der Wirbelsturm, der Mittwoch Abend zwischen 7 und 8 Uhr und zwischen 10 und 11 Uhr die Straßen von Berlin durchbrauste, hat verschiedentlich großen Schaden angerichtet. Auch bei den Straßenbahnen traten erhebliche Verkehrsstörungen ein. In einem Café am Spittelmarkt wurden mehrere Scheiben eingedrückt und mehrere Gäste zumteil erheblich verletzt. — Nach weiterer Meldung wurde bei dem letzten heftigen Sturm in der Straßauerstraße eine Bretterbude umgerissen, die auf ein dreijähriges Mädchen fiel. Das Kind wurde unter den Trümmern begraben und mit schweren Verletzungen hervorgeholt. Ehe noch ärztliche Hilfe zur Stelle war, trat der Tod ein.

(Darf ein Schauspieler im Kino mitwirken?) Ein für die Schauspielerwelt prinzipieller Erlaß kam jetzt zum Austrag. Oskar Sabo vom Berliner Theater, der in einer kinematographischen Aufnahme mitwirken wollte, und die Direktoren Meinhard und Bernauer die die Erlaubnis dazu verlangten, da der Vertrag des Künstlers bedingte, er dürfe bei einem anderen Theaterunternehmen nicht mitwirken, erhoben in aller Freundschaft die Festschlussfrage. Das Gericht entschied, daß das Verbot zu Recht bestehe. Die kinematographische Aufnahme gilt also gerichtlich als ein Theaterunternehmen.

(Das Geständnis auf dem Sterbebette.) In der Ortschaft Altentplathow bei Genthin verschwand vor zehn Jahren spurlos der Eisenbahnarbeiter Nielebock. Er hatte eine Bestellungsorder nach Burg bei Magdeburg erhalten, war aber dort nicht eingetroffen. Montag gestand nun der achtzigjährige Schwiegervater des Verschwundenen, daß er seinerzeit mitgeholfen habe, seinen Schwiegerlohn umzubringen. Seine Frau und seine Tochter hätten die Leiche im Walde vergraben. Die Gemeindegewerke, der der Sterbende das Geständnis machte, erstattete sofort Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Der alte Mann wurde ins Krankenhaus gebracht. Frau Nielebock wurde verhaftet.

(Ein Liebesdrama am Grabe.) Am Grabe des am 15. d. Mts. in Koblenz beerdigten Leutnants im Feldartillerie-Regiment Nr. 8, Bruder, der Selbstmord verübt hatte, schoß sich am andern Morgen eine

schon durch das Privileg von 1454 Preußen ein Glied polnischen Reichskörpers geworden sei. Daher seien die preußischen Räte auch polnische Räte und verpflichtet, am Reichstage teilzunehmen. Der preußische Landesrat habe seine Stelle nur für Gerichtsachen und die preußischen Landesangelegenheiten mißten vor dem polnischen Reichstage entscheiden werden.

Mit anderen Worten: Die bisherigen staatsrechtlichen Grundlagen der preußischen Verfassung werden umgestoßen. Westpreußen ist von diesem Tage an nicht mehr ein durch bloße Personalunion mit Polen verbundenes Land, sondern eine polnische Provinz.

Das war der Tag von Lublin, der schwärzeste Tag in der Geschichte unseres Heimatlandes!

Sieben Jahre später erstand dem polnischen Reichstag ein Prophet, Fabian von Zehmen, der Bruder jenes Mathias v. Zehmen, des Edelmanns von echtem Schrot und Korn, der sich stets allen polnischen Übergriffen energisch widersetzt und erklärt hatte, „er wolle sich lieber erwürgen lassen, als die polnischen Statuten annehmen.“ Als die Preußen 1576 ihr altes Privilegium im Senate vorlegten, „daran die 13 Siegel der ehemaligen Senatoren hingen, sahen solches die anwesenden Reichsräte mit Verächtlichkeit an.“ Da erhob sich Fabian in flammender Entrüstung und rief ihnen zu, daß „künftig ein Gewaltiger in Polen kommen und mit den Reichs-Freiheiten also verfahren würde, wie sie es bisher mit den preußischen gemacht hätten.“

Alle Schuld rächt sich auf Erden. Das haben die Preußen erfahren müssen in den Zeiten der polnischen Herrschaft, das hat auch polnischer Übermut erfahren. Zweihundert Jahre gingen ins Land, da wurde des alten preußischen Edelmanns Weissagung erfüllt.

junge Dame eine Stugel ins Herz. Sie schleppte sich noch ins Totengräberhaus, wo sie tot zusammenbrach.

(Das Jubiläum eines Volksliedes.) In diesen Tagen sind hundert Jahre vergangen, seit Eichendorff sein Gedicht „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben“ veröffentlichte. Dreißig Jahre später wurde das jetzt zum Volkslied gewordene Gedicht von Mendelssohn vertont. 1844 hat er in Bad Soden auf einem Spaziergang, durch den schönen Ausblick auf den Talgrund und die bewaldeten Abhänge des Feldberges und des Taunusgebirges gefesselt, die Melodie zu dem Gedicht niedergeschrieben. Noch ein zweites, ebenfalls von Mendelssohn vertontes Gedicht Eichendorffs: „O Täler weit, o Höhen,“ kann in diesem Jahre sein Hundertjahrjubiläum begehen.

(627 000 Mark Unterbilanz bei einer Sparkasse.) Bei der Spar- und Darlehnskasse in Langsdorf in Oberhessen ist eine Unterbilanz von 627 000 Mark festgestellt worden. In der Generalversammlung wurde der Fortbestand der Kasse und die Erhöhung der Geschäftsanteile auf 8000 Mark beschlossen. Für die Liquidation der Kasse sprachen sich nur vier Genossenschaftler aus.

(Auch eine Inschrift.) In der Kirche zu Höflich bei Benssen im nördlichen Böhmen ist, wie die „Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ mitteilt, bei einem Umbau im Sommer 1909 eine Inschrift beseitigt worden, die durch eine gewöhnliche Häufung von Fremdwörtern merkwürdig war. Sie lautete: „Anno 1234 ist dieses Gotteshaus erigirt, 1588 das erstmal renovirt, 1715 den 12. Feber Nachts durch den Sturmwind ruinirt, 1716 mit großen Unkosten wieder reftaurirt, 1716 bis 1718 der Turm von Grund aus modifizirt, 1723 die obere Mauer demolirt und dann in diesem Stande perfectionirt, 1760 und 1801 der Turm reparirt worden.“ Nachdem diese Inschrift nun nicht mehr existiert, sind die Freunde eines purifizierten Deutsch gewiß nicht mehr aigritt.

(Polnische Stiftung.) Der kürzlich in Teschen verstorbene Pole Otto Kowerski hat der Stadt Krakau 200 000 Kronen für Erziehungszwecke der polnischen Jugend testamentarisch zur Verfügung gestellt.

(Rettung aus Seenot.) Die Rettungsstation Helgoland der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 19. März von der deutschen „Tjalk Gesine“ Schiffer H. Schmidt, leer von hier nach der Weser bestimmt, zwei Personen gerettet durch Rettungsboot „Claus Dreyer“ der Station. Durch dasselbe Boot von der deutschen „Tjalk Juliane“ Schiffer Broemer von hier nach der Weser bestimmt, drei Personen gerettet und durch dasselbe Boot von der „Tjalk Drei Gebrüder“ aus Wilderaant Schiffer Wagenborg mit Bausteinen nach hier bestimmt, drei Personen gerettet.

Gedankenpflücker.

Wahre Ehre kann ohne Treue bis in den Tod, ohne unerschütterlichen Mut, feste Entschlossenheit, selbstverleugnenden Gehorsam, lautere Wahrsamkeit, strenge Verschwiegenheit wie ohne aufopfernde Erfüllung, selbst der anscheinend kleinsten Pflichten nicht bestehen. Wilhelm I.

Dre gute Mütter haben schlechte Töchter: Wahrheit gebiert den Haß, Glück den Stolz und Sicherheit die Gefahr.

Glückliche Leute,
Die sich sonnen am heißen Heute,
Die sich stählen an Kälte Tagen,
Die den grausenden Sturm vertragen!

JUNO

2 Pfg.

QUALITÄTS
CIGARETTE

Josefetti

Die Pflanzenwurzeln breiten sich hauptsächlich da im Boden aus, wo sich einerseits noch genug Luft, andererseits auch noch genügend Feuchtigkeit befindet. Diese Schicht liegt in leichteren Böden tiefer als in schwereren Böden. Daher muß auch das Thomasmehl auf Sandböden tiefer eingebracht werden als auf Lehm- und Tonböden.

Öffentlicher Verkauf.

Am Donnerstag den 27. März d. J., vormittags 10 Uhr, sollen verschiedene Altmetalle, Leder- und Filzabfälle, alte Dachziegel und Kalkenstücke, messingene Wischbüchse, Schraubenzieher, Schlüssel, alte Bindungsdeckel usw. an Wagenhaus II hinter der Defensionskaserne öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Artilleriedepot Thorn.

Königliche katholische Präparandenanstalt in Thorn
Schulstraße 40.

Die Aufnahmeprüfung wird am 3. und 4. April d. J. abgehalten.
Die Meldepapiere sind rechtzeitig einzureichen.

Der Vorsteher.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 3. April um 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen am 2. und 3. April von 9-12 Uhr im Schulkolleg, Brückenstr. 13, auch schon von jetzt ab bis 19. März eben daselbst in den Vormittagsstunden.
M. Wentscher, Schuldirektorin.
Brio-Wohnung, Brombergerstr. 43.



Original Rittmayer Wechselweizen,
Sommerweizen, 1. Hauptprüfungsfortschritt der D. R. G., per 100 kg 28 Mark, per t 260 Mark.

Original Rittmayer Sommerweizen 2.,
per 100 kg 28 Mark, per t 260 Mark.
Beide Weizen sind lagerfest und sehr ertragsreich.

Reines Hanna-Gerste,
1. Klasse, per 100 kg 28 Mark, per t 240 Mark, ab Boguschan gegen Nachnahme in neuen Säcken zum Selbstkostenpreis.

Sämtliche Saaten sind vom B. S. B. anerkannt und genießen Frachtermäßigung bei Abfertigung (Halbe Fracht).
Rittmayer bei Boguschan Weizener.
Hugo Müller.

Große Ueberraschung!
Im Leben nie wieder diese Gelegenheit!

700 Stück um nur 3,50 Mt.

Eine prachtvoll vergoldete Präzisions-Uhr samt Kette, genau gehend, wofür 3 Jahre garantiert wird, 1 moderne seidene Herrenkravatte, 3 Stk. ff. Sacktücher, 1 reizender Herrenring mit init. Edelstein, 1 prachtvolles Koffer aus Orient, 1 moderner Damenschmuck mit Patentverschluss, 1 Paar Boutons-Ohrringe mit echten Silberhaken und Simili-Brillantensteinen, 1 prachtvoller Taschentuchkasten, 1 feiner Portemonnaie, 1 Paar Manschettenknöpfe, 3 grad. Doublegold, mit Patentschloß, 1 hochelegantes Ansichtskartenalbum, die schönsten Ansichten der Welt, 3 Jugendgegenstände, große Feiertagskarte für jung und alt, 20 Korrespondenzgegenstände und noch 500 Gebrauchsgegenstände, im Laufe unentbehrlich, alles zusammen mit der Uhr, die allein das Geld wert ist, kostet nur 3,50 Mt. Versand gegen Nachnahme oder voraus Geldeinzahlung durch das Wiener Zentral-Verbandhaus, P. Lust, Krakau, Nr. 512.
NB. Für nichtkonvertierendes Geld retour.

Empfehle mich zum Anbringen von **Gardinen**, wie zur Ausführung sämtlicher **Polsterarbeiten**.
Schultz, Tapezier u. Dekorateur, Strobandstr. 11, Hof.

Seiden-Stoffe.

Größt-Sammet- u. Seidenlager Deutschlands.
Julius Zschucke, Königl. sächs. Hoflieferant. Muster zu Diensten. Billige Preise. an der Kreuzkirche 2, parterre u. I. Etage.
Dresden T.

Sprechmaschinen Spezial-Modelle
allerersten Fabrikats in jeder Preislage.
von 9.50 Mark an.



Preis 9.50 M.

Doppelseitige Platten,

25 cm gross, von 85 Pfg. an.
à 1.50 und 2.00 Mk., bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte gratis.
Ca. 3000 Platten stets am Lager.

Trichterlose Apparate
in grosser Auswahl.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht im grössten **Spezial-Geschäft** am Platze von

Alex Beil,

Telephon 830. **4 Culmerstr. 4,** Telephon 839.
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.
Zahlungserleichterungen gestattet.



für Neu- und Umbauten, einfarbig, Granits, Inlaids, **Holzmaser-Park** etts mit durchgehenden Mu stern.
Sachgemässe Verlegung. :: Sonder-Angebot!

Bedruckte Linoleum-Läufer:
67 cm breit 90 cm breit
Meter 1.10 M. Meter 1.50 M.
Bedruckte Linoleum-Teppiche
150x200 cm 200x300 cm
Stück 9.00 M. Stück 19.00 M.

Carl Mallon, Thorn,
Altstadt. Markt 23.

Größere Flächen

Zuckerriibenfamen-Anbau

sucht **Rittergut Warlin, Bez. Stettin.**
Erste Thorner

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Maschine

befreit sämtliche Betten von jedem Schmutz und macht dieselben wie neu, da die Federn neu belebt werden. Krankenbetten werden desinfiziert. Bestellungen werden täglich auch per Postkarte entgegengenommen bei
Frau Helene Meister, Friedrichstr. 10/12, 1 Tr., rechts.

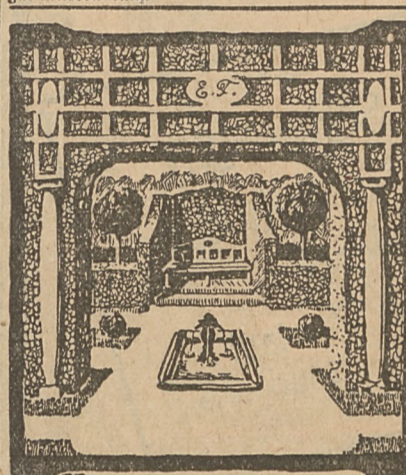
Frauen

welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberreich Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dank- oder Nachnahme-Versand überallhin nur durch **Drogist Bocatus**, Berlin N., Schönhauser Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel. Neuzeit illust. Preisliste gratis und franco.

Grosse Prämiensparnis
an **Rohr-, Stroh- und Schindeldächern.**
Feuersicherheit erzielt man mit unserer **„Silifix-Bedachung“**
(ges. geschützt),
grau, rot oder grün.
Besuche und Kostenanschläge kostenfrei.
Graudenz Dachpappenfabrik, Graudenz.
Vertreter: **M. Bartel, Thorn 3.**

Georg Dietrich
Alexander Rittweger Nachflg.,
Jernsprecher 25, **Thorn,** Elisabethstr. 7,
empfiehlt
Klee- und Grassaaten.
Landwirtschaftliche und Gartenämereien.
Runkelrübensamen.
Mit Preisen und Mustern stehe gern zu Diensten.

Eugen Jeschonnek, Dekorationsmaler,
Thorn-Moder, Lindenstr. 44.
Ueberrahme von Neubauten, Renovierungen von Wohnungen, Kirchen, Theater- und Bühnenmalerei in fachgemäßer Ausführung zu billiger Preisberechnung. Wache darauf aufmerksam, daß ich persönlich mitarbeite, daher für gute Arbeit garantieren kann.



Zur Projektfertigung und Ausführung neuzeitlicher **Park- u. Gartengestaltung** sowie gärtnerischer **Schmuck- u. Anlagen** jeglicher Art empfiehlt sich **Eduard Templin jun.**
Staatlicher Diplom-Gartenmeister und Gartenarchitekt in **Thorn,**
— 20 Königstraße 20, —
Telephon 559.

Meißner-Tontopfgeschirre,
feuerfest, sauberstes und vornehmstes Kochgeschirr, empfiehlt **A. Barschnick, Bankstr. 2.**



modernen Fassons stets vorrätig zu Preisen von 12-35 Mark das Paar.
Graderung frei.
Größtes Lager in:
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Zuverlässigste Reparatur-Werkstätte
Louis Joseph,
Uhrmachermeister,
Segeterstr. 28 — Fernspr. 589.

Goldperle

das unsträflich beliebteste **Veilchenseifenpulver** enthält reizende und nützliche Geschenke wie Messer, Scheren, Gabeln, Löffel, Portemonnaies usw.

Dankbarer und lohnender Artikel!
Spankörbe
gebrannt und gemalt, weiß oder farbig, als gute, starke Ware weit und breit bekannt, empfiehlt **Bengt Persson, Jagdschütz bei Bromberg.**
Bitte verlangen Sie Preisliste.
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Schindeldächer
decken wir unter 30jähr. Garantie. Günstige Zahlungsbedingungen. Gewissenhafte Ausführung **Reparaturen.** Überleitung von pa. Referenzen mit Auf- oder sturmstehere, steile Bedachungen kostenlos.
Gebr. Lewinski, Dirschau, Tel. 254,
Spezialgeschäft für Schindelbedachungen.

Agenten, Reisende
bei hohem Verdienst überall gesucht.
Grüsser & Co., Neuröder i. G.
Holzröhren- und Jalousienfabrik,
Rolladen-, Rollläden-,
praktische Gardinenmacher.

Gute Pension
für Schüler oder Schülerinnen hieriger Lehranstalten.
Frau Oberschleier Voelker,
Mauerstr. 2, Junterhof.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberreicher Erfolg, selbst in den hartnäckigen Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mt. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus **S. Wagner, Köln 423, Blumenhofstr. 99.**

Extra flache **Kavalier-Uhren**
Glaslinsen- und Schweizer-Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen-Wecker mitadium-Leuchtblatt, f. Meiseu. Sagd unentbehrlich!
Traur-Ringe,
moderne Formen, fugenlos, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!
H. Sleg, Uhrmachermeister,
Thorn, Elisabethstr. 5,
Telephon 542.

Seit zwei Jahren litt ich furchtbar an Gicht, alle dagegen angewandten Heilmittel waren ohne Erfolg; nach Gebrauch von zwei Dosen **Wagner's Gichtmittel** sind meine Schmerzen gänzlich verschwunden. **Dr. W. in D.** — Wer bisher berechtigt hoffte, von

GICHT
und Rheuma geheilt zu werden, veruche **Wagner's Gichtmittel**!
Preis der Glasbude M. 1.20. Kosten der Kur ohne Berücksichtigung von 20 Pf. **Wagner's Gichtmittel** in 20 Dosen. Sie haben:
Central-Drogerie,
M. Barankiewicz, Baderstr. 23.
Landwirtschöne und andere junge Leute finden an d. **Sand- u. Schraufel u. Lehmoelerei, Braunschweig,** geigen. Ausbild. u. gute Erziehung i. **W. L. als Bauarbeiter, Rechnungsf. u. Sekretär,** in **W. B. als Polsterbeamte.** Ausst. Prop. kostenfrei. **Dr. Krause.** In 20 Jahren über 3800 Besucher im Alter von 15-86 Jahren.
Garantiert auswärts freies

Diamantmehl,
sowie **gutes Saat-Betreide:**
Wicken, Peluschken, Seradella, Gerste, Hafer, Sommerroggen empfiehlt billigst **Johann Lüdtko,**
Telephon 356 — Bachestraße 14.

Smith Premier Schreibmaschinen
Frühere Mod. 4, 5, 6, 9, vollkommen renoviert, früher bis Mk. 500.—
jetzt billiger,
in allen Preislagen von Mk. 125.— an.
Garantieschein mit Faktura. Verlangen Sie schriftl. Offerte unter Angabe, welcher Preis angelegt werden soll.
Smith Premier Schreibmasch.-Gesellsch.
Thorn, Strobandstr. 20,
Telephon 206

Garantiert reinen **Blütenhonig,**
das Pfd. 90 Pfg.,
empfehlen **L. Dammann & Kordes,**
Jernsprecher 51.

Wagenräder
jeder Größe und Gestelle liefert billigst **Richard Rettmanski,**
Thorn, Brombergerstr. 110.
Billig! **Neße** Billig!
Bachestr. 12.

Rote Rhodelslands
15 Stück vollbelegte **Bruteier 4 Mark.**
G. Krüger, Anthal Kreis Thorn.

Grabdenkmäler.
 Wegen Räumung meines Lagers Verkauf zu den billigsten Preisen bei betamter reeller Ausführung.
S. Meyer, Kirchhofstr. 14.

Vorbereitung für das Einjährigen- u. Militäranwärter-Examen und Nachhilfskanden. Gute Erfolge, gute Referenz. Anfragen unter A. F. 50 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geld u. Hypotheken
 Geld sofort bar an jedermann bei 11. Ratenrückzahlg. bis 5 Jahre. Reell, diskret und schnell. **W. Lützow, Berlin 799, Dammstr. 32.** Kostensloze Auskunft. Viele Dankschreiben.

Geld verborgt Privatier an reelle, sichere Leute ohne Bürgen zu 5 Prozent auf 5 Jahre, kleine Ratenrückzahlung. **A. Müller, Berlin SW. 61, Zeltowstr. 16.**

Geld-Darlehn ohne Bürgen, diskret, reell und schnell v. Selbst. **Schäfer, Berlin 94, Köhlerstr. 8.** Rückp.

Geld gibt ohne Bürgen, schnell, reell, tut. Ratenrückz. seit 1891 befest. **Firma Schulz, Berlin 30, Auebergstr. 21.** Rückporto.

Bar Geld an jedermann auch gegen Ratenrückzahlg., reell, diskret und schnell. **Carl Winkler, Berlin 48, Friedrichstr. 113 a.** Auskunft kostenlos. Provision erst bei Auszahlung. Täglich eingehende Dankschreiben.

6-8000 Mark auf Zwischenhypothek vom 1. 4. 13 gef. Best. Angebote unter R. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
 Verkäufe oder verpachte mein **Grundstück.**
Rux, Or. Neßau bei Schripsh.

Maurerwerkzeug billig abzugeben. **E. Jablonski, Thorn-Moder, Bergstr. 22 a, 1. Tr.** Alle Arten

Feld- und Gartenmäerlein, rein und hoch feinsäsig, empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Franz Czolbe, Bäckerstr. 31.

Fleischereieinrichtung in ganzen oder geteilt billig zu verkaufen ab 1. April. Ebenfalls ein fast neuer Berliner Fleischwagen und zwei Aufschneidemaschinen.
Arthur Jantz, Fleischerstr., Thorn-Moder, Bergstr. 34 a.

Eine elegante Kufbaum-**Balustraße,** Wert 250 Mk., ist für 90 Mark zu verkaufen. Zu erfragen **Breitestr. 11.**

80 Schweine, tragende Säue, darunter veredelte Landschweine, Eber (14 Mon. alt), (Friedrichswert), Käfer, Ferkel, 70 gelbe Italiener-Schweine und -Hühner, ca. 200 Zentner Futtermittel, auch für Schweine geeignet, Riesensaatgut, 2. Abfaat, à Zentner 8.50 Mk., Geliantipflanzenknollen, 1000 Stück 4 Mk., viermal nahrhafter als Kartoffel, neue, starke 4" u. 3" Wagen und anderes mehr verkauft
E. Lüttmann, Leibisch.

Diverse Nachlassachen billig zu verkaufen, wie: 1 photogr. Apparat mit Zubehör, 1 Geige, 1 Kleiderschrank, 2 Bettgestelle (eins ausziehbar), 1 Kücheneinrichtg., fow. 1 Dezimalwaage u. paarige Rasttauben.
Thorn-Moder, Treppschweg 8.

Bruteier, gelber Italiener, v. Spezialzuchtstamm, à Duzend (15 Stück) 3.00 Mk., andere 1.50 Mark verkauft
E. Lüttmann, Leibisch.

1 einfache Kücheneinrichtung u. 1 Kinderklappstuhl zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
 Auf dem Anlieferungswege Neugrabia Kreis Thorn, ist die **elektrische Lichtanlage** zu verkaufen. Gebote darauf werden im Gutsbureau daselbst entgegengenommen.
 Die staatl. Gutsverwaltung.

Kreis-Sparkasse des Kreises Briesen Wpr.
 Kreishaus.
 Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder.
 Der Zinsfuß für Spareinlagen beträgt vom 1. April 1913 ab bei täglicher Verzinsung **4 Prozent.**
 Einzahlungen können auch auf Postcheckkonto Nr. 994 Danzig erfolgen.
 Kostenfreier Schied- und Ueberweisungsverkehr.
 Vermietbare Schrankfächer in feuer- und einbruchssicherer Stahlkammer.
 Briesen Wpr. den 18. März 1913.
Der Vorstand.
 Barkhausen.

Wer bauen will, wähle unser Courbiere - Dach
 (gesetzl. gesch.), silbergrau.
 Ersatz für Doppelpappdach und Holzzementdach. Erfordert weder Teeranstriche noch Unterhaltung. Prospekte und Anschläge kostenfrei.
Graudenzer Dachpappenfabrik, Graudenz.
 Vertreter: **M. Bartel, Thorn 3.**

PAUL SCHEFFLER
 Zimmer- u. Schilder-Malerei
 Bromberger Vorstadt
 Schulstrasse 29

Transport-Versicherung sucht bei Handel und Industrie gut eingeführte Herren als Vertreter oder hilfe Mitarbeiter gegen hohe Provision. Angebote erbeten unter A. 889 an Püttners Annoncen-Bureau, Berlin O 54.

Eine Hausapotheke für 75 Pfg.
Carmol nimmt man 10 Tropfen bei Magen- und Darmversimmung, Husten, Ohnmacht; ferner äußerlich bei Rheuma, Gicht, Kreuz-Brust-Leib- und Kopfschmerzen überall erhältlich in Apotheken und Drogerien
 Flasche Mrk. 0,75
 1,25 und 3,50

Dr. Brehmer's Heilanstalten
 Chefarzt Dr. F. Wehmer
 Inhalatorium, Röntgenkabinett, Sommer- u. Winterkuren, Athermischer Park, 661 Meter u. a. m.
 Elektr. Licht, Warmwasserheizung, Prospekt kostenlos. Bahnstation Friedland Bez. Breslau.

Bau-Beschläge
 Dachpappe, Zement, Patent-Anker-Eisen, Drahtstifte, sowie sämtl. Bauartikel offeriert billigst
Paul Tarrey, THORN, Altstadt. Markt 21. - Telephon 138.

Stellung, Existenz, höheres Gehalt erlangt man durch eine gründliche kaufmännische Ausbildung, welche in nur 3 Monaten erworben werden kann. Tausende jeden Alters fanden dadurch ihr Lebensglück. Bitte gratis Zuständigkeitsrichtlinien zu verlangen.
 Erstes deutsches Handels-Verkehrs-Institut **Otto Siede, Elbing.**
Zöpfe! billig, billig, spottbillig. **Araczewski, Culmerstr. 24, Nähe des Theaters.**
Gr. Gartengrundstück mit mehreren Parzellen zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. der „Presse“.

Dr. Gudenatz' Vorbereitungsanstalt (auch für Damen)
 für die Einjährigen- und Fähnrichsprüfung, die mittleren und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten von Quarta bis zum Abiturium einschliesslich.
Breslau II, Neue Taschenstrasse 29.
 Bisher best. **1303** Obersekund., Unter- u. Oberprim. **Abiturienten** Einjährige und Fähnriche.
 1911 und 1912 **142** Prüfl. dar. **12** Damen von 14 das Abiturium, bestanden **60** Einjähr., alle **22** Fähnriche.
 Streng geregeltes Anstaltspensionat. Prospekte durch **Dr. Gudenatz.**

Dir. Heimanns Vorbereitungsanstalt, Posen, Kohleisstr. 22, für Einjähr., Reimauer, Fähnrichs- und Abiturprüfungen, fow. zum Eintritt in jede Klasse einer höheren Schule. Michaelis 1. 12 beif. jäml. Abitur. Fähn. u. a. Bisher 960 Schüler ausgebildet. Pensionat unter feiner Aufsicht (nur Zimmer mit 1-3 Betten) **Illustrierte Prospekte mit Referenzen gratis und franco** Fernsprecher 1861.

Pädagogium Ostrau bei Filehne. Halbjährliche Versetzungen, von Sexta an, erteilt Einjährigen-Zeugnis.

Radium-Bad Landeck
 450 m ü. M. in Schlesien 450 m ü. M.
 Stärkste Radium-Schwefelthermalquellen Deutschlands **Waldbreitacher Luftkurort**
Radium-Quell - Emanatorium - Mineral-Moorbäder
 Innerste Heilfolge bei Frauenkrankh., Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Gelenk- u. Muskelschwäche, Verletzungen, Herzkrankh., Entwicklungsstörungen, Stoffwechsellstörungen u. Rekonvaleszenz. Kurzeit: 15. April-31. Oktober :: Frequenz: 15203 Personen
 Prospekte kostenlos durch die städtische Badeverwaltung

Kleines Grundstück, gut verzinst, 2 massive Häuser, 5 Morg. Land, sofort billig zu verkaufen.
Radtke, Rudak, Thorn 2.
 Verkauf hochpreisige und reelle

Kappstute, firm geritten, sehr ausdauernd und sicher im Gelände, 1,74 Meter groß, für jedes Gewicht.
A. Henniges, Trebisfelde bei Klein Trebis.

Hartholz verkauft:
 1 Kasten Eichenbohlen, 2 und 2 Zoll, **Halbhölzer,**
 1 Kasten Rotbuchenbohlen, 2, 3 und 4 Zoll, **zu billigen Preisen**
Georg Neuloamp, vorm. Heymann, Thorn-Moder.

Motorrad, 3 1/2 PS, Magnetzünd., sehr gut erhalten, umänderbar sofort spottbillig zu verkaufen. Zu beschichtigen bei **Katarias, Thorn, Wauerstr. 19.**

Pianino, 350 Mark, 1 altes Sofa, Bettgestell, Tisch, 2 Kommoden und Spiegel zu verkaufen
Fischerstr. 38, 1. 1.

Elegante Blüschgarntur, 2 fast neue Pelzgefelle mit eigenen Füßen verkaufe billig.
Bergstr. 14, Hauswirt.

Ein fast neuer großer Sandwagen zu verk. **H. Bartel, Westenstr. 59, 3.**

Wohnungsgeuche
 Für angemessene Hebung **möbl. Zimmer** mit Büchergeloch gesucht. Angebote bis 27 d. Mis. unter **H. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine bessere Chauffeurwohnung von 2 Zimmern und Küche mit ansehender Auto-Garage, 2 Wagen, zum 1. April gesucht. Meldungen an **Österreichische Güterbank, Seglerstr. 22, 1.**

Wohnungsangebote
 Gt. möbl. Wohn. mit Büchergeloch zu verk. **Culmerstr. 7, im Geschäft.**
 Gt. m. Pr.-Wdg. zu verm. **Bäckerstr. 26, pt.**
 2 möbl. Zimm. zu vermieten. Zu erfragen **Georgenstr. 11, 1.**

Möbl. Zimmer mit auch ohne Büchergeloch. **Penz, z. verm. Eitelstr. 10, 2.**

Gut möbliertes Zimmer mit voller Pension vom 1. 4. zu vermieten. **Wäckerstr. 4, 1.**

2 möbl. Vorderzimm. mit Büchergeloch zu verm. in d. Mitt. d. Bromb. Vorstadt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Möbl. Wohnung, 2 Zimmer u. Küche, vom 1. April zu vermieten **Culmerstr. 12, 1. Etage.**

Vorderzimmer mit sep. Eing. sofort zu vermieten.
F. Thomas, N. Marktstr. 11.

Wohn- und Schlafzimmer, gutmöblert, vom 1. 4. bzw. 15. 4. mit auch ohne Beförderung zu vermieten. Zu erf. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Baderstr. 28:
Wohnung, herrschaftlich, 4-5 Zimmer, Bad u. reichl. Zubehör, **Laden,** auf dem Hofe mit Nebenräumen, **Bureau, grosse helle Lager-, Speicher- und Kellerräume** sofort zu vermieten. Besichtigung vormittags erbeten.
Joh. v. Zeuner, Bureau Hof.

Wohnung, 7 Zimmer mit Gasheizung, Balkon, Gartenbenutzung und Zubehör vermietet vom 1. April.
R. Uebriek, Brombergerstr. 41.

Wohnungen, 3 und 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas Bad sofort zu vermieten
Jablonski, Bergstr. 22 a.

Wohnung, Neubau, Waldstr. 25, 1. Etage 3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Badstube und eingebautem Gaststodherd und Müllschluder sowie Gas- und elektrischer Lichtanlage, vom 1. April 1913 zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Eine Wohnung vom 1. 4. 13 zu vermieten.
F. Stahnke, Copernicusstr. 35.

Zwei 3-Zimmerwohnungen mit Balkon und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten
Moder, Lindenstr. 60.

3-Zimmerwohnung u. 1. 4. 3. verm. Sonnenberg, Junkerstr. 3, am Neul. Markt.

Brüdenstr. 20, 1. Etg., von sofort zwei leere Vorderzimmer zu vermieten.

Wilhelmplatz 6, 2. Etg. Die seit 16 Jahren von Herrn Geheimen Justizrat Lippmann bewohnte Wohnung, 7 Zimmer nebst reichlichen Wirtschaftsräumen ist vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen beim Portier, Hof.

3- evtl. 4-Zimmerwohnungen, mit und ohne Bad, billig von sofort zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Mellienstr. 129.

Eine 3-Zimmer-Wohnung für 350 Mk. vom 1. 4. zu vermieten.
Fr. Unger, Thorn-Moder, Lindenstr. 1.

2-Zimmerwohnung mit Entree nebst Zubehör, Manj., zum 1. 4. zu vermieten **Waldstr. 6.**
H. Bartel, Mellienstr. 59, 3.

2 Zimmer und Küche mit Zentralheizung in der 2. Etage an ruhige Mieter vom 1. April zu vermieten
Heiligegeiststr. 3.

Wohnung für 360 Mk. per 1. April zu vermieten
Culmerstr. 12, 1. Etage.

Besseres, möbl. Zimmer in anst. Saal, heller, saub. Aufgang, auf Wunsch Gasbel., Sonnenseite, freie Aussicht nach Bodgorz, Schießpl. usw. z. v. **Barstr. 11, 3.**

Altstädt. Markt 28, 2. Etg., 6 resp. 7 Zimmer, Bad und sämtl. Zubehör, per 1. 10. zu vermieten. Sehr passend für Arzt, da 7 Jahre von Herrn Dr. Lieke bewohnt war. Näh. bei G. Guttfeld & Co., dort.

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett sofort zu vermieten **Strobandstr. 12, Baden**

Laden vom 1. 4. 13 zu vermieten.
Czechak, Neul. Markt 1.

Wohnung, 2. Etage, 4 Zimmer, Küche, Badstube mit reichl. Zubehör, verkehrshalber per 1. 3. zu vermieten.
Werner, Culmer Chaussee 60

Freundliche 3-2 u. 1-Zimmerwohnungen sof. a. spät. z. verm. **Mellienstr. 134.**

Vorderzimm. zu vermieten **Wäckerstr. 14.**

Barterre-Wohnung 3 Zimmer, Taktstr. 42, umgushalber fort billig zu vermieten.

Freundl. möbl. Zimmer vom 1. 4. zu vermieten. **Bäckerstr. 39, 1. Tr.**

2 gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension von sofort zu vermieten. **Ju er. Culmer Chaussee 36, pt.**

Krdl. möbl. Zimm. für 1-2 junge Penz. z. verm. **Marienstr. 9, 1.**

2-Zimmerwohn. u. 1 Werkstätt. Echte Neul. Markt u. **Wäckerstr.**

3-Zimmerwohnung 1. 4. zu vermieten. **Wäckerstr. 13, 15.**

Verkehrshalber eine schöne 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten.
Stadtmeister, Waldstr. 31, 2. Tr.

Möbl. Vorderzimmer (Schreibst. u. Gas) zu vermieten **Altstädt. Markt 34, 3.**

3-Zimmerwohnung mit Zubehör und kleinem Vorgarten für 210 Mark vom 1. 4. 13 zu vermieten.
Frau Kather, Rayonstr. 6.

2-Zimmer-Wohnung mit Entree und Gas vom 1. 4. zu vermieten.
Moder, Wäckerstr. 6.
B. Mrozowski.

Trockene, geräumige Kellerwohnung zum 1. April zu verm. **Taktstr. 24, 2. Dof.** gebr. Badeeinrichtung zu verkaufen

Dreizimmerwohnung mit Gas und allem Zubehör, 1. Etage, vom 1. April zu vermieten
Sedanstr. 5a.
 in der Nähe des Bahndamms.

Leibischstr. 27: 3-Zimmerwohnung, 1. Etg., Küche und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, erstl. Büchergeloch, vom 15. März resp. 1. April zu vermieten. Zu erf. dalebst, 2. Tr., 1.

Schulstr. 25: Pferdeställe nebst Büchergeloch zu vermieten. Zu erfragen bei **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**

Ein möbl. Zimm. f. 12 Mk. z. verm. Zu erf. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Kleines, möbl. Zimmer zu vermieten **Strobandstr. 16, pt.**

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, mit Wirtschaftsbalkon u. Badeeinrichtg. in der 3. Etage, vom 1. April d. 13. zu vermieten.

Hermann Dann, Gerechtestr. 18 20.
 Möbl. Zimm. sof. billig zu vermieten **Bäckerstr. 6, 2.**

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer, Bad, Büchergeloch, eventl. Stall, Schulstr. 22 zu vermieten.

Zwei Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. April an ruhige Mieter zu vermieten
Gerechtestr. 9

Balkonwohnung 4 Zimmer, Küche und Büchergeloch, per 1. 4. zu vermieten.
Hofwohnung, 3 Zimmer, Küche, Gasheizung, Gasheizungsbalkon, per 1. 4. **Neul. Markt 11.**

2. Etage, Culmerstr. 12, vom 1. April, auch später, zu vermieten.

Ein Zimmer für einz. ruhige Mieter **Brüdenstr. 17, 2. Tr.**
 Eine Stub. z. verm., Preis 7 Mk., vom 1. 4. 1913 **Georgenstr. 11, 1. Tr.**

2 Pferdeställe zu je 2 Pferden, Friedrichstr. 2, zu vermieten. Auskunft beim Portier vom 12-2 Uhr.

Pferdestall zu vermieten. **Zuchwäckerstr. 2.**

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Ostermahnung.

Über jungbegrüntes Feld
 Spterliche Gloden läuten,
 Licht und Leben aller Welt
 Will ihr heller Ruf bedeuten,
 Knospen dehnen sich und sprießen
 An dem jünger noch toten Hang,
 Und am goldenen Frühlingstag
 Wollen Weisheit sich erschließen.

Licht und Leben, — Menschenkind,
 Fühlst du neuen Werdens Wehen?
 Laß den sanften Lenzeswind
 Auch durch deine Seele gehen,
 Deinen Sinn laß brünstig streben
 Aus dem matten, satten Ruhn
 Und zu heiligem Wort und Tun
 Fromm und freudig sich erheben.

Sieh, es ist des Todes Macht
 Vor dem Osterfest versunken,
 Trage du auch in die Nacht
 Lebenskraft und Lichtesfunken;
 Daß aus dunkler Wintererde,
 Nicht umsonst der Herr erstand,
 Trage du in alles Land,
 Christenherz, sein göttlich Werde!

K. Pfannschmidt - Bentner.

Ostergloden.

Von J. Müllmann.

Es war die alte Geschichte. Einer Geringfügigkeit wegen hatten sie sich entzweit und standen nun mit starren Zügen einander, gegenüber am Scheidewege, und keines von beiden vermochte das Wort: „Vergib, es war nicht böse gemeint,“ über die Lippen zu bringen. Schweigend trennten sie sich.

Gerlinde Rogard schritt, das schöne, blasse Gesicht ein wenig gesenkt, ihrem Vaterhause zu. Werner Volkmar stand noch einen Augenblick und sah mit brennenden Blicken der Geliebten nach, doch sein Mund blieb fest geschlossen. Dann wandte auch er sich und ging langsam und zögernd den entgegengesetzten Weg entlang.

Die Sonne war gesunken; aus Wiese und Moor krochen unförmige Schatten hervor. Wie eine graue Wand schob sich die hereinbrechende Dämmerung zwischen die beiden trübseligen jungen Menschen.

So vergingen die Tage, die Wochen und Monate. Gerlinde Rogard war still und bleich, widmete sich jedoch nach wie vor mit treuem Fleiße dem Haushalte ihres Bruders, der die Praxis seines verstorbenen Vaters übernommen hatte und sich als Arzt in seiner Vaterstadt betätigte. Warf dieser aber einmal die Frage auf: „Warum kommt Werner Volkmar denn nicht mehr?“ so wendete Gerlinde sich jäh um und bat: „Sprich nicht davon, du tust mir weh!“

Dann schwieg Hans Rogard kopfschüttelnd, denn der Freund, den er ebenfalls nach dem Grunde seines Fortbleibens befragt hatte, wich ihm ebenso aus.

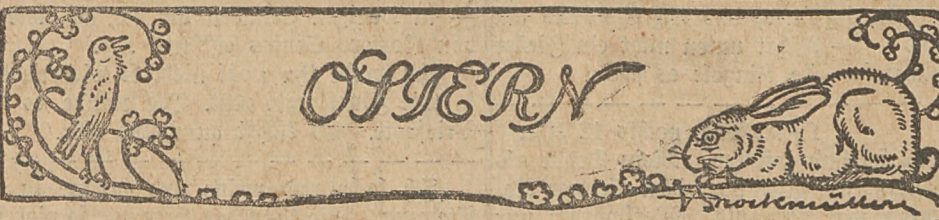
Das Glück zweier Menschen drohte an dem maßlosen Stolz ihrer Herzen zu zerbrechen. — Der Herbst wandelt sich allgemach in den Winter, und dieser schlug die Erde in starre Bande. Mit unbarmherziger Hand schleuderte er dann und wann scharfe Hagelschloßen auf die kahlen Bäume und Sträucher, daß sie bis in die Mark erzitterten, um dann plötzlich, wie in erwachender Milde, eine weiche, weiße Hülle über die Gemüthsbanden zu breiten.

Eines Tages aber brauste ein Sturmwind durch das Land. Der Frühling hatte seine Hilfstruppen mobil gemacht, und diese jagten mit jungem ungestümem Schnee und Eis davon. Barte Schneeglöckchen erwachen aus ihrem Winterschlaf, hoben verschlafen ihre Köpfelein und begannen in heller Freude ein leises, süßes Geräusch, das nur Sonntagskinder hören können. Die Tage wurden leichter, und mit leichtem, zögerndem Schritt ging ein schöner, blondlockiger Knabe durch das Land, hier und da ein buntes Bündchen auf die Flur streuend. In den Menschenherzen aber zog ein unbeschreibliches Sehnen nach Glück und Lust und machte sie groß und weich.

Gerlinde Rogard stand am Fenster ihres Mädchenstübchens und schaute mit großen, sehnsüchtigen Augen in die erwachende Natur. In ihren Gliedern lag eine Mattigkeit, wie der Frühling sie wohl über die Menschenkinder bringt, dabei aber empfand sie eine Unrast und Bedrücktheit, die ihr sonst fremd gewesen.

War's schon der Trennungsschmerz? Ihr Bruder hatte sich verlobt und wollte gar bald sein junges Weib heimführen. Dann war sie — Gerlinde — hier überflüssig geworden und mußte aus dem Vaterhause hinaus in die kalte Fremde ziehn.

Oder war es die drückende Stille der Karwoche, die ihr das Herz so schwer machte, daß sie jeden Glodenklang wie Sterbegeläut empfand?



Um die Welt hätte Gerlinde Rogard sich nicht die wahre Ursache ihres Herzeleidts eingestanden. Ein paar schwere Tropfen lösten sich von den langen, dunklen Wimpern. Mit krampfhaftem Griff umspannten die schlanken Hände den Knopf am Fensterkreuz. Schluchzend lehnte das Mädchen die heiße Stirn gegen das kühle, weißlackierte Holz.

O hätte sie noch eine Mutter, an deren treuer Brust sie sich ausweinen, und der sie klagen könnte: „Ich weiß nicht, was mir ist — was soll ich tun?“

Da war's ihr plötzlich, als striche die linde Mutterhand über ihren Scheitel, und ganz deutlich vermerkte sie der Verbliebenen leise, flüsternde Stimme zu vernehmen. Mechanisch sprachen ihre Lippen die ihr bekannten Verszeilen mit:

Haßt du jemand weh getan,
 Und du hörst ein fernes Läuten,
 Seinen Tod könnt' es bedeuten.
 Dente, o so denke dran,
 Geh ihm nach und bitt ihm ab,
 Daß du ihm das Herz erweichest,
 Daß du nicht an seinem Grab
 Ziegend einst vorüber schleichest!

Einen Augenblick stand Gerlinde wie betäubt, dann wandte sie sich mit jähem Ruck um. Wie suchend irrten ihre Augen im Zimmer umher.

Was war das? Träumte sie am hellen Tage, oder hatte sie Fieber?

Schnell trocknete sie ihr nasses Gesicht und schickte sich an, ihr Tagewerk zu beginnen.

O Arbeit, du treueste Freundin und Trösterin des Erdenpilgers, was wäre das Leben ohne deine wohlthätige Geleitschaft!

Als Gerlinde die Treppe hinabstieg, gellte die Klingel durch das Haus. Der Arzt wurde zu einem Kranken gerufen, und an des Mädchens lauschendes Ohr schlug der Name Volkmar. Im Moment war sie im Sprechzimmer ihres Bruders. Dort stand mit verstörtem Gesicht der Stallburche vom Volkmarshofe.

„Was ist?“ fragte Gerlinde mit bebender Stimme.

„Der Herr,“ stotterte der Burche, „unser Herr ist mit dem Pferde gestürzt und liegt wie tot.“

Gerlinde fühlte plötzlich eine unbezwingliche Schwäche in den Gliedern, ihre Hände tasteten unsicher nach einem Halt. Erschrocken schlang Hans Rogard den Arm um die wankende Gestalt der Schwester und führte sie vorsorglich ins Wohnzimmer hinüber.

„Gerlinde, Schwesterherz, sei nicht jaghaft. Es wird alles gut werden; ich gehe ja hin, ihm zu helfen.“ Dann fiel die Tür hinter ihm zu, und Gerlinde war allein.

Die Hände untätig im Schoß gefaltet, saß sie an ihrem Nähtischchen und starrte regungslos in den klaren Vormittag hinaus.

Es war der Samstag vor Ostern, und das Mädchen hantierte noch mit Besen und Scheuertuch; aber kein Laut drang bis zu ihr herein. Es war so still um sie her, als läge auch hier im Hause ein Schweranker.

Durch das Zimmer schlich mit schleppenden Gewändern das Schicksal.

Stunde um Stunde verrann. Es wurde Mittag. Da endlich kam Dr. Rogard von dem

Berunglückten zurück. Stumm, mit blassen, abgepannten Zügen, setzte er sich seiner Schwester gegenüber an den Esstisch. Gerlinde wagte nicht zu fragen.

Da unterbrach Hans Rogard die Stille, „Gerlinde, es steht ernst um Volkmar.“

Das Mädchen blickte mit todblaßem Gesicht, „Ist er tot?“ Ihre Zähne schlugen wie im Frost aufeinander.

„Tot — nein — aber —“

„Aber —?“ wie ein Hauch klang es durch das Gemach.

„Ich kann noch nichts sagen. Er ist noch immer bewußtlos. Wenn die Ohnmacht bald schwindet, dann ist es gut, sonst aber —“

Wieder brach der Arzt den Bericht ab; doch diesmal fragte Gerlinde nicht nach dem „Aber“. Sie aß keinen Bissen, sondern hielt die Augen auf ihre im Schoß verschlungenen Hände gerichtet.

Eine Weile blieb es stumm zwischen den Geschwistern. Dann bemerkte Hans Rogard mit etwas heiserer Stimme: „Er braucht Pflege, aber er hat niemand — du weißt —“

Da sah Gerlinde ihn an, groß und abweisend, sodaß er leiser fortfuhr: „Ich will eine Schwester zu ihm schicken.“

Er erhob sich schnell und ging hinaus.

Als er mit Hut und Mantel aus seinem Zimmer trat, stand Gerlinde seiner harrend auf der Diele und streckte ihm die Hände entgegen. „Laß mich mit dir gehen, Hans!“

Die Liebe hatte den Stolz überwunden.

Gegen Abend wanderte das Geschwisterpaar die Straße entlang dem vor den Toren der Stadt gelegenen Volkmarshofe zu.

Der alte gebrechliche Vater des Berunglückten empfing sie mit sorgenschwerer Miene, denn der da drinnen lag noch immer regungslos in tiefer Bewußtlosigkeit.

Behutsam führte Hans Rogard seine Schwester an das Lager des Freundes. Mit geschlossenen Augen marmorblau, lag er in den weißen Kissen. Über der Kompresse auf der Stirn lockte sich das volle dunkle Haar. Ein feierlicher Ernst hatte sich über die markanten Züge gebreitet.

Mit leisem Wehlaut sank Gerlinde neben dem Krankenbett in die Knie, die bleiche, kühle Hand mit Küssen bedeckend. „Vergib, Werner,“ stammelte sie dazwischen, „vergib — geh nicht so von mir!“

Da ging plötzlich ein Zucken durch die Gestalt des Mannes, ein unverständlicher Laut drang über die farblosen Lippen; dann schlug er groß und klar die Augen auf.

In atemloser Spannung hatte Gerlinde den Kopf erhoben, und Sekundenlang hingens die Blicke der beiden jungen Menschen ineinander. „Werner,“ flüsterte da Gerlinde zag.

„Gerlinde — du —“

Raum hörbar waren die Worte gesprochen; dann schloß der Kranke wieder die Augen. Um seine Lippen aber stahl sich ein leises glückliches Lächeln, wie Kinder es haben, wenn sie vom Christbaum träumen, oder vom Osterhasen.

Da legte Hans Rogard den Arm um seine Schwester und zog sie empor, und in seinen Augen las Gerlinde die frohe Botschaft, daß Werner Volkmar leben würde.

Sie preßte die Hände gegen das stürmisch klopfende Herz und unterdrückte mit Mühe den Jubelschrei, der sich von ihren Lippen lösen wollte: Gerettet!

Und draußen begannen die Gloden das Osterfest einzuläuten.

Der Osterbesuch.

Aus Gretes Tagebuch.

Von R. Behn.

Gurra! Hilde hat geschrieben und mich einladen, die Osterzeit bei ihr zu verleben.

Ich freue mich riesig. Es wird himmlisch werden! Hilde ist nämlich meine liebste Freundin, ist seit zwei Jahren verheiratet und lebt in München.

Ich lief sofort zu Onkel und flog ihm um den Hals — ich armes Wurm bin nämlich Waife und lebe bei Onkel und Tante — und schmeichelte:

„Einziges Onkelchen, zieh' die Spendierbüchsen an und schenk' mir das Reisegehd und noch etwas darüber.“

„Heze,“ sagte Onkel und sah listig-lustig zu Tante hinüber, die am Nähtisch saß und etwas eilig einen Gegenstand — was? konnte ich so rasch nicht erkennen — in ihrem Arbeitskorb verbarg. „Heze,“ wiederholte Onkel, „du sollst den nötigen Mamon haben, — ich hoffe, du zahlst mit Zinsen heim.“ Dabei lachte er dröhnend und ging hinaus, das Geld zu holen.

Verdacht sah ich ihn nach. Was hatte Onkel gefaselt? Ich sollte mit Zinsen heimzahlen, Ja, womit denn, ich besitze ja doch rein garnichts! — Himmel, mir kommt plötzlich ein Gedanke, — meint er etwa, ich soll mir in München einen Mann aufgeben?

Wenn ich wüßte, daß er so spekuliert, liebe ich die Reise zu Wasser werden. Jagd auf den Mann zu machen, — pfui! ich verachte alle, die darauf ausgehen.

Ich bin wirklich ein sehr anständiger Charakter.

Ich bin außer mir! In welchen Abgrund von Falschheit und Hinterlist habe ich geblüht! Onkel, Tante und Hilde stecken unter einer Decke und ich soll das Versuchsojekt sein.

Der Vorlesung Dank! daß ich hinter ihre Schliche gekommen bin. O, ich kann es noch nicht fassen, daß Hilde — Hilde, die ich so riesig lieb hatte, sich an mir einen Kuppelpelz verdienen will!

Ich war allein im Zimmer. Harmlos und guter Dinge rüstete ich zur Reise. In einigen Garderobekästchen war eine Kleinigkeit zu nähen. Da ich nicht erst auf mein Zimmer wollte, holte ich mir aus Tantes Arbeitskorb Nähutensilien. Hierbei entdeckte ich einen offenen Brief — er war also der Gegenstand, den Tante so eifrig verbarg.

Zu meinem Erstaunen erkannte ich Hildes Handschrift. Unbedenklich öffnete ich und las:

„Liebe Frau Rechnungsrat!

Sie schreiben mir, daß Gretes Zukunft Ihnen am Herzen liegt, es sehr erwünscht sei, daß sie eine gute Partie macht, was aber, da sie kein Vermögen hat, trotz ihres süßen Gesichtes, schwer fallen wird, denn:

Am Golde hängt,
Nach Golde drängt
Doch alles . . .

Ich, wir Armen! würde ich mit Goethe hinzusetzen, hätte ich nicht zufällig erfahren, daß es auf dieser unvollkommenen Welt noch Männer gibt, die tatsächlich nicht nach Mammon trachten . . .

Hören Sie und staunen Sie, wie der Zufall unseren Wünschen entgegenkommt!

Es wird Ihnen bekannt sein, daß mein Mann überseeische Verbindungen hat. Also: ein Geschäftsfreund in Brasilien hat an meinen Mann geschrieben, er beabsichtige, nach Deutschland und speziell nach München zu kommen um sich eine Deutsche zur Frau zu suchen und bittet, ihm hierbei behilflich zu sein. Seine Mutter, die er sehr liebt, sei eine Deutsche gewesen und verehere er daher die deutschen Frauen sehr. Er beabsichtige eine Liebesheirat, denn er sei in dieser Beziehung Idealist. Auch sei er hinreichend begütert, um nicht nach Geld sehen zu brauchen.

Liebe Frau Rechnungsrat, ich bin rein toll vor Freuden und Übermut, hier ein bischen Schicksal zu spielen! Senator Romero Sentos — ein himmlischer Name, nicht wahr? Gerade wie in Romanen! — trifft am Osterfestabend bei uns ein. Mein Plan ist fertig. Grete soll sofort ins Geheft. Wir richten es so ein, daß mein Mann und ich nicht zuhause sind, und Grete Sennor Romero allein empfängt. Das wird gleich einen Knalleffekt geben. Denn sobald Grete sich unbedachtet weiß, gibt sie sich natürlich und reizend. — Um Himmels willen aber darf sie nichts von dem Plan ahnen. Denn sie hat in bezug auf Eheschmieden sehr strenge Begriffe und würde, sobald sie davon erführe, die Krachbüchse hervorkehren und alles vereiteln.

Liebe Frau Rechnungsrat, ich möchte Lustsprünge machen vor Vergnügen über dieses Verlobungsprojekt, das sicherlich zustande kommt. Ich lade Sie und Ihren lieben Mann bereits im voraus zu dem Verlobungsschmaus ein! Also: Auf baldiges Wiedersehen!

Ihre Hilde Westermann.

Lange stand ich wie starr. Dann vernahm ich Tantes Schritt, verstaute schleunigst den Brief dort, wo ich ihn gefunden, und stoh auf mein Zimmer und riegelte hinter mir zu.

Ich sank auf mein kleines hübsches Sofa nieder und weinte bittere Tränen des Jornes, der Empörung und Scham.

Daß ich so empfand, beweist wieder, daß ich ein sehr anständiger Charakter bin.

Leider gibt es ja heutzutage genug Mädels, die sich mit Freuden in die Rolle finden würden, die mir zugeadacht ist. Ich bin anders geartet! — Gottlob! — Mir ist es unzutraglich, sozusagen auf die Brautschau geführt zu werden, und ist mir Sennor Romero bereits verleidet, weil ich weiß, er wird mich daraufhin tagieren, ob ich ihm zur Frau recht bin oder nicht.

O, könnte ich mich doch an der ganzen Komplotthand: Onkel, Tante, Hilde und — Sennor Romero Sentos rächen! Allesamt sie düpiieren! Das wäre herrlich! Ja, düpiieren! Aber wie nur — wie?

Viktoria! Viktoria! Ich hab's! Ich hab's! Anfangs wollte ich die Einladung einfach ablehnen. Dann aber kam mir urplötzlich eine Idee — eine ganz entzückende Idee! Viktoria! Viktoria! Jetzt möchte ich Lustsprünge machen vor Vergnügen, meine teure Hilde! Ich naschführe sie alle, alle. Aber gründlich! Ja — ja, wer zuletzt lacht, lacht am besten!

Wie meine Idee ist und wie ich sie auszuführen gedenke, das werde ich selbst dir, meinem lieben Tagebuch, nicht eher anvertrauen, bis — nun, bis sich die entzückende Idee abgepielt hat. Punktum.

München, Osterfestabend.

Seit gestern bin ich bei Westermanns. Die Stadt ist entzückend und die Wohnung auch; die Fenster sehen auf den herrlichen Marienplatz mit seinem großartigen Leben und Treiben. Dazu an allen Fenstern Osterschmuck — ich habe noch nie so wundervolle Ostereier und so naturgetreue nachgebildete Häschen gesehen wie hier! In den Straßen werden Osterzweige ausgeboten, in den Metzgerläden prangen geschmückte Osterlämmer; in den Häusern duftet es nach Kuchen. Dazu läuten die Glocken der Kirchen im Chor zur Ostermesse und der frühlingsheitere Schein der Natur vervollständigt das festlich-frohe Bild.

Nur in mir rumort es — ungestillt und heimlich. Ich bin von Hilde und ihrem Mann wahrhaft herzlich aufgenommen worden und wird mir daher meine Heuchlerrolle schwer.

Nun, wenn ich nur halb so gut Komödie zu spielen verstehe wie Hilde, so wird mein Plan gelingen. Als Hilde und ich heute beim Frühstück saßen, sagte Hilde mit der unschuldigsten Miene von der Welt: „Grete, mein Schatz, heute mußt du mich vertreten, falls Besuch kommt, während mein Mann im Bureau ist und ich aus. Denn der Wohlfahrtsverein, bei dem ich Vorstandsamt inne habe, hat heute große Konferenz — ich werde vor Stunden nicht zurück sein. Mit-hin-schleppen aber kann ich dich doch unmöglich, mein Herz, du würdest dich fürchtbar mopsen! Also — Sehr wahrheitsgemäß macht heute ein Geschäftsfreund meines Mannes — Sennor Sentos aus Brasilien, hier Besuch. Sollte er seine Karte abgeben, so empfangt ihn recht liebenswürdig, Kind, und vergiß nicht, ihn in unserem Namen morgen zum Diner um 2 Uhr einzuladen.“

„Es soll besorgt werden, Hilde,“ antwortete ich mit der namentlichen Unschuldsmitene, obgleich mir das Herz vor Erregung laut pochte.

Nachdem Hilde fort war, lies ich spornstreichs in die Küche, lachte die Kest, die hier Schwammknädel bereitet, an, und sagte: „Es gilt einen Scherz, Kest. Seien Sie gescheit und passen Sie auf, was ich Ihnen sage. Also: Wenn in Abwesenheit Ihrer Madam ein Besuch kommt, so bin ich Ihre Madam, — verstanden? Sie haben nur zu sagen: Ich will's der gnädigen Frau melden! Und nachher: Die gnädige Frau lassen bitten.“

Die Kest lachte über das ganze Gesicht. „Das gnäd' Fräulein sollen schon mit mir zufrieden sein! Aber was wird dabei herauskommen?“

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein, Kest. Tun Sie nur, wie ich gesagt.“

Herrje, da habe ich richtig mein Geheimnis verraten! Nun, dann will ich auch nur gleich hinzusetzen, daß ich in Hildes Schlafzimmer ge-eilt bin und mir dort vor dem Spiegel ihr Morgenhäubchen auf meinen braunen Lockenkopf gedreht habe.

„Nicht übel, Frau Westermann,“ sagte ich zu meinem Spiegelbilde und machte ihm eine Kuch-hand zu. So, jetzt noch das Schlüsselbund am Gürtel und — fährt unten nicht ein Ziater vor? Himmel — da klingelt es schon!

Osterabend, nachts 12 Uhr.

Die Würfel sind gefallen. Mein Debüt als Frau Westermann, gegenüber dem Sennor Romero Sentos, war glänzend. Merkwürdig nur ist es, daß das Gefühl des Triumphes und der Freude über meinen gelungenen Sieg nicht in mir aufkommen will. — Warum muß der Brasilianer auch solch berebete Augen haben? Ich hatte ihn mir so sympathisch und nicht so interessant gedacht.

Doch ich will nicht vorgreifen, sondern der Folge nach erzählen:

Ich war kaum im Wohnzimmer, als ich die Kest draußen sagen hörte: „Ich will's der gnäd' Frau melden.“

Gleich darauf hielt ich die Karte des Brasilianers in der Hand. Und während ich meinte, er müsse das Klopfen meines Herzens hören, so laut pochte dies, sah ich den Gast eintreten.

Wie soll ich seine Persönlichkeit schildern? Er ist von fremdländischem Typus und von achtungsgebietender Gestalt. Er hat wunderschöne dunkle Augen, dunkles Haar und Bart. Seine Haltung, Manieren, sein Akzent beim Sprechen, alles an ihm ist — entzückend.

Er küßte mir die Hand, nannte mich gnädige Frau und hatte mich in wenigen Minuten in ein fesselndes Gespräch verstrickt.

Ich setzenderte dem Gast. Ich bot meine ganze gesellschaftliche Routine auf, gab mich auf das Liebenswürdigste — ich mußte doch als Herrn Westermanns Frau Ehre einlegen! Und hierbei — ja, es war eigentümlich — fühlte ich mich Befriedigung, daß das Bewußtsein, für den Gast eine verheiratete Frau zu sein, mir eine köstliche Sicherheit verlieh und ich alle meine Gaben einsetzte.

Ich vergaß darüber völlig, daß Hilde jeden Augenblick zurückkehren konnte.

Während ich beredt und beredter wurde, wurde der Gast schweigmächtig, ja, schließlich

hörte er mir schweigend zu. Hierbei geschah es — — Nein — nein, ich schreibe es nicht nieder!

Ja — ich schreibe es doch nieder, denn ich bin nun mal ein sehr anständiger Charakter. Also — dabei geschah es, daß er mich mit Blicken ansah, wie eine verheiratete Frau nicht angesehen werden darf.

Und während ich dies dachte und das Wort mir im Munde stecken blieb, weil es wie ein Rausch über mich kam, ein traumhaft süßes Gefühl — aber gleichzeitig schreckhaft der Gedanke: du hast dir etwas Köstliches verschert — springt Sennor Sentos plötzlich unvermittelt auf und verneigt sich: „Ich habe bereits zu lange Ihre Güte in Anspruch genommen, meine Gnädige.“

Mir fiel Hildes Auftrag ein — „Mein Mann und ich bitten Sie, Senator Sentos, am Osterfestabend zum Diner um 2 Uhr, unser lieber Gast zu sein.“

Und was dann geschah? Nun, der Brasilianer antwortete nicht. Endlich murmelte er etwas, das ich aber nicht verstand. Er drückte einen brennenden Kuß auf meine Hand, verneigte sich und war hinaus.

Wie betäubt sah ich lange, lange. Dann sagte ich der Kest, ich hätte meine Rolle nun ausgespielt und jetzt starkes Kopfschmerz. Wenn Frau Westermann heimkomme, möge sie ihr dies bestellen und sagen, ich wünschte auf meinem Zimmer zu bleiben.

Hier habe ich dann geweint, gerade so herzbrechend, wie neulich über das Komplotz . . .

Einmal kam Hilde an meine Tür und frag von draußen, wie es mir ginge.

„Schlecht,“ sagte ich.

Ob Sennor Sentos dagewesen sei, fragte sie weiter.

„Ja,“ sagte ich lakonisch.

Ob er nett sei,

„Ganz nett.“

Ob er zum Diner komme?

„Ich denke.“

Eben verkündet die Uhr die erste Morgenstunde. Ich will mich hinlegen und versuchen zu schlafen. Mir ist unruhig und qualvoll wie nie. Mein Koffer steht noch unausgepackt. Das war meine Absicht. Um die achte Morgenstunde, wenn Hilde in der Osterfrühmesse ist, reise ich nämlich heimlich wieder ab. Natürlich unter Hinterlassung einer brieflichen Erklärung. Was Sennor Sentos zu der Komödie, die ich mit ihm gespielt, sagen wird — ich bin Gottlob! ja nicht dabei! — Daran mag ich nicht denken . . .

Ostermorgen.

Ostern — Auferstehung . . . läuten die Glocken von den Türmen.

Es ist so feierlich der Morgen. Blasse Sonnenstrahlen gittern über braune Blattknospen hin und die Vögel zwitschern in den Zweigen.

Jetzt wird es auf der Straßen lebendig. Festlich gekleidete Leute strömen den Kirchen zu. Eben erschallt ein munteres: Fröhliche Ostern!

Ich, wenn ich das auch sagen könnte! Aber all mein Übermut ist dahin. Schlaflos habe ich die Nacht verbracht. Wie fürchtbar ist doch Neue, wie fürchtbar, wenn man etwas nicht rückgängig machen kann.

Westermanns sind zur Kirche gegangen. Ich bin reisefertig. In einer Stunde geht der Zug, — in wenigen Stunden bin ich, ach, wie weit, von Romero Sentos entfernt . . .

Ich werde ihn wohl niemals wiedersehen. — Die Flurklingel geht. Ich glaube, es ist der Briefbote. Es klopf an meine Tür.

Ich lache und weine und jausche in einem Atemzug. Wie kann das Herz nur so viel Seligkeit fassen!?

Lachend brachte die Kest mir einen Brief. „An Frau Westermann, steht darauf. Aber auch der Name des Absenders: Romero Sentos. So hieß doch der Herr, der gestern hier war. Ich denke nun, das gnäd' Fräulein soll den Brief haben und nicht Madam.“

„Das denke ich auch, Kest,“ brachte ich hervor. Ich dachte an Romero Sentos Blick und die innere Stimme sagte mir: etwas Großes, Entscheidendes ist da.

Als die Kest gegangen, erbrach ich den Brief. Darin stand:

Sehr verehrte gnädige Frau!

Sie werden durch Ihren Gatten wissen, daß ich nach Deutschland gekommen bin, mir eine Frau zu suchen, denn ich fühle mich einsam, habe Sehnsucht nach einem trauten Heim.

Dieser Wunsch ist jetzt vernichtet. Ich lehre unverzüglich nach Brasilien zurück, denn ich muß lernen zu vergessen, daß es in Deutschland eine Frau gibt, die es in einer einzigen Stunde fertig brachte, dies ungestülme Herz in Fesseln zu schlagen. Wußt es lernen, daß diese Frau nicht mehr frei ist und daß ihr Gatte meine größte Hochachtung genießt.

Gnädige Frau, ich rufe Ihnen Liebeswohl zu!

Romero Sentos.

Wie oft ich diese Zeilen gelesen, weiß ich nicht mehr. Nur, daß ein Singen und Klingeln in mir war. Oder zog dies Singen und Klingeln durch die Luft draußen? War es der Ostergruß, der beseligende, den Gott mir gesandt?

Ich beantwortete den Brief. Die Worte flossen nur so aus der Feder — mein Bekenntnis, das gleichzeitig ein süßes Bekenntnis verriet.

Jetzt ist die Kest mit dem Brief fort. Wird er ihn noch erreichen?

Du selige Osterzeit!

Meine Hand zittert noch in süßer Erregung, da ein glückseliger Mann mir zu Füßen lag und unsere Herzen und Rippen sich fanden, während draußen die Glocken die Ostern einläuteten.

Worte sind zu arm, unser Glück zu schildern. Nur so viel will ich noch hinzufügen: Als Westermanns aus der Kirche heimkamen, traten wir ihnen als Brautpaar entgegen.

Onkel und Tante sind ja bereits eingeladen. Sie werden morgen zur Verlobungsfeier ein-treffen. — Ein Garten voll Frühlingsblumen schmückt mein Zimmer. Das schönste Ostere-lacht mir entgegen und an meinem Finger glänzt der schlichte goldene Reif — alles Gaben meines Romero.

It es da ein Wunder, daß ich im Herzen die aller schönste Ostern trage?

Der Osterhase.

Eine Traumgeschichte für die Kleinen.
Von Johann Barnek.

(Nachdruck verboten.)

„So, mein Lieblich, nun schlafe und träumt süß,“ sagte die junge und schöne Frau Doling zu ihrem kleinen, rotwangigen Jungen, als er noch immer wachend im Bettchen lag und soviel zu fragen und zu plaudern hatte, daß Frau Doling garnicht dagegen antworten konnte. Der Kleine aber konnte noch garnicht schlafen; er hatte ja noch so vieles auf dem Herzen, das erst erledigt sein wollte; und zudem war es ja nach garnicht so spät; und die Nacht war ihm so wie so schon immer so reichlich lang. — „Mutti, hör' bitte noch einmal,“ sagte er deshalb; „ist es morgen Ostern?“ — „Ja, mein Lieblich,“ entgegnete Frau Doling. — „Kommt dann auch der Osterhase bei uns?“ — „Ja, mein Lieblich!“ — „Wird er uns dann auch schöne, bunte Eier bringen?“ — Ja, schöne, bunte Eier wird er dir bringen, mein Lieblich; doch nun sei auch recht lieb und schlafe. Gute Nacht, mein Lieblich!“ — „Gute Nacht, liebe Mama!“ sagte der Kleine und bemühte sich, einzuschlafen. — Lange dauerte es denn auch nicht mehr, bis er schlief, wie es Frau Doling wünschte, die an seinem Bettchen saß und stiftete. Und er träumte auch; — es war ein schöner Traum: Auf einer grünen Wiese, wo Weidenbüschchen im silbergrau schimmernden Perlenbesatz leuchteten, wo Anemonen unterm Erlens- und Haselgebüsch schüchtern hervor lugten und in die junge Oster-sonne schauten, befand er sich. Dort tollte er munter und hoffnungsfroh umher auf der Suche nach dem Osterhasen, der ihm schöne, bunte Eier bringen sollte. Lange hatte er schon gesucht; doch die Hoffnung, noch irgendwo ein Nest versteckt zu finden, hatte ihn nicht mutlos werden lassen. Und endlich, nach langem, langem Suchen fand er ein großes Nest mit vielen schönen, bunten Eiern unterm dichten Erlengebüsch. Vor lauter Jubel und großer Freude klatschte er in die Hände, wobei er über einen im Wege liegenden Erlensfrauch stolperte und hinfiel. Den Osterhasen, der dicht neben dem Neste gefressen hatte, und jetzt erschrocken einen raschen Seitenprung unternahm, hatte der Kleine, welcher nun, beim Neste angelangt, nach den schönen, bunten Eiern griff, noch garnicht bemerkt. Ganz gemütlich sah er jetzt neben dem Neste und packte sorglos-heiter die bunten Eier in seine kleine Schürze. Der Osterhase, der das kleine Menigkind erblickte, war wieder zutraulicher geworden und an sein Nest gehüpft. Ganz dicht neben dem Kleinen hatte er sich niedergesetzt, welchem er jetzt auf das Näschen tippte mit seinen weichen Pfoten, als wollte er sagen: „Du, was machst du da? Willst du mal . . .!“

— Der Kleine, der erst erschrocken stehen wollte, griff lächelnd nach dem Häschen, welches ihm wie zur Verjöhnung sein Pfötchen reichte. „Guten Morgen! Gut'n Tag!“ sagte der Kleine lächelnd, mit dem Kopfe nickend und das Pfötchen des Häschens küttelnd. Und als dieses nichts sagte, zog der Kleine es auf seinen Schoß und streichelte es. „Du, willst du mit nach unserem Hause und mit mir vor der Tür in der Sonne schön mit den bunten Eiern spielen?“ Das Häschen erwiderte nichts, sondern schaute den Kleinen nur traurig an. Da hatte er Mitleid mit dem Osterhäschen, setzte es in sein Nestchen und legte ihm die Eier wieder hinein. „So, da hast du sie wieder,“ sagte er und wuschte sich die kleinen Hände. Das Häschen hüpfte jetzt vergnügt aus dem Neste und machte seine Wändchen, als wollte es sagen: „Alle Achtung, Du bist doch ein guter Junge.“

— Dann nahm es ein Ei nach dem andern zwischen seine Pfötchen und warf sie dem Kleinen wieder zu, der sie lächelnd auffing und in sein Schürzchen legte. Als er alle Eier vom Häschen erhalten hatte, tippte dieses ihm wieder schalkhaft auf das Näschen und hüpfte davon. Da, o Schreck! Die schönen, bunten Eier entglitten seinem Schürzchen; er erwachte. Da lagen sie nun vor ihm auf der Bettdecke, aber wunderbarerweise alle unverfehrt. — Die junge Osterfonne leuchtete zum Fenster herein, und neben ihm, auf dem Bett-rande, sah sein Mütterchen. Der Osterhase aber war nicht mehr zu finden.

Was beim Geldmünzen profitiert wird.

(Nachdruck verboten.)

Als die alten Taler eingezogen wurden, hat so mancher, der die rechtzeitige Umwechslung ver-säumte, es zu seinem Schaden wahrnehmen müssen, daß in den Geldstücken lange nicht der Wert enthalten ist, auf den sie lauten. Nun muß ja wohl der Betrag der Münzlosen mit auf den Wert angerechnet werden, aber immerhin bleibt noch ein bedeutender Überschuss zugunsten der Münze. Wie groß derselbe ist, kann man aus einem auf statistischer

Grundlage beruhenden Bericht eines englischen Blattes über die Münze seines Vaterlandes...

Den größten Verdienst bringt die Silber- und die Scheidemünze, welche letztere in England seit 1860 aus Bronze hergestellt wird...

In einem Schillingstück, dessen Umlaufwert dem unserer Mark gleichkommt, ist nur für etwa ein Drittel dieses Wertes Metall enthalten...

Ein äußerst geschäftstüchtiger Herr war der verlorbene Lord Gosden, welcher in der Zeit, als er Schatzkanzler und Münzmeister war...

Der schöne Reingewinn, den die Münze aus dem Prägen neuer Münzen zieht, wird jedoch ziemlich bedeutend beeinträchtigt durch den durch Abnutzung...

Mannigfaltiges.

(Eine Aktentage mit 120 000 Mark) fand am Mittwoch auf einer Radtour nach Genthin ein Buchbinder aus Brandenburg...

Besitzers verzeichnet war, konnte der Verlierer, ein Fabrikant aus Magdeburg sofort benachrichtigt werden...

(F a s t i f e s.) Folgende Gesichtchen berichtet der „Fest. Ztg.“ ein Mitarbeiter: Auf einer norddeutschen Universitätsbibliothek...

(Das Proskaska-Denkmal) auf dem Friedhof in Dannenberg soll freigelegt werden. Die Heldenjungfrau, die sich unter dem Namen August Reng dem Sühnwunden...

(In eine Gletscherpalste ge- f ü r z t.) Am Gletscher ist der Mediziner Knosch, Mitglied des akademischen Alpenklubs in Innsbruck...

(Eine Giftmordaffäre.) In Paris wurde die Operettenfängerin Berger unter der Anschuldigung verhaftet, die Frau eines Kaufmanns Lopez...

(Als Werber für die Fremden- legion) wurde in Siegen der Kaufmann Bick verhaftet. In der deutschen Armee hatte er es bis zum Unteroffizier gebracht...

Humoristisches.

(S u m m a r i s c h.) „Wie geht es Ihnen?“ — „Danke, recht gut! Ich hab heute schon ein Dampfbad, eine Frau, Urlaub und einen Vorhug genommen!“

(U n b e d a c h t.) „Gute Ehe, Beria, scheint nicht die glücklichste zu sein!“ — „D, im Gegenteil, Mama!“ — „Die Kaufmann wollen aber gehört haben, daß du dich diese Woche fürchtbar mit deinem Mann geganzt hast.“

(Ein modernes Sensationsdrama.) „Er hat ein ganz originelles sensationelles Drama geschrieben.“ — „So? Wozu handelt es denn?“ — „Die Heldin ist eine verheiratete Frau...“

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (1. Osterfesttag) den 23. März 1913.

Mittelsächsische evangel. Kirche. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Pfarr. Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derfelbe. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Pfarr. Stadthaus...

Evangel. Kirchengemeinde Neustädt. Nachm. 3 Uhr in Neustädt: Gottesdienst. Pfarr. Brinck. Evangel. Gemeinde Luffau-Goltau. Vorm. 10 Uhr in Luffau...

Montag (2. Osterfesttag) den 24. März 1913.

Mittelsächsische evangel. Kirche. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Pfarr. Stadthaus. Derfelbe. Abends 6 Uhr: Herr Gymnasialoberlehrer Oswald...

Das Genußmittel der Zukunft, das für den gesundheitschädlichen Kaffee vollkommen Ersatz für Geunde und Kranke bietet, ist Kaffee Hag, coffein- freier Bohnenkaffee.

Dr. med. H. Müll. („Der Arzt als Gezieher“ 1908, Heft 3.)

Berliner Börse, 20. März 1913

Table with multiple columns listing stock prices, exchange rates, and market data for various companies and currencies.

Bekanntmachung.
Sämtliche Lieferanten und Handwerker, welche nach Forderungen an städtische Stellen haben, werden ersucht, die Rechnungen ungefäumt, spätestens aber bis zum 1. April d. J. einzureichen.
Bei verspäteter Einreichung von Rechnungen dürfte sich deren Erledigung gleichfalls verzögern, auch wird alsdann der verhältnismäßig festgesetzte Abzug von der Forderung bewirkt werden.
Thorn den 2. März 1913.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Das Stadesamt (Rathaus, 1. Treppe, Zimmer 28) ist geöffnet. In den Wochen-(Werk-)Tagen von 10 bis 1 Uhr, an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, von 11^{1/2} bis 12 Uhr. Sonntags ist das Stadesamt geschlossen.
Die Anzeigefrist für Lebensgeburten beträgt eine Woche (7 Tage). Totgeburt und Sterbefälle sind spätestens am nächsten Wochentage (also auch an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen), anzugeben. Wenn die vorgeschriebene ärztliche Todesbescheinigung nicht rechtzeitig beschaftigt werden kann, so kann die Anzeige auch ohne die Todesbescheinigung erfolgen; die letztere ist dann nachträglich einzureichen.
Thorn den 19. März 1913.
Der Stadesbeamte.
In Vertretung:
Hertell.

Bekanntmachung.
Das Stadesamt (Rathaus, 1. Treppe, Zimmer 28) ist geöffnet. In den Wochen-(Werk-)Tagen von 10 bis 1 Uhr, an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, von 11^{1/2} bis 12 Uhr. Sonntags ist das Stadesamt geschlossen.
Die Anzeigefrist für Lebensgeburten beträgt eine Woche (7 Tage). Totgeburt und Sterbefälle sind spätestens am nächsten Wochentage (also auch an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen), anzugeben. Wenn die vorgeschriebene ärztliche Todesbescheinigung nicht rechtzeitig beschaftigt werden kann, so kann die Anzeige auch ohne die Todesbescheinigung erfolgen; die letztere ist dann nachträglich einzureichen.
Thorn den 19. März 1913.
Der Stadesbeamte.
In Vertretung:
Hertell.

Runkelsamen.

Spezialität.
Angebaut seit 1871.
Gelbe Eckendorfer, rote Eckendorfer, weisse, grünköpfige, goldgelbe, stumpfe **Riesen-Möhren.**
Illustrierte Prospekte und Offerte gratis. Wiederverkauf und Vereine Rabatt. Ziel auf Vereinbarung.
Amst. Rat **Wiechmann,**
Dom. Rehden Wpr.

Bettluser
Gommer-Roggen,
Abfaat, in Größe des Kornes nicht vom Winter-Roggen zu unterscheiden, treu, pro Ztr. 8,90 Mt., pro T. 173 Mt., desgl.
Strubes Schlanstedter Hafer,
treu, pro Ztr. 9,50 Mt., grüne
Folger-Erbfen,
handverlesen, pro Ztr. 12 Mt., verkauft als Saatgut.
Dom. **Wiesenburg**
bei Thorn.

weit über 2000
freiwilliger Anerkennungs-schreiben erster Rosenkennner u. Liebhaber beweisen d. Unübertrefflichkeit unserer
Prachtrosen.
Wir liefern diese in den herrlichsten Farben und nur ausgesucht edelsten Tee- u. Rosenarten, die noch im selben Jahre der Pflanzung ununterbrochen bis in den Winter hinein blühen, im Garten und Zimmer, in Balkon- u. Fensterkästen zu fabelhaft billigen Preisen von 10 St. 3.40, 20 St. 5.40, 50 St. 12.40. Diese fertig zum Selbstpflanzen beschritten 10 St. 3.30, 20 St. 5.30, 50 St. 12.30.
postfrei in extra starken, reichbewurzelten Büschen erster Qualität im Namen. Farbo. Kulturweisung und Anerkennungs-schreiben.
Kölnler Baumschulen
b. Elmshorn (Holstein).
Lieferant Königl. u. Fürstl. Höste. Prima-Hochstammrosen. fein bewurzelt, 1.25 M., 10 St. 12 M., 20 St. 22 M.
Garantie für ladelose Ankunft.
Man wolle unsere Rosen nicht verwechseln mit Pflanzen zweiter Güte, die billiger angeboten werden.

Chronische Haut- und Harnleiden
ohne Einspritz., ohne Quecksilber, bewährt 45 jähr. Praxis. **Direktor Harder, Berlin, Eichen-dorffstr. 1.** Auskunft unanfällig.
1 jung. Mädchen od. jung. Mann als Mitbewohner vom 1. 4. 13 gesucht. Heilgeheißstr. 79, beim Wirt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Öffentliche Aufforderung
Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen finden im Kreise Thorn-Stadt statt:

In Thorn-Stadt	am 4. 4. 1913 vorm. 9 ⁰⁰	für Reservisten, die 1905 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	" " " " 11 ⁰⁰	" Reservisten, die 1906 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	5. 4. 1913 " 9 ⁰⁰	" Reservisten, die 1907 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	" " " " 11 ⁰⁰	" Reservisten, die 1908 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	7. 4. 1913 " 9 ⁰⁰	" Reservisten, die 1909 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	" " " " 11 ⁰⁰	" Reservisten, die 1910, 1911, 1912 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	8. 4. 1913 " 9 ⁰⁰	Landwehrleute, die 1900 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	" " " " 11 ⁰⁰	Landwehrleute, die 1901 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	9. 4. 1913 " 9 ⁰⁰	Landwehrleute, die 1902 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	" " " " 11 ⁰⁰	Landwehrleute, die 1903 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	10. 4. 1913 " 9 ⁰⁰	Landwehrleute, die 1904 zum Truppteil eingetreten sind.
" " "	11. 4. 1913 " 9 ⁰⁰	Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1900-1907.
" " "	" " " " 11 ⁰⁰	Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1908-1912.

Antreten zu den Kontrollversammlungen eine Viertelstunde vorher.
Zu denselben haben zu erscheinen:
1. Die Offiziere, Sanitäts-offiziere, Veterinär-offiziere und oberen Militär-beamten der Reserve und Landwehr bzw. Seewehr 1. Aufgebots.
Anzug der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Müge).
2. Sämtliche Reservisten. (Mannschaften, die in den Jahren 1905 bis 1912 beim Truppteil eingetreten sind).
3. Die zur Disposition der Ersatz-behörden entlassenen Mannschaften. (Hierzu gehören diejenigen, welche
a) als dienstunbrauchbar,
b) wegen begründeter Reklamation und
c) wegen vor der Einstellung begangener strafbarer Handlungen entlassen worden sind).
4. Die zur Disposition der Truppteile beurlaubten Mannschaften.
5. Die Halbinvaliden, zeitig Ganzinvaliden und Militär-Pensionempfänger, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve, Land- bzw. Seewehr 1. Aufgebots angehören.
6. Sämtliche Wehrleute 1. Aufgebots. (Mannschaften, die in den Jahren 1900 bis 1904 beim Truppteil eingetreten sind).
7. Sämtliche geübten und ungeübten Ersatz-Reservisten. (Jahrgänge 1900 bis 1912).
8. Von den Mannschaften, welche sich im Eisenbahndienst befinden und vom Waffendienst zurückgestellt sind, sämtliche Ersatz-Reservisten, von der Landwehr 1. Aufgebots: „Mannschaften, die 1900“, von der Reserve: „Mannschaften, die 1905“ beim Truppteil eingetreten sind.
Alle anderen im Eisenbahndienst befindlichen und vom Waffendienst zurückgestellten Mannschaften sind von der Teilnahme an der Frühjahrs-Kontrollversammlung 1913 befreit.
Diejenigen Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1901 eingetreten sind und im Herbst d. J., zur Land- bzw. Seewehr 2. Aufgebots übergeführt werden, sind von dem Erscheinen bei den diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen entbunden.
Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest bestraft.
Mannschaften, welche auf Reisen gemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. 4. 1913 dem zuständigen Bezirksfeldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzugeben.
Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gesellschaftsbefehle, Kriegs-beordnungen bzw. Befreiungen mitzubringen. Wer seine Militärpapiere verliert, wird bestraft.
Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch Vermittlung des zuständigen Bezirksfeldwebels erfolgen.
Die Gesuche müssen hinreichend begründet und beglaubigt sein. In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden, dringenden Fällen, welche durch die Ortsbehörden (bei Beamten durch die vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt sein müssen, ist die Befreiung rechtzeitig bei dem Bezirksfeldwebel zu beantragen.
Wer unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, sodass ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.
Später eingereichte Atteste können in der Regel als nicht genügende Entschuldigung angesehen werden.
Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Befcheid erhalten haben sollte, hat zu erscheinen.
Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige notwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.
Das Erscheinen der Mannschaften an anderen Kontrollplätzen und zu anderen Zeiten, wie für die einzelnen Jahresklassen befohlen, ist verboten und wird bestraft, falls der Befreiung hierzu nicht die Genehmigung des Bezirksfeldwebels vorher erhalten hat.
Es wird im übrigen auf die genaue Befolgung aller in dem Militär- bzw. Ersatzverordnungs vorgegebenen Bestimmungen noch besonders hingewiesen.
Kriegervereinsabzeichen können angelegt werden.
Thorn den 8. März 1913.

Königliches Bezirks-Kommando
wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Thorn den 14. März 1913.
Die Polizei-Verwaltung.

Jetzt beste Pflanzzeit
für Obstbäume u. alle and. Baumschulartikeln. Verlang. Sie sofort neueste Preisliste unberechnet u. postfrei von Gebr. Neumann, Oibersdorf bei Zittau i. Sa.

Weiße Reichshühner,
erhielten 1911 Landwirtschaftsminister-Ehrendiplom für hervorragende Leistungen, 1912 Ehrendiplom, Ehrenpreis 1. 2., drei 4. Preise auf 6 aus-stellte Tiere. Zucht auf Leistung und Schönheit. Winterleger. Breiteier. Dhd nur 5 M. m. Korboverpackung. Für jedes unbeschr. Ei einmal Erlag.
Ulkan, Steinan, Kr. Thorn.

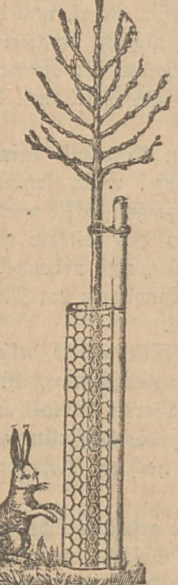
15 % Proben-Rabatt
Sekte 10 %
Um einem sehr geehrten Publikum Gelegenheit zu geben, sich von der vorzüglichen Qualität unserer Weine und Spirituosen etc. zu überzeugen, haben wir uns entschlossen, auf sämtliche Sorten unseres Lagers obigen Rabatt zu gewähren. (Ausgenommen sind die Originalmarken, welche vom Marken-Verband zu vorgeschriebenen Preisen verkauft werden müssen.)
Jeder Versuch wird uns Ihre dauernde Kundschaft zuführen
Obiger Rabatt gilt für alle Einkäufe bis einschliesslich
25. März dieses Jahres.
W. SCHLIEBEN & CO.
HOFLIEFERANTEN □ BERLIN W.
WEINGROSSHANDLUNG
BEGRÜNDET 1862.
Ueber 160 eigene Verkaufsgeschäfte.
FILIALE THORN BADERSTR. 23
15 % Proben-Rabatt
Sekte 10 %

Wenn Sie umziehen, lassen Sie in der neuen Wohnung nur Gaslicht installieren!
Billigstes Licht der Gegenwart.


Senffenberger Krone-Briketts
Alle Verkaufsstellen tragen dieses Plakat. Bezugsquellen an jedem Platz weist ausserdem nach das Brikettsyndikat, Berlin NW. 7.


Warum hat Lehmann alle 8 Tage einen anderen Hausdiener?
Kein Wunder wenn sich die Leute mit den alten Drehmarkisen totqualen müssen. Verstehe ich nicht, sehen Sie bei Raff, dort handelt das kleine Ladenmädchen die Markisen. Das sind die neuen, selbstrollenden Markisen eigener Fabrikation.
der Firma **J. Hein, Posen.**
Grösste Spezialfabrik des Ostens für moderne Ladenausbauten.
Vertreter in Thorn: **Paul Tarrey.**



Moderne Tapeten,
Goldbleiten, Farben, Gatte, Frisch, Binfel u. sämtliche Materialbedarfsartikel empfindlich billig.
Franz Guzicki
Gerechtes u. Hohelst.-Ecke.

Stämmungs-Offerte.
Wegen Aufgabe von Spezialkulturen offeriere ich zu jedem annehmbaren Preise und solange Vorrat reicht:
zirka 10 000 Alleebäume: Platanen (winterhart), Ahorn, Akazien, Linden, Kastanien und Rüstern.
zirka 5000 Stück 150-200 Zentim. hohe Eichen,
zirka 10 000 Stück 125-200 Zentim. hohe Linden,
zirka 8000 Stück 170-220 Zentim. hohe Ahorn.
Ferner großen Vorrat **Obstbäume** in den besten für unser Klima passenden Sorten.
Nadelgehölze in größter Auswahl. Preisliste auf Verlangen frei zu Diensten.
M. Templin, Baumhändler,
Liffomik Thorn, Post Lulkau.

Spezialtrat allerersten Ranges STOBBE'S
extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör“.
Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Likör und Brandweine.
Alleiniger Fabrikant des echten Tiegenhöfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Mittl. Markt 20

Rückgratverkrümmung
hohe Schultern u. Hüften bekämpft mit großem Erfolge bei Erwachsenen und Kindern der verstellbare
Geradehalter „System Haas“
Preisgekrönt Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911
Prospekte mit ca. 14 Abbildungen gratis.
F. MENZEL
Breslau I, Taschenstraße 9.

Ideale Büste,
schöne, volle Körperform durch Rührpulver
„Grazinol“.
Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohlen. Garantierte Heilung.
Machen Sie einen leichten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun.
Karton 2 Mt., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mt., Porto extra. Distr. Versand. Apotheker **R. Müller Nehtl., Berlin E. 20, Frankfurter Allee 136.**
Achtung!
Sämtliche Reparaturen an Fabradern, Edulwaffen, Nähmaschinen, Sprechapparaten und d. gleichen werden schnell, aber und billig ausgeführt.
M. Rose,
Büchsenmacher, Mauerstraße 75.
Streicherei,
in guter Lage Thorns, 1 mplett mit elektr. Bellie, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, sofort zu verpachten.
Paul Kurzbach, Thorn, Wellenstr. 106.